



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

"They're looking to get a bargain"
Eine Untersuchung frauenfeindlicher Sprache und
Marktmetaphern in Incel-Foren

verfasst von | submitted by
Theresa Loibl Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 808

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Gender Studies

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Holzleithner

„They’re looking to get a bargain“

Eine Untersuchung von frauenfeindlicher Sprache und Marktmetaphern in Incel-Foren

Abstract

Diese Masterarbeit erforscht, wie die frauenfeindliche Involuntary Celibate-Community Maskulinität sprachlich konstruiert. Dafür wird eine Auswahl an Forenbeiträgen aus dem Incelforum incels.is mithilfe der systematischen Metaphernanalyse untersucht. Die Ergebnisse legen nahe, dass Incels Männer wie Frauen, aber auch Partner:innenschaft häufig objektivieren. Sie nutzen oft ökonomische Metaphern, wodurch Beziehungen und Menschen als Güter erscheinen. Zugleich offenbart der Diskurs eine gekränkte Anspruchshaltung und die Konstruktion von Hybridmännlichkeiten – eine Mischform aus hegemonialen und marginalisierten Männlichkeiten, die patriarchale Machtstrukturen zu hinterfragen scheint, sie jedoch tatsächlich verschleiert und reproduziert. Viele verwendete Metaphern weisen Parallelen zu gesamtgesellschaftlich auftretenden linguistischen Mustern auf. Diese Form der Misogynie sollte daher nicht bloß als Randphänomen angesehen werden.

Schlagwörter: Incels, unfreiwillige Enthaltensamkeit, Misogynie, hegemoniale Männlichkeit, Hybridmännlichkeiten, gekränkte Anspruchshaltung

Abstract (English)

This master’s thesis investigates how the misogynistic involuntary celibate community linguistically constructs masculinity. A selection of forum posts from the incel forum incels.is is examined using systematic metaphor analysis. The results suggest that incels frequently objectify men and women, but also the concept of partnership. They frequently use economic market metaphors, which portray relationships and people as commodities. At the same time, the discourse reveals a sense of aggrieved entitlement and the construction of hybrid masculinities – a mixture of hegemonic and marginalized masculinities that appears to question patriarchal power structures but conceals and reaffirms them in practice. Many of the metaphors used show parallels to linguistic patterns across society. Hence, this form of misogyny should not be viewed as merely a marginal phenomenon.

Keywords: incels, involuntary celibacy, misogyny, hegemonic masculinity, aggrieved entitlement, hybrid masculinities

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Incels im Überblick	5
2.1 Definition und Geschichte	5
2.1.1 Definition der Incels	6
2.1.2 Entstehung der Community	6
2.1.3 Radikale Misogynie und Gewalt	8
2.2 Die Ideologie der Incels	9
2.2.1 Die Mannosphäre	9
2.2.2 <i>Red Pill</i> Ideologie	10
2.2.3 <i>Black Pill</i> Ideologie	11
2.3 Hierarchische Weltanschauung	12
2.3.1 Lookism	13
2.3.2 Ethnische Hierarchien: Intersektion zwischen Misogynie und Rassismus	15
2.4 Kommunikation und soziale Praktiken	17
2.4.1 Sozialer Ausschluss und performative politische Unkorrektheit	17
2.4.2 Entmenschlichung	18
2.4.3 Humor als Waffe	19
3 Incel-Maskulinitäten	20
3.1 Hegemoniale Männlichkeit	21
3.1.1 Hegemonie	22
3.1.2 Komplizenschaft	23
3.1.3 Unterordnung und Marginalisierung	24
3.1.4 Veränderung und Krise	25
3.2 Gekränkte Männlichkeit und Hybridmännlichkeiten	26
3.2.1 Feindbild und Selbstbild	27
3.2.2 Stärke und Schwäche	28
3.2.3 Emotionale Überlagerung	30
3.2.4 Neue Männlichkeiten	31
3.2.5 Conclusio zu Maskulinitäten	32
4 Forschungsfrage	33
5 Methode	35
5.1 Methodologie der Sprachanalyse	355
5.2 Metaphern	37
5.2.1 Zum Begriff der Metapher	38
5.2.2 Grundlegende Annahmen der kognitiven Linguistik	39
5.2.3 Systematik	40

5.2.4 Hervorheben und Verstecken	41
5.2.5 Kohärenz und Konsistenz.....	42
5.2.6 Metaphern-generierende Schemata	43
5.2.7 Räumliche und ontologische Metaphern.....	44
5.2.8 Personifikationen, Kräfte, Wege, und Verbindungen	45
5.3 Die systematische Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt.....	46
5.3.1 Analyse in sieben Schritten	46
5.3.2 Methodische Grenzen.....	48
5.3.3 Qualitätskriterien in der qualitativen Forschung.....	49
5.3.4 Conclusio zur Methodologie	50
5.4 Planung der Analyse	50
6 Datenerhebung	52
6.1 Kriterien.....	52
6.2 Stichprobe.....	54
7 Analyse.....	55
7.1 Kontrastierende Hintergrundanalyse	56
7.2 Textanalyse.....	58
7.2.1 Textprobe 1: 20.10.2024 – Lookslikeit – sexbots	58
7.2.2 Textprobe 2: 15.10.2024 – Samurai – deserve.....	62
7.3.3 Textprobe 3: 12.10.2024 – Massimo The Lonecel – dating apps	64
7.3.4 Textprobe 4: 09.10.2024 – AshamedVirgin34 – reason	66
7.3.5 Textprobe 5: 22.09.2024 - Lapasetjakahvi01 – Patriarchy	69
8 Vergleiche und Interpretationen.....	71
8.1 Ressourcen- und Knappheitsschema	72
8.2 Quantitative Auswertung der Schemata	73
8.3 Vergleich mit der Hintergrundanalyse	75
8.3.1 FRAU IST...	75
8.3.2 MANN IST.....	76
8.3.3 LIEBE IST.....	77
8.4 Highlighting und Hiding im Analysekorpus	79
8.5 Männlichkeiten im Vergleich	81
9 Conclusio.....	83
10 Quellenverzeichnis	85
10.1 Bilderverzeichnis	94
11 Annex	95

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der sogenannten *Incel-* oder *involuntary celibate-*Bewegung. Der Begriff bezeichnet Menschen, die nach eigenen Aussagen nicht dazu in der Lage sind, sexuelle oder romantische Beziehungen aufzubauen (vgl. Chang, 2022: 255); er wird auch zur Selbstidentifikation verwendet. Bekanntheit erlangte die Incel-Community insbesondere durch ihre Präsenz in Onlineforen, in denen häufig frauenfeindliche, rassistische, und gewaltverherrlichende Inhalte verbreitet werden (vgl. Nagle, 2016). Im Zentrum dieser Untersuchung stehen die Konstruktion von Maskulinität über die Sprache. Zugleich werden auch die in der Gruppe verbreiteten, von Misogynie geprägten Vorstellungen von Liebe und Partner:innenschaft ins Auge gefasst.

Die Auseinandersetzung mit diesem Phänomen ist von kritischer Bedeutung, da die Incel-Ideologie häufig mit Gewalt und terroristischen Anschlägen in Verbindung steht (vgl. Hoffmann et al. 2020: 580). Oft wird argumentiert, diese Denkweise sei ein individuelles psychologisches Problem. Doch Winnie Chang (2020: 255) widerspricht dieser Auffassung und betont, dass die misogyne Ideologie der Incels keine Anomalie, sondern vielmehr ein Symptom einer von Misogynie durchdrungenen Gesellschaft sei. Studien legen zudem nahe, dass viele Incels bereits vor ihrer Integration in die Community frauenfeindliche Ansichten vertreten (vgl. Halpin et al., 2025: 425). Eine gewissenhafte Erforschung der Incel-Community birgt somit das Potenzial ein besseres Verständnis auch für breitere misogyne und antifeministische Tendenzen außerhalb dieser Randgruppe zu gewinnen.

Das theoretische Fundament der Arbeit bildet die Maskulinitätsforschung, insbesondere das Konzept der hegemonialen Männlichkeit nach R. W. Connell (1995). Ergänzend werden die Konzepte der gekränkten Anspruchshaltung (engl. *aggrieved entitlement*) nach Michael Kimmel (2013) sowie der Hybridmaskulinitäten nach Bridges und Pascoe herangezogen. Dabei handelt es sich um eine Form von Männlichkeit, die traditionelle hegemoniale Männlichkeitsideale mit Elementen alternativer oder marginalisierter Männlichkeiten kombiniert. Dadurch entsteht eine gemischte Ausdrucksform, die sich von patriarchalen Machtstrukturen symbolisch distanziert, sie in der Praxis jedoch reproduziert und gleichzeitig verschleiert (vgl. Bridges/Pascoe, 2014).

Der Sprachgebrauch von Incels wird mithilfe einer qualitativen systematischen Metaphernanalyse untersucht. Grundlage bildet die kognitive Metaphertheorie von Lakoff und

Johnson (1980), die davon ausgeht, dass die linguistische Dekonstruktion metaphorischer Konzepte Rückschlüsse auf zugrunde liegende Denkstrukturen zulässt.

Da die Kommunikation von Incels überwiegend online stattfindet, werden für die Analyse Beiträge aus dem Forum *incels.is* ausgewertet. Ziel ist es, ein tieferes Verständnis dafür zu erlangen, wie Incels Maskulinitäten sprachlich konstruieren. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der heuristischen Interpretation und der Entwicklung eines neuen Bildschemas zur Beschreibung der Marktmetaphern, die den Incel-Diskurs prägen.

Um eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Thema zu gewährleisten, wird zunächst der aktuelle Forschungsstand zur Incel-Community dargestellt. Daran anschließend werden grundlegende Theorien zu Maskulinität sowie zur gekränkten Anspruchshaltung von Männern erörtert. Daraufhin wird die konkrete Forschungsfrage formuliert. Im weiteren Verlauf folgt die Erläuterung der methodischen Herangehensweise. Darauf folgt eine genaue Beschreibung der Datenerhebung und -analyse. Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert und konkludiert.

2 Incels im Überblick

Dieses Kapitel gibt einen detaillierten Einblick in die Incel-Community. Zunächst wird ein Überblick über die zentralen Merkmale der Gruppe gegeben – einschließlich der problematischen Misogynie und Gewaltverherrlichung, für die Incels bekannt sind. Anschließend wird ihre Entstehungsgeschichte skizziert. Danach wird die antifeministische Online-Community der Mannosphäre vorgestellt, in deren Kontext die Incel-Community verortet ist. Es wird deren übergeordnete Ideologie der „Red Pill“ sowie die Spezialform der „Black Pill“ erläutert. Dabei wird gezeigt, wie hierarchisches Denken, Rassismus, und Misogynie in der Incel-Ideologie miteinander verwoben sind. Abschließend wird die performative politische Unkorrektheit im Sprachgebrauch der Incels diskutiert, da die Sprache im Zentrum dieser Arbeit steht.

2.1 Definition und Geschichte

Um die Incel-Community und deren gegenwärtige Relevanz zu verstehen, ist es notwendig das Incelphänomen detailliert zu entschlüsseln. In diesem Abschnitt wird die Geschichte und der gegenwärtige Zustand der Gruppe umrissen.

2.1.1 Definition der Incels

Incels sind eine lose organisierte virtuelle Community bestehend aus überwiegend Männern, die sich selbst über ihre Unfähigkeit, sexuelle Beziehungen einzugehen, definieren (vgl. Halpin et al., 2025: 425; Hoffman et al., 2020: 565). Dieser Zustand – *Inceldom* genannt – führt bei heterosexuellen Männern oftmals zur Verbitterung und wird innerhalb dieser Gruppe zum Anlass für offen zur Schau gestellte Misogynie verwendet. „The men in these communities often bemoan their lack of a loving relationship with a woman, while simultaneously dehumanizing women and calling for misogynist violence“ (Glance, 2021: 288). Michael Halpin und Kolleg:innen. bestätigen, dass die überwiegende Mehrheit der Incels frauenverachtende Einstellungen vertreten und diese bereits vor ihrem Beitritt zur Community verinnerlicht hatten (vgl. Halpin et al., 2025: 425). Allerdings sollte *Inceldom* nicht grundsätzlich mit Misogynie gleichgesetzt werden. Auch einige Frauen und Menschen mit nicht-binären Genderidentitäten identifizieren sich als Incels, und einige Forscher:innen empfehlen deshalb, zwischen Incels und frauenfeindlichen Incels zu unterscheiden (vgl. Kelly et al., 2022: 165). Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich aber ausschließlich mit misogynen männlichen Incels, auch wenn diese nicht durchgehend als solche bezeichnet werden.

Frazer Heritage und Veronika Koller (2020) definieren die Incel-Community als einen Hybrid aus einer *community of practice* – eine Gruppe von Menschen, die regelmäßig repetitive, kollaborative Handlungen setzt – und einer *imagined community* – eine Gruppe, die gemeinsame Werte teilt, deren Größe jedoch keine direkte Interaktion zwischen allen Mitgliedern zulässt. Das bedeutet, Mitglieder der Community teilen dieselben Praktiken und Werte und konsumieren dieselbe Medien-Inhalte, doch die Größe und Zerstreutheit der Community über mehrere Länder und Kontinente erlaubt es nicht, dass alle individuellen Mitglieder einander kennen und direkt miteinander interagieren (vgl. Heritage/Koller, 2020: 156).

2.1.2 Entstehung der Community

Der Begriff *Incel* wurde 1993 von einer bisexuellen kanadischen Studentin erfunden, die nur unter ihrem Vornamen Alana bekannt ist. Während ihrer Studienzeit schuf sie eine Online-Plattform für Menschen, die sich, genau wie sie, romantische Kontakte wünschten, aber aufgrund mangelnder Erfahrung und geringem Selbstbewusstsein Schwierigkeiten hatten, sich potenziellen Partner:innen anzunähern (vgl. Kelly et. al., 2022: 166).

Die Website „Alana's Involuntary Celibacy Project“ existiert mittlerweile nicht mehr. Mitte der 1990er Jahre war sie Zufluchtsort für Incels jeder Genderidentifikation und sexuellen Orientierung. Sie sollte wie eine digitale Selbsthilfegruppe für einsame, schüchterne Menschen fungieren. Doch von Anfang an gab es wesentlich mehr Männer als Frauen auf der Plattform, und von Anfang an sah Alana beunruhigende Tendenzen in den Beiträgen männlicher Incels. Das Publikum ihrer Website überlappte mit antifeministischen Seiten im damals noch jungen Internet. Männer, die unzufrieden waren mit ihrer sexuellen Erfahrung und die davon überzeugt waren, Anspruch auf Frauen zu haben, frequentierten Alanas Forum (vgl. Baker, 2016).

Es scheint, als hätte diese Gruppe nach Alanas Ausstieg die Oberhand über das Forum gewonnen und die inklusive Gemeinschaft verdrängt, doch es ist unklar, wie genau dieser Wechsel vonstattenging. Die neue Incel-Community breitete sich schließlich auf mehrere Plattformen im Internet aus, unter anderem auf 4Chan¹ und Reddit² und entwickelte dort ihre frauenfeindliche Ideologie (vgl. Chang 2020: 5; Dynel 2020: 2).

Eines der am häufigsten frequentierten Incelforen war das Subreddit *r/Incels*. Allerdings wurde dieses im November 2017 infolge einer Änderung der Foren-Nutzungsbedingungen geschlossen. Inhalte, die Gewalt befürworteten, glorifizierten oder dazu aufriefen, durften auf der Plattform fortan nicht mehr verbreitet werden, was die Schließung des mittlerweile stark umstrittenen Subreddits zur Folge hatte (vgl. Heritage/Koller, 2020: 153f). Es zählte zuletzt mehr als 40 000 Mitglieder (vgl. Hauser, 2017; Maas, 2017). Diese fanden Zuflucht auf einer eigens entwickelten Plattform für Incels, die vermutlich aus ähnlichen Gründen wiederholt ihre Domain ändern musste – von *incels.me* und *incels.co* zu *incels.is*. Auf der Website sind zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit 33 233 Mitglieder registriert. Das Forum wendet sich ausschließ an heterosexuelle männliche Incels. Frauen und queere Personen sowie Non-Incels und Minderjährige werden, laut FAQ der Website, ausnahmslos gesperrt (vgl. *incels.is*; Rules and FAQ).

¹ 4Chan ist ein Imageboard, ein Forum, auf dem in erster Linie Bilder, aber auch Texte geteilt werden. Es bietet Nutzer:innen Anonymität und ist daher wenig überraschend für kontroverse Inhalte bekannt (vgl. Bernstein et al., 2011: 53f).

² Reddit ist eine Foren-Plattform mit viele Subforen zu unterschiedlichen Themen, die *Subreddits* genannt werden. Nutzer:innen der Plattform genießen überwiegend Anonymität, was die Möglichkeit bietet umstrittene Meinungen zu äußern, ohne soziale Konsequenzen befürchten zu müssen (vgl. Chang 2020: 5). Marta Dynel bezeichnet Reddit als Unterhaltungsportal, Internet-Agora und Prüfstein für politische Diskussionen unter digital gebildeten User:innen (vgl. Dynel 2020: 2).

2.1.3 Radikale Misogynie und Gewalt

Die Relevanz der Erforschung dieses Phänomens verdeutlicht sich bei näherem Verständnis der spezifischen Qualität der Incel-Misogynie. Die Community hat über die Jahre eine perfide frauenverachtende Ideologie entwickelt, die bereits vereinzelt zu Massengewalt geführt hat (vgl. Hoffmann et al., 2020). Der folgende Abschnitt soll diese näher verschreiben.

Angehörige der Incel-Community sehen sich als Opfer von Diskriminierung aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbildes. Sie gehen davon aus, dass Frauen ihre Sexualpartner:innen beinahe ausschließlich anhand ästhetischer Kriterien wählen und sie deshalb von der Partizipation in romantischen und sexuellen Beziehungen grundsätzlich ausgeschlossen sind (vgl. Halpin et al., 2025: 425; Menzie, 2022: 73). „The incel worldview is grounded in two ineluctably intertwined beliefs: their understanding of society as a hierarchy where one’s place is determined mostly by physical characteristics, and their identification of women as the primary culprit for this hierarchy” (Hoffman et al., 2020: 567).

Dass Männer sich von Frauen durch ihre scheinbare sexuelle Macht unterdrückt fühlen ist kein neues Phänomen. Schon 1987 schrieb Andrea Dworkin, „this dominance of men by women is experienced by men as real – emotionally real, sexually real, psychologically real; it emerges as the reason for the wrath of the misogynist” (Dworkin, 1987: 21). In diesem Sinn ist Misogynie ein Eingeständnis der Schwäche. Sexuelle Zügellosigkeit und Stärke gelten als Attribute von Maskulinität. Können diese Attribute nicht ausgelebt werden, können Männer das als Demütigung erfahren, was sich schließlich in Wut äußert. “The woman appears to control sex. The man needs it. This causes his rage at her perceived power over him” (Dworkin, 1987: 22).

Die Community ist neben offener Frauenfeindlichkeit auch für Gewaltverherrlichung bekannt (vgl. Heritage/Koller, 2020: 153; Hoffman et al., 2020: 565). Besonders häufig sind davon Frauen betroffen. Studien über männlichen Incels haben ergeben, dass 89 % ihrer Beiträge über sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen darauf hindeuteten, dass sie diese befürworten (vgl. Center for Countering Digital Hate, 2022; zitiert nach Evans/Lankford, 2024: 927f).

Die Gruppe hat in den Medien bereits durch mehrere Terroranschläge mit insgesamt mehr als 50 Todesopfern – allein in Nordamerika – Aufmerksamkeit erregt (vgl. Cottee, 2021: 94f; Hoffman et al., 2020: 565). Tatsächlich besteht ein starker Zusammenhang zwischen Ausprägungen massenhafter Gewalt und Frauenfeindlichkeit. Studien zeigen, dass viele US-Massenschützen Mitglieder von Online-Communities waren, in denen sexistische Äußerungen nicht nur geduldet, sondern befürwortet wurden (vgl. Scaptura/Boyle, 2020: 279).

Der erste Anschlag, der direkt mit der Incel-Community in Verbindung gebracht wird, wurde 2014 vom damals 22-jährigen Elliot Rodger im kalifornischen Isla Vista verübt. Er tötete sechs Menschen, bevor er sich selbst das Leben nahm. „His decision to target a sorority as a symbol of the most sexually desirable and unattainable women (i.e., white, blonde, and attractive) particularly demonstrates the terroristic intent in the 2014 attack“ (Kelly et. al., 2022: 168). Er hinterließ ein 141 Seiten langes Manifest, das auch heute noch ohne Mühe im Internet zu finden ist und die Incel-Ideologie nach wie vor prägt (vgl. Chang, 2020: 254; Kelly et. al., 2022: 168).

In diesem kurzen Überblick über die Incel-Community und ihre Entstehungsgeschichte hat sich bereits herauskristallisiert, dass die ursprünglich inklusive Gruppe stark frauenfeindliche Ansichten entwickelt hat und einige Mitglieder darauf basierend bereits Gewaltbereitschaft gezeigt haben. Im folgenden Unterkapitel wird diese Ideologie nun genauer beleuchtet.

2.2 Die Ideologie der Incels

Incels sind eine extremistische Randgruppe innerhalb einer größeren antifeministischen Bewegung im Internet. Um die „*Black Pill*“, wie Incels ihre eigene Ideologie nennen, zu verstehen, ist es notwendig, den breiteren Kontext, in dem sich die Incels-Community aufhält, ins Auge zu fassen. Dafür muss das Konzept der „*Red Pill*“, welches eine Reihe frauenfeindlicher Online-Gruppen vereint und aus dem die Ideen der Black Pill entstanden sind, skizziert werden.

2.2.1 Die Mannosphäre

Die Incel-Community ist Teil der sogenannten *Mannosphäre* (engl. *manosphere*), zu der auch Männerrechtsaktivist:innen. Dazu gehören *MRAs* (antifeministische Frauen und Männer, die behaupten Männer seien Frauen gegenüber gesellschaftlich und rechtlich benachteiligt), *Pick-up Artists (PUAs)* (heterosexuelle Männer mit dem Ziel unverbindlichen Geschlechtsverkehr mit so vielen Frauen wie möglich zu haben und die dazu Manipulationstechniken einsetzen) und *Men Going Their Own Way (MGTOW)* (eine Männerbewegung, die völlige Abspaltung von Frauen sucht) (vgl. Heritage/Koller, 2020: 158; Horta Ribeiro et. al., 2021: 196; Kelly et. al., 2022: 172). Liberale Gesellschaften, die Wert auf Geschlechtergleichstellung legen, werden in diesen antifeministischen Online-Communities häufig als gynozentrische Diktaturen bezeichnet (vgl. Chang, 2020: 264f).

Die Grenzen zwischen diesen Gruppierungen sind fließend. *MRAs* können sich gleichzeitig als MGTOW identifizieren und desillusionierte *PUAs* können zu Incels werden. Darüber hinaus

beeinflusst die Weltanschauung der *PUA*'s, insbesondere der Glaube an einen sexuellen Marktplatz und weibliche Hypergamie – das Streben von Frauen nach dem bestmöglichen Partner – die Ideologie der Incels (vgl. Baele et al., 2021: 1679). „According to this framework, every person has a ‘sexual market value’ (SMV) informed by characteristics including, but not limited to: physical looks, fitness, age, wealth, and social class. *PUA* forums claim that feminism brought about, and women control this system, seeking men with a higher SMV than their own (termed ‘female hypergamy’)" (Kelly et. al., 2022: 166). Tatsächlich hieß eines der ersten misogynen Incel-Foren *PUAHate.com*, wo sich viele Männer darüber beschwerten, dass die Methoden der *PUAs* nicht funktionieren würden. Doch in erster Linie wurden Frauen verunglimpft, was mit ein Grund dafür gewesen sein könnte, weswegen das Forum später in *SlutHate.com* umbenannt wurde (vgl. Kelly et. al., 2022: 167).

2.2.2 Red Pill Ideologie

Was die verschiedenen Strömungen der Mannosphäre heute miteinander vereint, ist die Ideologie der *Red Pill*, eine Art Verschwörungstheorie, deren Name von einer Szene aus dem Science-Fiction-Film „*The Matrix*“ (1999) inspiriert ist (vgl. Hoffman et. al., 2020: 568). In dieser Szene muss der Protagonist Neo zwischen einer roten und einer blauen Pille wählen. Die rote lässt ihn in einer post-apokalyptische Dystopie erwachen, wo Maschinen die Welt beherrschen, und Menschen versklavt sind, während die blaue Pille die Illusion einer freien, von Menschen dominierten Welt bewahrt. Die rote Pille der Mannosphäre überträgt die metaphorische Rolle der Maschinen auf Feminist:innen und die Rolle des Sci-Fi-Helden auf Männer. „The Red Pill philosophy purports to awaken men to feminism’s misandry and brainwashing, and is the key concept that unites all of these communities“ (Ging, 2019: 640).

So wird aus einer verzerrten Idee des Feminismus ein Schein-Establishment kreiert, gegen das sich antifeministische Männer und Frauen auflehnen (vgl. Merrin, 2019: 207). Frauenhass wird verkleidet als konter-hegemoniale Männlichkeit, die als progressiv verkauft werden kann (vgl. Chang, 2020: 255). Mitglieder der Mannosphäre können sich so mit der Ästhetik und dem Vokabular einer liberalen *Counter-Culture* inszenieren, obwohl sie konservative Werte vertreten. Die Inszenierung der Unterdrückung kann als Strategie zur Zurückgewinnung patriarchaler Macht verstanden werden. „One of the strategies to regain power has been to adopt a marginal position in which white heterosexual men draw upon their victim status in order to re-articulate their power and control“ (Haywood et. al., 2018: 3).

2.2.3 Black Pill Ideologie

Das Incel-Weltbild wird, von der *Red Pill* abgeleitet, *Black Pill* genannt. Die *Black Pill* geht davon aus, dass individuelle Lebensumstände, insbesondere im Bereich zwischenmenschlicher Beziehungen, durch biologisch-deterministische Faktoren, wie das ästhetische Erscheinungsbild irreversibel festgelegt seien. „(T)aking it means accepting a harsher reality than the red pill reveals, a reality where women and society are intrinsically biased against men who lack specific physical attributes, who therefore have no hope of ever being attractive to women or even accepted by society“ (Hoffman et. al., 2020: 568). Im Unterschied zur *Red Pill* vertritt die *Black Pill*-Perspektive einen stark fatalistischen und nihilistischen Ansatz, der persönliche Handlungsspielräume weitgehend negiert. Oftmals geht die Ideologie mit misanthropischen und sozial-darwinistischen Ansichten einher, die Incels als Opfer eines ungerechten und unterdrückerischen Systems darstellt, in dem 80 Prozent aller Frauen mit nur den attraktivsten 20 Prozent aller Männer sexuell verkehren; ein System, das Incels keine Chance auf romantische und sexuelle Erfüllung lässt (vgl. Kelly et al., 2022: 166). Frauen gelten in dieser Ideologie also nicht nur als mächtige Unterdrückerinnen, sondern auch als ungleich verteilte Ressource.

Debbie Ging versteht das Opfernarrativ der Incels als Gestaltung einer Art Hybridmännlichkeit. Dabei handelt es sich um die Inszenierung alternativer (sensibler) Männlichkeiten bei gleichzeitiger Reproduktion von patriarchalen Machstrukturen (vgl. Bridges/Pascoe, 2017; zitiert nach Ging 2019: 642). Dies kann die Aneignung marginalisierter Identitäten beinhalten. Tessa Lewin (2021) identifiziert die strategische Aneignung und Umdeutung von progressiven Diskursen durch konservative und rechte Akteur:innen als *Discourse Capture*. „Discourse capture involves the intentional resignification, shifting, mimicking, or twisting of existing concepts and terminologies, with the result that their dominant meaning and ideological underpinnings are altered, or replaced“ (Lewin, 2021: 255). Diese Praxis dient als Mechanismus, um feministische Theorie und Argumentation zu delegitimieren und rechte Agenden zu fördern (vgl. Lewin, 2021: 257f). Discourse Capture beinhaltet unter anderem die Nachahmung und Verdrehung von progressiven Symbolen und Vokabular (vgl. Lewin, 2021: 255).

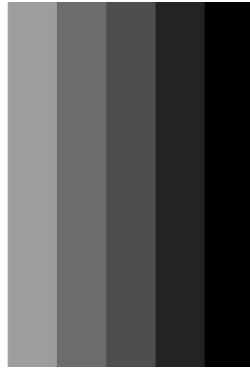
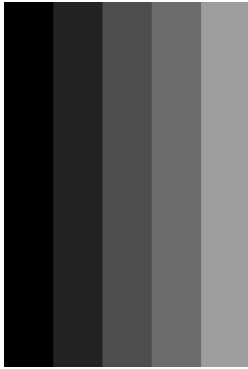


Abbildung 1: Incel-Pride-Flagge

Ein anschauliches Beispiel dafür ist die Incel-Pride-Flagge, die entsprechend der *Black Pill*-Ideologie in Graustufen gehalten ist. Sie wurde augenscheinlich von den Pride-Flaggen der LGBTQIA+-Communities übernommen, führt aber deren Bedeutung als Symbol des Widerstands gegen institutionelle Stigmatisierung, Pathologisierung, und

Kriminalisierung von Homosexualität und non-konformen Genderidentitäten ad absurdum.

Zusammenfassend stellt die *Black-Pill*-Ideologie eine radikalisierte Weiterentwicklung der *Red-Pill*-Doktrin dar. Sie entwirft nicht nur das Bild eines feministischen Establishments, das Männer systematisch unterdrückt und diskriminiert. Sie kreiert auch eine fatalistische Weltanschauung, die zwischenmenschliche Beziehungen als unumkehrbar von biologischen Faktoren abhängig betrachtet, weil Frauen angeblich ausschließlich die attraktivsten Männer wählen würden und somit allen anderen dauerhaft romantische wie sexuelle Erfüllung verweigert bleibt. Dadurch entwickelt sich ein ausgeprägtes Opfernarrativ, in dem Incels von einem ungerechten System unterdrückt und zu ewiger Einsamkeit und sexueller Frustration verdammt werden. An diese Weltsicht knüpft ein hierarchisches Ordnungsmodell an, das im Kern rechts-konservative, sexistische, und rassistische Vorstellungen reproduziert und Misogynie sowie Gewaltverherrlichung legitimiert.

2.3 Hierarchische Weltanschauung

Die *Black-Pill*-Ideologie kreiert ein hierarchisches System, das Menschen anhand ihres Erscheinungsbildes bewertet. Dieses ist genderspezifisch und schließt ethnische Charakteristika mit ein. Es ist wichtig, diese rechts-konservativen Ideen aufzufächern und detailliert zu betrachten, um das Vokabular der Incels zu entschlüsseln.

2.3.1 Lookism

Die hierarchische Sichtweise innerhalb der Incel-Ideologie spiegelt sich in der Unterteilung von Männern in sogenannte „Alphas“ und „Betas“. Diese Idee ist zentral im Red-Pill- wie auch im Black-Pill-Diskurs verankert. Unter „Alphas“ werden Männer mit hohem sozialem Status und

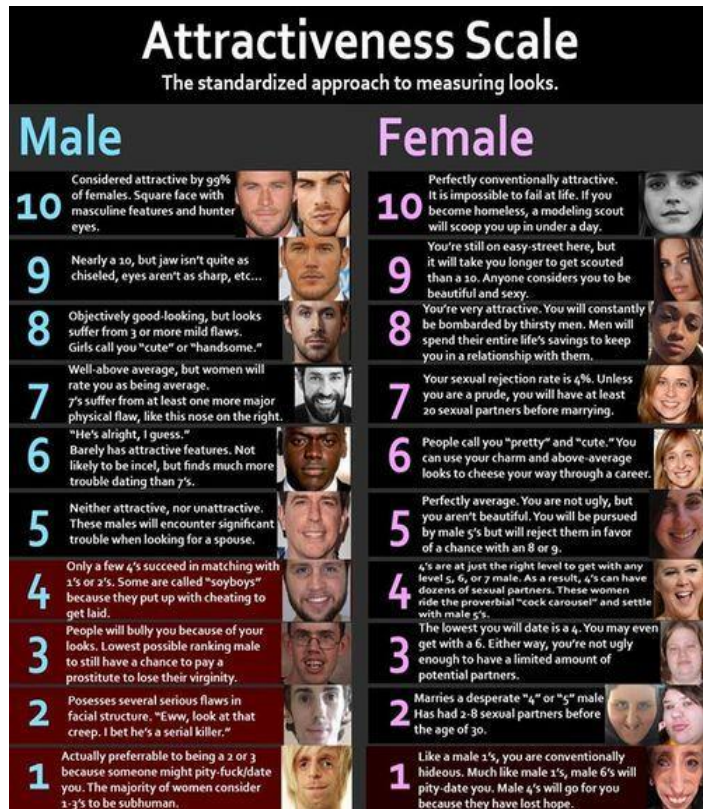


Abbildung 2: 10-stufige Attraktivitätsskala

einer vermeintlich größeren sexuellen Attraktivität verstanden, während Männer mit geringerem Status als „Betas“ klassifiziert werden (vgl. Ging 2017: 650). Diese Kategorisierung knüpft vermutlich an eine frühe Verhaltensstudie zu Wölfen an, die inzwischen empirisch widerlegt und vom Autor L. David Mech selbst zurückgezogen wurde (vgl. Mech, 1999).

Eine weitere Form dieser Hierarchisierung stellt eine Art Kastensystem dar, das anhand einer 10-stufigen Attraktivitätsskala abgebildet wird – eine Praxis, die

vermutlich von der etwas älteren PUA-Community übernommen wurde (vgl. Mugayi, 2025). Darin werden Menschen anhand ihrer Attraktivität in zehn Kategorien eingeteilt, die ihren SMV (sexual market value) bestimmen. Männer, die an der Spitze der Skala stehen, werden „Chads“ und Frauen werden „Stacies“ genannt (vgl. Menzie, 2022: 70).

„Chad“ gilt als ranghoher „Alpha“-Mann. Sein Status wird beinahe ausschließlich durch seine maskuline Attraktivität bestimmt. Incels beneiden ihn um seine vermeintlichen sexuellen Errungenschaften, sehen aber gleichzeitig auf ihn herab. „Chad is a contested and debated figure in incel discussions. Incels are envious of the sexual access and social status they believe results from his appearance. However, many will comment that he is similarly a victim in social conditions that allow women to exploit men (financially or emotionally) for sex“ (Menzie, 2022: 72f).

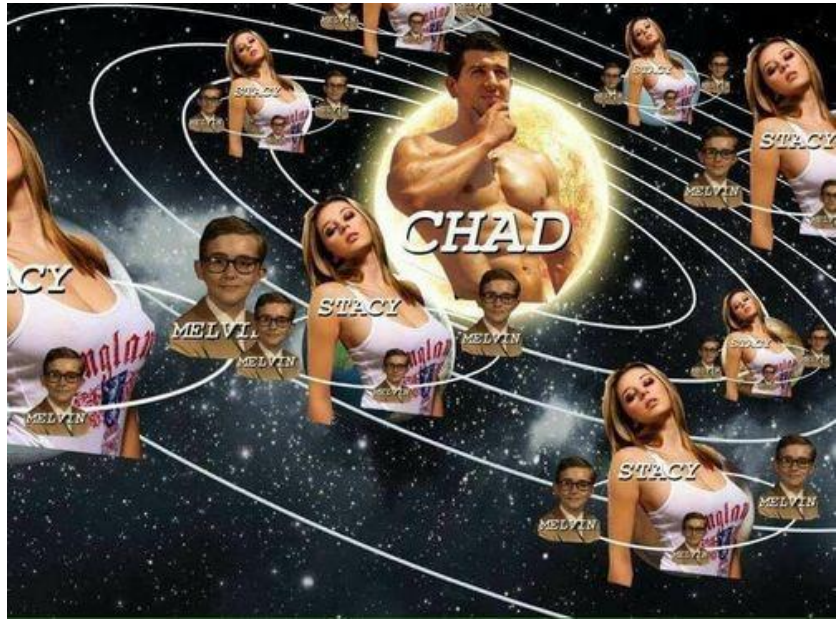


Abbildung 3: Positionierung von „Chad“ im Zentrum des Sonnensystems

„Stacy“ repräsentiert den Archetyp einer entsprechend attraktiven Frau. Sie hat, so die Ideologie, abgesehen von ihrer Sexualität und Fortpflanzungsfähigkeit nichts Nützliches zur Gesellschaft beizutragen. Sie soll keine intellektuelle Neugierde, anspruchsvolle Interessen, oder besondere Fähigkeiten besitzen. Dennoch sei sie heiß begehrt. Ihre weiblichen Attribute würde sie dazu einsetzen, um Männer zu manipulieren und finanziell auszunutzen. „Stacy is critiqued for not embodying all heteropatriarchal conditions as understood by incels (mainly, by not providing sexual access), while benefitting from her femininity. Stacy represents the most attractive women; incels devalue Stacy (and women more generally) by describing her as shallow, unable (or unwilling) to contribute meaningfully to the labour force, and manipulative in using men for resources“ (Menzie, 2022: 72).

Frauen, die nicht konventionell attraktiv sind, werden „Beckies“ genannt. „Becky“ ist das weibliche Pendant zum „Beta“-Mann, steht jedoch symbolisch für alle Frauen, die trotz ihres vergleichsweise geringen Status nicht an statusschwachen Männern interessiert sein sollen. Wenn Incels „Becky“ kritisieren, kritisieren sie den Feminismus an sich. Sie behaupten, dass „Becky“ unrealistische Standards habe und, wenn möglich, nur Männer, die attraktiver sind als sie selbst daten möchte. Gelingt ihr das nicht, würde sie zur Kompensation auf den Feminismus zurückgreifen (vgl. Menzie, 2022: 72). Incels begehren „Stacy“, doch erheben Anspruch auf „Becky“.

2.3.2 Ethnische Hierarchien: Intersektion zwischen Misogynie und Rassismus

Neben Frauenfeindlichkeit fallen Incels auch durch Rassismus und Antisemitismus auf. Daher können oft Gemeinsamkeiten zwischen Incels und rechtsradikalen Gruppen festgestellt werden, wie etwa der neo-faschistischen *Alt-Right*³-Bewegung (vgl. Hoffman et. al., 2020: 572). Die *Alt-Right*-Ideologie zielt auf die Rückkehr zu einer von Mythen und Sagen umwobenen Vergangenheit ab. „This means reactionary gender roles; a militant state focused on dynamic expansion, even colonization; and above all, a top-down policing of ethics and politics putting the collective above any and all individuals, save a charismatic leader” (May/Feldman, 2018: 26). Daher sollten Äußerungen, die rechtsradikales Gedankengut ausdrücken, auf jeden Fall ernst genommen werden, auch wenn sie scheinbar ironisch gemeint sind (vgl. Hoffman et. al., 2020: 572).

Die Hierarchie von Maskulinitäten und Femininitäten innerhalb der Incel-Ideologie ist deutlich eurozentristisch geprägt – sowohl „Chad“ als auch „Stacy“ werden als weiß dargestellt. Entsprechend tritt auch die ethnische Dimension dieser Hierarchie im Incel-Diskurs klar und unmissverständlich hervor. So beschreibt der bereits erwähnte Incel-Attentäter Elliot Rodger in seinem Manifest neben seiner Abscheu über Frauen auch sein rassistisches Weltbild. Er zeigt sich in seinen autobiografischen Erzählungen, die den überwiegenden Teil seines Manifests ausmachen, als eifersüchtig auf einen afroamerikanischen Jugendlichen, der sexuelle Erfahrungen mit einem weißen Mädchen gehabt haben soll. „How could an inferior, ugly black boy be able to get a white girl and not me? I am beautiful, and I am half white myself. I am descended from British aristocracy. He is descended from slaves. I deserve it more“ (Rodger, 2014: 84).

Auch andere Ethnizitäten werden im Incel-Diskurs thematisiert. Rodger führt seine Gedanken über seine asiatischen Wurzeln in seinem Manifest wie folgt fort: „I always felt as if white girls thought less of me because I was half-Asian, but then I see this white girl at the party talking to a full-blooded Asian. I never had that kind of attention from a white girl! (...) How could an ugly Asian attract the attention of a white girl, while a beautiful Eurasian like myself never had any attention from them?” (Rodger, 2014: 121) Diese Ansichten zeigen sich in den Incel-Foren noch Jahre nach Rogers Tod.

Männer, die ostasiatische Amerikaner sind oder ihnen ähneln, sind im Laufe der amerikanischen Geschichte immer wieder Gegenstand unvorteilhafter Stereotype gewesen.

³ „Alt-Right“ ist die Abkürzung für „Alternative Rechte“. Der Begriff wurde 2008 von Richard Spencer geprägt, der sich selbst als weißen Nationalisten identifiziert (vgl. May/Feldman 2018: 29).

Diese haben dazu geführt, dass sie – sowohl im heterosexuellen als auch im homosexuellen Kontext – zu den am wenigsten begehrten romantischen Partnern gezählt haben (vgl. Chong/Kim, 2021: 675). Dies hat sich in den letzten 25 Jahren durch Repräsentation von ost-asiatischen Männern als sexuell attraktive potenzielle Partner in Film und Fernsehen stark gebessert (vgl. Chong/Kim, 2021: 679f). Dennoch halten Incels an dem Klischee von asiatischer Maskulinität als untergeordnet und unmännlich fest und vertreten weiterhin eine rassistische Attraktivitätsskala mit weißen Männern an der Spitze.

Besonders zwischen weißen und schwarzen Männern wird im Incel-Diskurs eine Rivalität heraufbeschworen, die Rassismus und Misogynie miteinander verbindet. Obwohl die meisten Menschen romantische Beziehungen eher mit Menschen des gleichen ethnischen Hintergrunds eingehen, bleibt die Vorstellung, dass weiße Frauen Schwarze Männer bevorzugen würden, bestehen. Diese Idee basiert auf dem rassistischen und fetischisierenden Stereotyp der animistischen und hyper-sexuellen Potenz Schwarzer Männer, die eine Bedrohung für die rassistisch-patriarchale Ordnung darstellen soll (vgl. Chang, 2020: 264). Deren Fortbestand hängt von einer „zwanghaften weißen Heterosexualität“ ab: der Idee, dass die Körper weißer Frauen in den Diensten weißer Männer stünden und im Sinne des höheren Ideals heteronormativer weißer Vorherrschaft reguliert werden sollten (vgl. Deliovsky, 2008: 54). Frauen of Color sind hingegen oft von rassistischen Verunglimpfungen und Abwertungen betroffen (vgl. Halpin et al., 2025: 426).

Viele User:innen auf Incel-Foren zeigen Bewusstsein für den Eurozentrismus von Schönheitsidealen, was mit dem Akronym *jbw* (*just be white*, dt. *sei einfach weiß*) ausgedrückt wird (vgl. Jaki et. al., 2019: 251). Doch werden diese Schönheitsideale kaum angefochten. Winnie Chang argumentiert: “The forum’s (however ironic) denigration of non-white people with racist stereotypes – Indian and Asian Incels are often referred to, and refer to themselves, as ‘currycels’ and ‘ricecels’ respectively – reveals the shallowness and narcissism of their ‘antiracism’, which does not meaningfully challenge racism. Rather, it appears to be used only when convenient to evoke sympathy and form horizontal bonds across racial identities to demonise women as ‚femoids‘⁴” (Chang, 2020: 260). Sylvia Jaki und Kolleg:innen pflichten dem bei: “However, race is an extensively treated topic in the forum, but primarily in relation to which race has more incels and which race has more (dis)loyal women” (Jaki et. al., 2019: 251).

⁴ Frauen werden in Incel-Foren selten als Frauen, sondern eher als *females* [Weibchen, Weibliche] oder häufiger als *femoids* oder *foids* bezeichnet, was im folgenden Abschnitt erklärt wird.

Die Incel-Ideologie konstruiert also eine strikte Hierarchie der Männlichkeiten und Weiblichkeiten, die sowohl rassistische als auch sexistische Stereotype miteinander verknüpft. Dabei stehen unterschiedliche Vorstellungen von Maskulinität besonders im Zentrum dieses Phänomens. Im nächsten Kapitel wird diskutiert, wie diese Aspekte über Sprache reproduziert und verstärkt werden.

2.4 Kommunikation und soziale Praktiken

Incels fungieren sowohl als *imagined community* als auch als *community of practice* fungieren (vgl. Heritage/Koller, 2020: 156). Ihre Interaktionen finden vermutlich nahezu ausschließlich online und über eine begrenzte Anzahl von Textformaten statt, wobei sie eine Vielzahl kulturspezifischer Begriffe und Codes verwenden. Im Rahmen der bisherigen Untersuchung ihrer hierarchischen Sichtweise konnten mehrere konkrete Beispiele identifiziert werden. Da Sprache ein so zentrales Element der Incel-Community und ihrer Ideologie darstellt, bildet sie zugleich das wichtigste Material für deren Erforschung. Dieses Kapitel widmet sich daher der detaillierten Untersuchung des Sprachgebrauchs innerhalb der Community und fragt nach den Funktionen, die diese sprachlichen Praktiken erfüllen.

2.4.1 Sozialer Ausschluss und performative politische Unkorrektheit

Es können Debatten beobachtet werden über die Kriterien, die ein wahrer Incel erfüllen muss, um sich als solcher bezeichnen zu dürfen und in der Community Anschluss zu finden. Manche behaupten, ein wahrer Incel oder *Truecel* könne nur eine *ungeküsste Jungfrau* (engl. kissless virgin) sein. Andere sagen, das einzige Kriterium sei, trotz wiederholter Bemühungen noch nie eine romantische Beziehung gehabt zu haben (vgl. Anastasi et al., 2023). Wer die Kriterien nicht erfüllt und sich dennoch als Incel bezeichnet, wird abwertend *Fakecel* genannt (vgl. Anastasi et al., 2023). Der Begriff *Femcel* für weibliche Incels ist ebenfalls geläufig, doch wird er von Incels nicht als Ausdruck der Solidarität verwendet. „It seems unlikely that (...) male incels give much consideration to women's sexual frustration“ (Evans/Lankford, 2024: 920).

Dieses Ausschlussverhalten könnte als eine Form von *Hazing* betrachtet werden. Dieser Begriff beschreibt ritualisierte Praktiken der Demütigung oder Schikane, die neue Mitglieder einer Gruppe erdulden müssen, um aufgenommen oder akzeptiert zu werden. Solche Aufnahme-rituale dienen dazu, Neulinge zu prüfen und die Gruppe vor möglichen Schäden durch unzureichend engagierte Mitglieder zu schützen (vgl. Sweet et al., 2020: 1965).

Obwohl die dominantesten Stimmen der Incel-Community von jungen, heterosexuellen, und meistens weißen Cis-Männern stammen, bilden heterosexuelle Cis-Männer of Color einen bedeutsamen Teil der Gruppe. Sie erweitern ihre Selbstidentifikation als unfreiwillig Zölibatäre um die Dimension der Ethnizität, weil diese neben einem Mangel an Attraktivität ebenfalls als Nachteil im Dating-Pool gesehen werden kann. Um solche Identitäten zu benennen, werden mitunter rassistische Klischees oder Attribute einer Ethnizität vor die Endung *-cel* gestellt; bspw. *browncel* als Bezeichnung für Schwarze Incels, *currycel* für indische Incels, oder *ricecel* für ostasiatische Incels (vgl. Chang, 2020: 260; Cottee, 2021:103; Hoffman et. al., 2020: 573; Wynn, 2018). Performativ politisch unkorrekte Sprache ist eines der Hauptkennzeichen des Incelvokabulars. Mitglieder der Community beschreiben selbst einen kathartischen Effekt, den politische Unkorrektheit haben soll (vgl. Hoffman et. al., 2020: 577).

2.4.2 Entmenschlichung

Incels sprechen häufig davon, Frauen nicht *haben* zu können, was ihre Sicht von Frauen als Besitztümer demonstriert und sie entmenschlicht. Generell können drei Formen der entmenschlichenden Sprache festgestellt werden: objektifizierende oder mechanisierende Entmenschlichung, instrumentalisierende Entmenschlichung und animalisierende Entmenschlichung (vgl. Kelly et. al., 2021: 168-171).

Objektifizierung spricht Frauen ihre Menschlichkeit und Einzigartigkeit ab und stellt sie als austauschbare Gebrauchsgegenstände dar. Das trifft besonders auf sexuelle Objektifizierung zu, die Frauen nicht nur auf ihre Körper reduziert, sondern auch einzelne Körperteile hervorhebt und sie so verbal zerstückelt. Manchmal bezeichnen Incels Frauen überhaupt nur als „Löcher“ (vgl. Kelly et. al., 2022: 170). Mechanisierende Entmenschlichung negiert außerdem das weibliche emotionale Innenleben. Diese Art von *Othering*⁵, spricht Frauen die Fähigkeit zu denken und zu fühlen gänzlich oder teilweise ab (vgl. Kelly et. al., 2022: 170).

Incels bewerten das Verhalten von Frauen oft mit wissenschaftlich klingender Sprache. So werden Frauen häufig als Weibchen oder Weibliche (engl. females) bezeichnet und so auf ihr Geschlecht reduziert. Häufiger wird jedoch der Begriff *femoids* oder abgekürzt *foids* verwendet. Diese Bezeichnung steht für *female humanoid*. „Through the use of ‘femoid’, incels

⁵ Gayatri Chakravorty Spivak (1988) beschreibt den Prozess des Otherings in ihrem Essay *Can the subaltern speak?* als Eingrenzung und Ausgrenzung von Personengruppen. Charakteristisch dafür sind Zuschreibungen von Normalität und Andersartigkeit, Überlegenheit und Minderwertigkeit. Besonders hervorzuheben sind die Verweigerung von Subjektivität sowie die rhetorische Homogenisierung, Stereotypisierung und Objektivierung des Anderen (vgl. Spivak, 1988: 281ff).

dehumanise women and discursively create the existence of a subhuman monstrous-feminine that oppresses men” (Chang, 2020: 255).

Die Funktionen entmenslichender Sprache sind vielfältig. Beispielsweise können Sprecher:innen damit Gewalt verharmlosen und vor sich selbst rechtfertigen (vgl. Kelly et. al., 2022: 170). Doch ein anderer Zweck der entmenslichenden Sprache ist die Bestärkung der eigenen Maskulinität durch die Abwertung von Frauen (vgl. O'Donnell/Shor, 2021: 5). Nach Willer, Rogalin, und Wojnowicz neigen Männer, die sich in ihrer Maskulinität bedroht fühlen, dazu, als maskulin geltende Eigenschaften zu über-performen, um den Gesichtsverlust vor anderen Männern zu kompensieren (vgl. Willer et. al., 2013: 981). Brian Sweeney fügt dem hinzu, dass ein häufig eingesetztes Mittel zur Bestärkung der eigenen Maskulinität sexistisches und misogynen Verhalten sein kann (vgl. Sweeney, 2014: 371).

2.4.3 Humor als Waffe

Oft bleibt unklar, wie ernst die Misogynie und generelle Misanthropie der Incels zu nehmen ist, weil sie dazu neigen, sich bewusst überspitzt auszudrücken, um zu schockieren und Aufmerksamkeit zu erregen. Dieses Vorgehen wird im Internet *trolling* oder *shitposting* genannt (vgl. Hoffman et. al., 2020: 566). Buckels, Trapnell, und Paulhus definieren Online-Trolling als irreführendes, destruktives oder störendes Verhalten in einem sozialen Rahmen im Internet. „Trolle“ agieren bewusst als Störenfriede und nutzen kontroverse Themen, um andere User:innen zum eigenen Amüsement als überempfindlich und albern darzustellen. Wenn jemand in ihre Falle tappt, intensiviert sich das Trolling, weswegen sich der Leitspruch „*Don't feed the trolls*“ etabliert hat (vgl. Buckels et. al., 2014: 97).

Marta Dynel bezeichnet den Humor der Incels als „multimodal“, denn er basiert sowohl auf verbalem als auch auf visuellem Diskurs (vgl. Dynel, 2020: 2). Die häufigsten Formen der Kommunikation sind *Memes*⁶ und Insiderwitze. Kelly, DiBranco, und DeCook klassifizieren auch die Reduktion von Menschengruppen zu *Memes* als Entmenslichung. „Memes are often taken as not serious, ironic or humorous, but they also can be assessed as forms of objectification: All sexually desirable women are so interchangeable they are given the same name, a term that reduces them to a set of sexualized physical characteristics” (Kelly et. al., 2022: 170). Allerdings bekommen auch alle Männer einer bestimmten

⁶ Das Konzept eines *Memes* wurde vom britischen Evolutionsbiologen Richard Dawkins erdacht. Der Begriff leitet sich vom Altgriechischen *mimeme* – Imitation – ab. Es soll kulturelles Äquivalent zu Genen sein und beschreibt kulturelle Praktiken oder Attribute, die in der Gesellschaft verbreitet werden (vgl. Isaacs, 2020: 497). Beispiele dafür sind bekannte Rezepte, Akzente, Tänze, etc. Im Internet werden unter Memes meist visuelle Darstellungsformen, mit denen verschiedene Botschaften – oft politischer Natur – verbreitet werden verstanden.

Attraktivitätskategorie denselben Namen. Dies verweist, neben Sexismus, auch auf eine allgemeine Misanthropie, die durch Objektivierung und Verallgemeinerung ausgedrückt wird.

Humor erfüllt unterschiedliche Funktionen. Er kann beispielsweise als Instrument für soziale Kritik eingesetzt werden (vgl. Dynel, 2020: 2). Diese Art von Humor wird in der Regel als Satire bezeichnet. Im Incel-Diskurs dient Humor vermutlich in erster Linie dazu, Mitglieder anderer Gruppen zu verspotten und dadurch Überlegenheit sowie soziale Distanz zu beweisen (vgl. Andersen, 2023: 1089).

Allerdings kann Humor auch als Schutzschild eingesetzt werden, um vor Beschuldigung von Rassismus, Homophobie, Sexismus, und dergleichen zu immunisieren (vgl. May/Feldman, 2018: 26). Oft erscheint er als Code, den nur Initiierte verstehen. In linksaktivistischen Kreisen sind diese als *Dogwhistles* bekannt – benannt nach Hundepfeifen, deren hohe Frequenzen für Menschen nicht hörbar sind. Solche Codes dienen dazu, eine harmlos scheinende Botschaft an eine Out-Group zu schicken, während derselbe Inhalt eine völlig andere, oft tabuisierte Botschaft an eine In-Group sendet (vgl. Henderson/McCready, 2018: 231). Auf diese Weise dient Humor auch zur ironischen Radikalisierung (vgl. Chang, 2020: 255).

Zusammenfassend zeigt die Betrachtung der Incel-Community, wie ihre Ideologie Misogynie, hierarchisches Denken und Rassismus miteinander verknüpft. Die Gruppe ist eingebettet in der antifeministischen Mannosphäre, die sich durch frauenfeindliche Verschwörungstheorien und Opfernarrative auszeichnet. Vor allem das spezifische Vokabular der Incels verdeutlicht, weshalb der Fokus dieser Arbeit auf der Sprache liegt. Vor diesem Hintergrund erscheint es notwendig, die Konstruktionen von Maskulinität innerhalb der Community genauer zu betrachten. Das folgende Kapitel widmet sich daher der theoretischen Fundierung der Maskulinitätsforschung und zeigt auf, wie Konzepte wie hegemoniale Männlichkeit, eine gekränkte Anspruchshaltung bei Männern, und Hybridmaskulinitäten zur Analyse der Incel-Ideologie beitragen können.

3 Incel-Maskulinitäten

Um Incels zu verstehen, muss ihre intensive Beschäftigung mit normativen Männlichkeitsvorstellungen nachvollzogen werden, weil diese den Kern ihrer Ideologie bilden. In der Auseinandersetzung mit männlichen Idealen ist ein eigens entwickeltes, terminologisch abgegrenztes Hierarchiesystem entstanden, welches soziale Positionierungen anhand maskuliner Bewertungsmaßstäbe organisiert (vgl. Menzie, 2022: 72). Die darin vorgenommene Unterteilung in *Alphas* und *Betas*, *Chads* und *Incels* dient als Beleg für den nahezu obsessiven

Fokus auf Maskulinitätskonstruktionen der Gruppe (vgl. Ging, 2017: 641). Daher bedarf es einer näheren Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Maskulinitätsforschung.

Zur Diskussion von Männlichkeit gibt es eine Vielzahl theoretischer Ansätze, doch zwei davon scheinen besonders naheliegend als theoretisches Fundament für ein eingehendes Verständnis von Incel-Maskulinität: die Theorie der hegemonialen Männlichkeit nach Connell (1995) und das Konzept der gekränkten Anspruchshaltung bei Männern nach Kimmel (2013). Ich glaube, dass eine Aufarbeitung beider Ansätze nötig ist, um die zentralen Dynamiken innerhalb der Incel-Ideologie erklärbar und analysierbar zu machen. Auch ein Blick auf das Modell der Hybridmaskulinitäten nach Bridges und Pascoe (2014) könnte Klarheit bringen, weswegen auch dieses hier grob umrissen wird.

Daher wird zuerst das Konzept der hegemonialen Männlichkeit als kulturell dominantes Ideal von Männlichkeit, dem andere Männlichkeiten untergeordnet sind, vorgestellt (vgl. Connell, 1995: 76f). Im Rahmen dessen wird herausgearbeitet, was komplizenhafte, untergeordnete, und marginalisierte Männlichkeiten auszeichnet und wie diese in Beziehung zueinanderstehen (vgl. Connell, 1995: 78ff). Anschließend wird diskutiert, wie der gesellschaftliche Wandel das Konzept von hegemonialer Männlichkeit beeinflusst und den gegenwärtigen Diskurs über die so genannt *Krise der Männlichkeit* schürt. Darauf folgend wird das Phänomen der gekränkten Anspruchshaltung bei Männern und die daraus entstehenden Emotionen aus Wut, einem Gefühl der Demütigung, und einem Wunsch nach Rache beschrieben (vgl. Kalish/Kimmel, 2010: 454; vgl. Kimmel, 2013: 183; Cottee, 2020: 108). Es wird auch erklärt, was eine gekränkte Anspruchshaltung und Hybridmännlichkeiten von so genannten Protestmännlichkeiten unterscheidet (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 847; Ging, 2017: 641). Abschließend wird besprochen, wie die gekränkte Anspruchshaltung und Hybridmännlichkeiten historisch einzuordnen sind.

3.1 Hegemoniale Männlichkeit

In diesem Abschnitt wird die Theorie der hegemonialen Männlichkeit nach R.W. Connell (1995) behandelt. Denn die Incel-Bewegung kann nicht verstanden werden, ohne zuvor ein grundlegendes Verständnis von Maskulinität erarbeitet zu haben. Connells Theorie bildet das Fundament der zeitgenössischen Maskulinitätsforschung. Sie dient als Ausgangspunkt für ein Verständnis von Hybridmaskulinitäten sowie gekränkten Maskulinitäten.

Obwohl verschiedene Formen von Männlichkeit existieren, dominiert im öffentlichen Diskurs eine bestimmte Vorstellung von Maskulinität. Dabei handelt es sich um eine Reihe von

geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen und stereotypisierten Verhaltensweisen, die oft als natürlich gegeben erscheinen, jedoch gesellschaftlich konstruiert und historisch sowie kulturell und kontextspezifisch variabel sind (vgl. Bourdieu, 1998: 19ff; Flood, 2022). Was stabil bleibt, ist die Positionierung der Maskulinität in Relation zur Femininität. “‘Masculinity‘ does not exist except in contrast with ‘femininity‘“, so Connell (1995: 68). Bourdieu fügt dem hinzu, dass sich Männlichkeit durch bewusste Abgrenzung und Abwertung des Weiblichen definiert (vgl. Bourdieu, 1998: 28f; 45). Abgewertet werden dabei nicht nur Frauen als Gruppe, sondern unser gesamtes kulturelles Verständnis von Weiblichkeit (vgl. Haywood et al., 2018: 21). Männlich konnotierte Eigenschaften und Attribute gelten in diesem System als universeller Standard, während gegensätzliche Merkmale als weiblich interpretiert und als Abweichung begriffen werden (vgl. Bourdieu, 1998: 28f; De Beauvoir, 1957: 12). Dies wird evident in der intensiven Objektivierung von männlicher Heterosexualität als Bestätigung und Beweis für Maskulinität, die sich in der Positionierung von männlicher Homosexualität in der Nähe des Weiblichen äußert (vgl. Haywood et al., 2018: 21).

In den Gender Studies wird zwischen hegemonialer, komplizierter, marginalisierter, und subordinierter Maskulinität unterschieden (vgl. Connell, 1995: 76). Hegemoniale Männlichkeit beschreibt jene dominante Form von Männlichkeit, die als normativ männlich gilt. Dabei handelt es sich um eine idealisierte Vorstellung von Maskulinität. Sie ist ein kulturelles Ideal, das als Maßstab dient, an dem sich andere Männlichkeitsformen orientieren und unterordnen (vgl. Connell, 1995: 77; Connell/Messerschmidt, 2005: 838). Komplizierte Maskulinitäten profitieren von dieser Hegemonie, ohne diese Form von Maskulinität aktiv zu verkörpern (vgl. Connell, 1995: 79; Connell/Messerschmidt, 2005: 839). Marginalisierte und subordinierte Männlichkeiten – etwa von queeren oder rassifizierten Männern – entsprechen nicht der hegemonialen Norm und sind daher häufig mit gesellschaftlichen Ausschlussmechanismen konfrontiert (Connell, 1995: 78ff). Diese unterschiedlichen Formen entstehen durch soziale Praktiken, mediale Repräsentationen und institutionelle Strukturen und verändern sich im Zusammenspiel mit dem gesellschaftlichen Wandel (vgl. Flood, 2022).

3.1.1 Hegemonie

Connell orientiert sich bei der Entwicklung des Konzepts der hegemonialen Männlichkeit am Hegemonie-Begriff des marxistisch-leninistischen Philosophen Antonio Gramsci, der einen Großteil seines Lebens in politischer Gefangenschaft verbrachte und dort mehrere Gefängnistagebücher schrieb (vgl. Connell, 1995: 77; Connell/Messerschmidt, 2005: 831). Darin diskutierte er unter anderem das Konzept der Hegemonie, um zu erklären, wie

herrschende Klassen ihre Position in der Gesellschaft stabilisieren. „Key to his argument was the claim that it worked by gaining others’ consent, rather than through the exercise of brute force” (Edley, 2017: 44). Die Voraussetzung für Hegemonie ist Übereinstimmung, nicht Gewalt, obwohl sie durch Gewalt unterstützt werden kann. Hegemonie bedeutet Vorherrschaft, die durch Kultur, Institutionen, und Überzeugung erreicht wird (vgl. Connell/Messerschmidt 2005: 832).

Hegemoniale Männlichkeit gilt als ein Muster von genderspezifischen Praktiken – d.h. Verhaltensweisen und Handlungen, nicht nur eine Reihe von Rollenerwartungen oder eine Identität –, die die Dominanz von Männern über Frauen ermöglicht. Kein einzelner Mann ist in der Lage, dieses Muster in seiner Idealform zu verkörpern. Connell und Messerschmidt bezeichnen es als nicht normal im statistischen Sinne, sondern als normativ (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 832). Hegemoniale Männlichkeit muss nicht zwangsläufig das gängigste Muster im alltäglichen Leben von Männern und Buben sein. Sie reproduziert sich durch Symbole, die Autorität vermitteln, und kulturelle Männlichkeitsvorbilder wie etwa männliche Profisportler, Social Media Influencer oder sogar fiktive Figuren in Filmen und Serien. Diese Reproduktion ist erfolgreich, obwohl – oder gerade, weil – die meisten Männer diesen Vorbildern nicht vollständig gerecht werden können (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 846).

Connell stellt keine deskriptive Liste von Eigenschaften vor, die hegemoniale Maskulinität gegenwärtig verkörpern. Die einzelnen Merkmale hegemonialer Männlichkeit sind weniger bedeutend als die Vorstellung, dass eine Form von Maskulinität in bestimmten Kontexten erstrebenswerter sei als andere (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 832; Vito et al. 2018: 88). Connells Theorie dreht sich um die abstrakte Idee, dass eine dominante Form von Männlichkeit existiert. Doch diese ist kulturell und historisch wandelbar und kann positive wie destruktive Merkmale unterstützen (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 832f). Darüber hinaus ist sie auch kontradiktorisch: Sie lebt von Spannungen zwischen Gegensätzen – Fürsorge und Dominanz, Anpassung und Abgrenzung, wie sich in den daraus entspringenden Männlichkeitskonstruktionen zeigt (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 838f).

3.1.2 Komplizenschaft

Im Rahmen der Theorie hegemonialer Männlichkeit wird von einer Vielfalt unterschiedlicher Männlichkeiten ausgegangen, die in einem hierarchischen Verhältnis zueinanderstehen (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 846). Komplizenhafte Maskulinitäten nehmen eine zentrale Stellung innerhalb dieser Hierarchie ein. Als komplizenhaft gelten Männer, die hegemoniale

Männlichkeitsideale zwar nicht selbst verkörpern, aber dennoch von patriarchalen Privilegien profitieren (vgl. Connell, 2005: 79; Connell/Messerschmidt, 2005: 832; 838). Diese Männer üben keine ausgeprägte Dominanz über Frauen oder untergeordnete Männlichkeiten aus, tragen jedoch zur Reproduktion hegemonialer Männlichkeit bei, indem sie deren Prinzipien nicht aktiv kritisieren oder untergraben (vgl. Connell, 2005: 79; Connell/Messerschmidt, 2005: 832).

Komplizenhafte Männlichkeiten können sich Kontext bezogen auch durch Fürsorglichkeit und Kompromissbereitschaft mit Frauen auszeichnen – etwa, wenn Väter sich dazu bereiterklären ihre Kinder zu babysitten oder im Haushalt zu helfen –, ohne die zugrunde liegenden Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern zu durchbrechen (vgl. Connell, 2005: 79f). Die Grenze zwischen hegemonialer und komplizenhafter Männlichkeit bleibt dabei oftmals unscharf, da beide Formen auf derselben symbolischen Ordnung basieren. „A degree of overlap or blurring between hegemonic and complicit masculinities is extremely likely if hegemony is effective“ (Connell/Messerschmidt, 2005: 839).

3.1.3 Unterordnung und Marginalisierung

Die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Gruppen von Männern innerhalb der hegemonialen Ordnung sind von Dynamiken der Dominanz und Unterordnung (engl. *subordination*) geprägt. Als untergeordnet gelten Männlichkeiten, die der Femininität nahestehen und somit von hegemonialen Männlichkeitsidealen ausgeschlossen sind. Dominanz und Unterordnung sind in die kulturelle Praxis der Gesellschaft eingebettet und können unter Umständen in physischer und verbaler sowie struktureller Gewalt Ausdruck finden (vgl. Connell, 1995: 78). Besonders anschaulich ist die Dominanz heterosexueller über homosexuelle Männer, die über die bloße Stigmatisierung von *andersartigen* sexuellen Orientierungen hinausgeht. Homosexuelle Männlichkeiten gelten nicht nur als untergeordnet, sie sind in der Hierarchie der Maskulinitäten ganz unten verortet, weil sie das feminisierte Pendant zum hegemonialen Ideal darstellen (vgl. Connell, 1995: 78). Doch auch heterosexuelle Männer, die feminine Eigenschaften wie emotionale Verletzlichkeit verkörpern, feminine Verhaltensweisen wie das Tragen von Make-up annehmen oder weiblich konnotierte Berufe wie Elementarpädagoge oder Krankenpfleger ausüben, können in die Kategorie untergeordneter Maskulinität fallen. Oft sind diese Männer Beleidigungen ausgesetzt, die sie in die Nähe von Weiblichkeit und/oder Homosexualität rücken (vgl. Connell, 1995: 79).

Männlichkeiten, die nicht aufgrund ihrer Nähe zu Femininität, sondern aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit, sozialen Klasse oder anderen strukturellen Benachteiligungen vom hegemonialen Männlichkeitsideal ausgeschlossen sind, bezeichnet Connell als marginalisierte

Männlichkeiten. „Marginalization is always relative to the authorization of the hegemonic masculinity of the dominant group“ (Connell, 1995: 80f). Marginalisierte sowie subordinierte Maskulinitäten stehen in einem permanenten Spannungsverhältnis zur hegemonialen Männlichkeit, beeinflussen deren Konstruktion jedoch nie (vgl. Demetriou, 2001: 347). In *Masculinities* nennt Connell unter anderem das Beispiel Schwarzer Sportler. Diese können in bestimmten Kontexten Aspekte hegemonialer Männlichkeit verkörpern, während sie zur selben Zeit von Marginalisierung betroffen sind. Ihre Möglichkeiten zur umfassenden kulturellen Legitimierung bleiben weitgehend eingeschränkt. Trotz mangelndem Zugang zu Hegemonie, dienen sie als Repräsentation hegemonialer Männlichkeit (vgl. Connell, 1995: 80). Isaiah Rogers (2024) untersucht den gesellschaftlichen Druck, der auf Schwarze Athleten ausgeübt wird, die aus ihrer erwarteten männlichen Rolle herausfallen und zeigt dabei, dass Connells Beobachtungen zu diesem Thema auch heute noch relevant sind.

Auch innerhalb marginalisierter Gruppen können Dynamiken von Dominanz und Unterordnung auftreten (vgl. Connell, 1997: 81). Das kann in der Konstruktion von Protestmaskulinitäten (engl. protest masculinities) Ausdruck finden. Dabei handelt es sich um eine übersteigerte, hypermaskuline Reaktion auf den Ausschluss von bestimmten Privilegien hegemonialer Männlichkeit. Connell und Messerschmidt argumentieren, dass sich diese Form der Maskulinität durch lautes, aggressives, sexistisches, und homophobes Verhalten (Machismo) sowie delinquente oder gegenkulturelle Ausdrucksformen ausdrücken kann. Protestmaskulinität soll sich am Ideal hegemonialer Männlichkeit orientieren, aber gleichzeitig eine verzerrte oder überkompensierte Reaktion auf strukturelle Benachteiligung sein (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 847f).

Roberts und Elliott hingegen kritisieren diese Darstellung marginalisierter Männer in akademischen Studien über Maskulinität. Sie vertreten die Ansicht, dass Buben und Männer aus der Arbeiterklasse, aber auch rassifizierte Männer häufig vereinfacht, stereotyp, und nicht zuletzt, negativ dargestellt werden. Diese gelten etwa als regressiv, gewaltbereit, oder misogyn. Die Autoren plädieren dafür, marginalisierte Männer nuancierter zu betrachten und strukturelle Unterdrückungsmechanismen miteinzubeziehen (vgl. Roberts/Elliott, 2020: 88).

3.1.4 Veränderung und Krise

Hegemoniale Männlichkeit ist ein wandelbares kulturelles Ideal, das sich gesellschaftlichen Veränderungen anpasst (vgl. Connell, 1995: 77f). Wir können die Entwicklung historischer Männlichkeitsideale entlang männlicher Archetypen aus unterschiedlichen Epochen nachzeichnen – vom stoischen Familienernährer der Nachkriegszeit, über den sportlichen und

hyper-individualistischen *Yuppie* der 1980er und 1990er Jahre bis zum emotional intelligenten und erfolgsorientierten Mann von heute. Diese Entwicklung ist jedoch nicht altruistisch motiviert, sondern geschieht, um bestehende patriarchale Machtverhältnisse zu stabilisieren. Die Vorstellung, wie ein „richtiger Mann“ zu sein hat ändert sich, aber die strukturelle Dominanz bleibt erhalten (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 853).

Werden traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit in Frage gestellt, erleben viele Männer dadurch einen Identitätsverlust, und ein Gefühl der Verunsicherung tritt ein. Werden darüber hinaus bisherige Privilegien relativiert, kann das als Verlust, als Kränkung, oder sogar als Bedrohung empfunden werden (vgl. Kimmel, 2013: 18). Im öffentlichen Diskurs ist diesbezüglich häufig von einer Krise der Männlichkeit die Rede, die aus diesen gesellschaftlichen Veränderungen entsteht – insbesondere aus sich wandelnden Erwartungen, darüber, was es bedeutet, ein Mann zu sein (vgl. Edley, 2017: 23). Die Incel-Bewegung lässt sich in diesem Kontext als Symptom eben jener Krise deuten und weist deutliche Parallelen zum Konzept der „gekränkten Anspruchshaltung“ (*aggrieved entitlement*) nach Michael Kimmel (2013) auf, welches im folgenden Abschnitt näher erläutert wird.

3.2 Gekränkte Männlichkeit und Hybridmännlichkeiten

Dieser Abschnitt behandelt das Thema der gekränkten Anspruchshaltung bei Männern, die ich hier auch als „gekränkte Männlichkeit“ bezeichnen werde. Dabei handelt es sich um eine reaktive Form innerhalb des Systems der hegemonialen Männlichkeit, das durch gesellschaftlichen Wandel und erodierende Privilegien entsteht, sich vor allem in Misogynie und Antifeminismus äußert und dazu dient, hegemoniale Männlichkeit zu stabilisieren (vgl. Kimmel, 2013: 18; Menzie, 2022: 78). Auch besprochen wird das Konzept der Hybridmaskulinitäten, die Distanz zu hegemonialen Idealen beanspruchen, untergeordnete und marginalisierte Positionen appropriieren, jedoch hegemoniale Grenzen und ungleiche Machtverhältnisse erneut verstärken oder verschleiern (vgl. Bridges/Pascoe, 2014: 250). Sowohl eine gekränkte Anspruchshaltung als auch das Modell der Hybridmaskulinitäten können dazu dienen, die Incel-ideologie zu verstehen (vgl. Cottey, 2020: 108; Ging, 2017: 641).

Eine gekränkte Anspruchshaltung entsteht bei Männern, wenn diese den Eindruck bekommen, etwas zu verlieren, dass ihnen *zustünde* – sei es vorausseilender Respekt, Status oder Kontrolle über andere, insbesondere Frauen. Dabei handelt es sich nicht um eine formale Entrechtung, sondern um den Verlust gesellschaftlicher Privilegien, die zuvor als selbstverständlich erachtet wurden (vgl. Kimmel, 2013: 18). Diese Wahrnehmung führt oft zu einem Gefühl von

Benachteiligung und einer nostalgischen Sehnsucht nach einer Vergangenheit, als traditionelle Maskulinitätsstereotype gesellschaftlich anerkannt waren (vgl. Kalish/Kimmel, 2010: 454; Kimmel, 2013: 17f; 24). Häufig ist eine gekränkte Anspruchshaltung auch mit Gefühlen der Frustration, Unzulänglichkeit und Erniedrigung verbunden, die zu unbändiger Wut gebündelt werden (vgl. Kalish/Kimmel, 2010: 454). Michael Kimmel fasst die Denkprozesse eines gekränkten Mannes so zusammen: „He has a right; he's entitled. When that entitlement is compromised, he feels humiliated, aggrieved“ (Kimmel, 2013: 181).

3.2.1 Feindbild und Selbstbild

Einer der Grundbausteine einer gekränkten Anspruchshaltung ist die Identifikation eines Feindbildes (vgl. Kimmel, 2013:24). Dieses dient dazu, Probleme zu externalisieren, zu moralisieren und die eigene Gruppenidentität zu stärken. Es wird ein Opfernarrativ gesponnen, anhand dessen vermeintlich rechtmäßige Ansprüche an andere verloren gehen. Ohne ein gemeinsames Feindbild kann diese Opfererzählung nicht stabilisiert und legitimiert werden (vgl. Ahmed, 2004: 43). Im Fall gekränkter Männer werden meist Frauen, insbesondere Feministinnen, als Projektionsfläche für diese Feindbildkonstruktion herangezogen (vgl. Kimmel, 2013: 122).

Wichtig dabei ist, dass die Feindbilder gekränkter Gruppen gewisse Voraussetzungen erfüllen. Kimmel bemerkt, dass sich Männer von Frauen wesentlich häufiger bedroht fühlen als von anderen Männern, obwohl Männer, in reellen Zahlen ausgedrückt, eine größere Bedrohung für sie darstellen (vgl. Kimmel, 2013: 179f). Männer, die Frauen gegenüber aggressiv auftreten, beanspruchen häufig das Recht auf Selbstverteidigung gegen die Macht, die Frauen über sie hätten. Selbst die bloße Attraktivität von Frauen wird hier als Bedrohung eingestuft – was sich beispielsweise in Ausdrücken wie *Bombshell*, *Knockout* oder *Femme fatale* verdeutlicht (vgl. Kimmel, 2013: 183).

Wesentlich dafür ist der niedrige Status von Frauen. Wenn jemand mit niedrigem Status sich nicht unterwirft oder auch nur scheinbare Macht über jemanden mit einem höheren Status ausübt, kann dies als Gefahr für die eigene Position innerhalb der gesellschaftlichen Hierarchie wahrgenommen werden (vgl. Kimmel, 2013: 180). Auf diese Weise können Aggression und Gewalt gegenüber Frauen als Verteidigung, Rache oder „*getting even*“ gerechtfertigt werden (vgl. Kimmel, 2013: 183). Wenn wir Incel-Maskulinität mit der Linse gekränkter Männlichkeit betrachten und miteinbeziehen, dass Frauen einen geringeren gesellschaftlichen Status einnehmen als Männer, können wir ihre Misogynie auf diese Weise einordnen und verstehen.

An dieser Stelle möchte ich festhalten, dass die Ursprünge einer gekränkten Anspruchshaltung, wie sie Kimmel beschreibt, in nachvollziehbaren Abstiegsängsten der Mittel- und Arbeiterklasse liegen (vgl. Kimmel, 2013: 23). An mehreren Stellen in *Angry White Men – American Masculinity at the End of an Era* weist der Autor auf die Verschärfungen ökonomischer und sozialer Bedingungen in der US-amerikanischen Geschichte hin, die den Status weißer Männer herabsetzen. „American white men were becoming far less concerned with how to make it to the top and far more anxious about sinking to the bottom“, schreibt er (Kimmel, 2013: 48). Das Phänomen der gekränkten Anspruchshaltung liegt vor allem in der Vereinfachung komplexer Zusammenhänge zu einem Feindbild, das für diese Missstände verantwortlich gemacht wird (vgl. Kimmel, 2013: 121).

3.2.2 Stärke und Schwäche

Darüber hinaus ist strukturelle Dominanz nicht gleichzusetzen mit einem individuellen Gefühl der Macht. Kränkung äußert sich nicht mit der Stimme eines selbstbestimmten, souveränen Subjekts, sondern entspringt einem Gefühl von Schwäche, Hilflosigkeit, und Viktimisierung (vgl. Kimmel, 2013: 183). Viele Männer können die Vorstellung, sie würden über Privilegien verfügen, überhaupt nicht nachvollziehen. Im Gegenteil, sie fühlen sich machtlos (vgl. Kimmel, 2013: 185). Kimmel sieht den Grund für diese Wahrnehmung in einer doppelten Hierarchie – der Dominanz von Männern über Frauen und der Dominanz von Männern über andere Männer. „(M)en often theorize from that second hierarchy, more painfully aware of the power they don't have and that other men do“ (Kimmel, 2013: 185). Wir können bei Incels eine ähnliche Distanzierung von patriarchaler Macht beobachten (vgl. Glace et al. 2021: 290).

Vor dem Hintergrund männlicher Machtlosigkeit und Verlustängste weist Kimmel auf Parallelen zwischen einer gekränkten Anspruchshaltung und dem Aufschwung rechtspopulistischer Strömungen in den Vereinigten Staaten hin, was sich im Zuspruch zu konservativen oder sogar rechtsextremen politischen Positionen äußern kann (vgl. Kimmel, 2013: 64f). „Aggrieved entitlement can mobilize one politically, but it is often a mobilization toward the past, not the future, to restore that which one feels has been lost. It invariably distorts one's vision and leads to a misdirected anger – often at those just below you on the ladder, because clearly, they deserve what they are getting far less than you do“ (Kimmel, 2013: 24). Die aktuelle „*Make America Great Again*“-Bewegung kann aus Ausdruck dieses Kränkungsaspekts erkannt werden.

Umberto Eco (1995) skizzierte in seinem Essay über Urfaschismus vierzehn Merkmale, die laut seiner Einschätzung in unterschiedlichen Kombinationen überall dort beobachtet werden

können, wo faschistische Tendenzen entstehen. Eines dieser Merkmale, das auch in der Mannosphäre auffällt, ist die Konstruktion eines Feindbildes, das Gegner:innen als schwach und minderwertig, jedoch gleichzeitig als übermächtig darstellt (vgl. Eco, 1995). Das Feindbild der Incels sind in erster Linie Frauen, die als irrational und triebgesteuert, aber auch als manipulativ und berechnend gelten. Winnie Chang vergleicht das Frauenbild der Incels mit nationalsozialistischen Vorwürfen gegenüber Jüd:innen, die als faule, parasitäre Schädlinge und gleichzeitig als reiche mächtige Manipulator:innen dämonisiert wurden und werden (vgl. Chang, 2020: 265; Eco, 1995). Doch auch romantisch und/oder sexuell erfolgreiche Männer – „Chads“ – können als Feindbilder gesehen werden (vgl. Heritage/Koller, 2020: 167). Diese gelten nicht nur als stark, attraktiv, und charismatisch, sondern auch als roh und den Incels intellektuell unterlegen (vgl. Menzie, 2022: 72f).

Die Beobachtung, dass eine gekränkte Anspruchshaltung häufig ein zugleich starkes und schwaches Feindbild voraussetzt, stützt die These, dass sich diese Ambivalenz auch im Selbstbild der betroffenen Männer widerspiegelt. Wenn der imaginierten Gegenseite sowohl Macht als auch Schwäche zugeschrieben wird, dann erscheint es plausibel, dass sich auch das Selbstverständnis gekränkter Männer durch ein ähnliches Spannungsverhältnis auszeichnet. Sie sehen sich als würdige, starke Subjekte, die aufgrund traditioneller Männlichkeitsideale Anspruch auf Anerkennung, Respekt, und gesellschaftliche Privilegien hätten. „He has a right; he's entitled“ (Kimmel, 2013: 181). Andererseits inszenieren sie sich als marginalisierte Opfer eines Systems, das ihnen die verdiente Anerkennung verweigert (vgl. Haywood et. al., 2018: 3). Diese doppelte Positionierung ermöglicht es, die eigene Verletzlichkeit mit dem Anspruch auf Dominanz zu verbinden.

3.2.3 Emotionale Überlagerung

Wut ist die dominanteste Emotion bei Männern mit einer gekränkten Anspruchshaltung. Dies spiegelt sich nicht zuletzt im Titel des prägenden Werks *Angry White Men* wider (vgl. Kimmel, 2013). Nach Warren TenHouten lassen sich Emotionen in drei Ebenen unterscheiden: Primär-, Sekundär- und Tertiäremotionen. Primäremotionen sind biologisch fundierte, evolutionär entstandene Reaktionen auf grundlegende Situationen und Lebensprobleme (vgl. TenHouten, 2020: 1ff). Sekundäremotionen entstehen durch die Kombination zweier Primäremotionen und bilden komplexere Gefühlslagen, während Tertiäremotionen aus der Verbindung dreier Primäremotionen entstehen und besonders vielschichtige Affekte erzeugen können (vgl. TenHouten, 2020: 10). Obwohl Wut als eine von acht Primäremotionen gilt, kann sie in

Kombination mit verschiedenen Gefühlen als komplexere Sekundär- oder Tertiäremotion auftreten (vgl. TenHouten, 2020: 13, 19, 34).

Ein zentrales Gefühl in diesem Kontext ist Scham – eine Sekundäremotion, die aus Angst und Trauer entsteht (vgl. TenHouten, 2020: 19). Scham kann paradoxerweise sowohl zu sozialem Rückzug als auch zur Stärkung der Gruppenidentität führen, wenn sie kollektiv empfunden wird (vgl. Ahmed, 2004: 102ff). Im Rahmen der gekränkten Anspruchshaltung von Incels transformiert sich diese Scham jedoch häufig in Wut, Aggression und einem Wunsch nach Rache, wie Simon Cottee betont. „Most incels identify with Rodger⁷ not because he killed women, but because they too share his sense of sexual shame and injured male pride (or aggrieved entitlement). If they can understand his vengeful rage, it is because they too feel an abundance of it“ (Cottee, 2020: 108).

Oft manifestiert sich bei gekränkten Männern auch die Tertiäremotion der Demütigung, die TenHouten als „*humiliated fury*“ bezeichnet. Dieser emotionale Zustand wurzelt in den Primäremotionen Wut, Trauer und Angst sowie der Sekundäremotion Scham (vgl. TenHouten, 2020: 34). Kalish und Kimmel deuten Demütigung als eine metaphorische Kastration, die durch Verunsicherung in der eigenen Männlichkeit ausgelöst wird und gerächt werden muss. „(H)umiliate someone and you take away his manhood. For many men, humiliation must be avenged, or you cease to be a man. Aggrieved entitlement is a gendered emotion, a fusion of that humiliating loss of manhood and the moral obligation and entitlement to get it back“ (Kalish/Kimmel, 2010: 459). Auch Nigel Edley sieht in einer Mischung aus verletztem Stolz, erodierenden Privilegien und empfundener Demütigung die Grundlage männlicher Gewalt, die aus einer gekränkten Anspruchshaltung resultieren kann (vgl. Edley, 2017: 145; Kimmel, 2013: 169ff).

Zusätzlich spielen in diesem Kontext auch Gefühle der Bedrohung und Angst, insbesondere Angst vor Statusverlust, eine bedeutsame Rolle. Angst in Verbindung mit Wut kann zu einer defensiven Haltung und Hass führen (vgl. TenHouten, 2020: 34). Solche Bedrohungsgefühle, die häufig in antifeministischen und misogynen Räumen geäußert werden, können ebenfalls starke Wut hervorrufen (vgl. TenHouten, 2020: 54). Oft dienen Gefühle der Bedrohung – sei es die vermeintliche Bedrohung westlicher Werte, der Meinungsfreiheit, oder männlicher Privilegien – als Rechtfertigung für misogynen Einstellungen und Verhaltensweisen (vgl. Ging, 2017: 645; 652).

⁷ Elliot Rodger wurde in Kapitel zwei vorgestellt. 2014 tötete er sieben Menschen, sich selbst mitgerechnet, und hinterließ ein 141-Seiten-langes Incel-Manifest, das ihn innerhalb der Community berühmt machte.

3.2.4 Neue Männlichkeiten

Zwar sind männliche Gefühle der Bedrohung durch Frauen und soziale Umbrüche historisch gesehen keineswegs neu, der gegenwärtige antifeministische Backlash⁸ hat jedoch eine bei weitem größere mediale Reichweite und ist anders kodiert als früher (vgl. Ging, 2017: 639; Lewin, 2021: 255). Beispielhaft für diese Entwicklung ist die häufige Selbstdarstellung von weißen heterosexuellen Männern als Opfer von Diskriminierung (vgl. Haywood et. al., 2018: 3). Appelle zur Empathie und Identifikation mit den selbsternannten Verlierern der Gesellschaft nehmen zu. Besonders anschaulich lässt sich dieses Phänomen in der performativen Appropriation von Vokabular und Symbolik progressiver Bewegungen beobachten (vgl. Lewin, 2021: 254).

Wie in Kapitel 2.2 *Die Ideologie der Incels* dargelegt, bezeichnet Tessa Lewin diese Praxis als *Discourse Capture*. Die Autorin unterscheidet vier verschiedene Taktiken: Umdeutung, Verschiebung, Nachahmung und Verdrehung (vgl. Lewin, 2021: 258). Im Kontext der Forschung über Incels möchte ich hier vor allem die Aspekte der Nachahmung und Verdrehung in den Fokus rücken. Nachahmung beschreibt die Imitation von progressiven Diskursen und Symbolen, um Legitimität und Autorität zu erlangen oder Verwirrung zu stiften (vgl. Lewin, 2021: 260). Die Verdrehung und Umfunktionierung progressiver Termini werden evident in Forderungen nach *Rechten* – beispielsweise in der Männerrechts- oder Väterrechtsbewegung (vgl. Lewin, 2021: 261). Dem Erfolg dieser Strategien ist es zu verdanken, dass Angehörige der Mannosphäre immer häufiger von Unterdrückung oder Diskriminierung und seltener von männlicher Überlegenheit sprechen (vgl. Edley, 2017: 9).

Die Vereinnahmung marginalisierter Diskurse fügt sich auch in das Modell der Hybridmaskulinitäten nach Bridges und Pascoe ein, das Ging für die Zuschreibung von Incelmaskulinitäten verwendet (vgl. Ging, 2017: 642). Dieses Modell kann in drei Schritten erläutert werden – die diskursive Distanzierung von hegemonialer Männlichkeit, die Aneignung marginalisierter sowie untergeordneter Gruppenidentitäten und zuletzt die weitere Durchsetzung hegemonialer Grenzen, um Ungleichheit auf eine neue Art und Weise weiter zu verfestigen und zugleich zu verschleiern (vgl. Bridges/Pascoe, 2014: 250). Was das Modell der Hybridmaskulinitäten vom Konzept der gekränkten Anspruchshaltung unterscheidet, ist, dass Bridges und Pascoe (2014) sich bei ihrer Modellbildung auf die Verhaltensweisen der neuen

⁸ Michael Flood, Molly Dragiewicz, und Bob Pease definieren den Begriff Backlash als Reaktionen auf tatsächliche oder vermeintliche Herausforderungen bestehender Machverhältnisse. Diese zeichnen sich durch Widerstand gegen progressiven sozialen Wandel aus und zielt darauf ab, weitere Veränderungen zu verhindern und bereits erreichte Veränderungen rückgängig zu machen (vgl. Flood et al., 2021: 394).

Männlichkeiten konzentrieren, während Kimmel (2013) vor allem die emotionale Komponente des Phänomens betont. Darüber hinaus können Hybridmaskulinitäten in unterschiedlichen Kontexten auftauchen, während eine gekränkte Anspruchshaltung besonders in antifeministischen, homophoben und rassistischen Gruppen vorherrscht.

Beide unterscheiden sich wiederum von Protestmaskulinitäten in ihren Ursprüngen. Die Konstruktion von Protestmännlichkeiten basiert auf struktureller Benachteiligung und betrifft vor allem rassifizierte und marginalisierte Gruppen von Männern (vgl. Connell/Messerschmidt, 2005: 847). Im Gegensatz dazu setzt die Bildung von Hybridmaskulinitäten das Vorhandensein gewisser Privilegien (v.a. ethnische, sexuelle und Genderprivilegien) voraus, die jedoch negiert werden (vgl. Bridges/Pascoe, 2014: 250). Eine gekränkte Anspruchshaltung bei Männern ist eine Reaktion auf den Verlust bisheriger als selbstverständlich erachteter Privilegien und betrifft daher überwiegend weiße heterosexuelle Männer (vgl. Kimmel, 2013: 125).

3.2.5 Conclusio zu Maskulinitäten

Zu beachten bei der Erforschung von Incelmaskulinitäten ist also eine Koppelung von mehreren Komponenten: Gefühle der Scham und Machtlosigkeit gegenüber Frauen und anderen Männern, Angst vor zusätzlichem Kontroll- und Statusverlust, ein Gefühl der Demütigung und große Wut über den Verlust von bisherigen Privilegien, die sich in einem Wunsch nach Rache ausdrücken kann. Ebenfalls zu berücksichtigen ist die eigene Positionierung als Opfer und die Identifikation eines starken-schwachen Feindbildes sowie der Wunsch nach einer Rückkehr von vergangenen Geschlechterrollenerwartungen.

All das sind Ausdrücke einer gekränkten Anspruchshaltung nach Kimmel (2013), weist aber auch Merkmale von Hybridmaskulinitäten nach Bridges und Pascoe (2014) auf (vgl. Bridges/Pascoe, 2014; zitiert nach Ging, 2017: 642). Theoretischer Unterbau dieser Begriffe und Konzepte bildet die Theorie der hegemonialen Männlichkeit nach Connell (1995), also der Vorstellung, dass eine dominante Form von Maskulinität existiert, der andere Maskulinitäten untergeordnet sind. Ein Verständnis für die soziale Konstruktion von Maskulinität ist elementar für die Erforschung von Incels, da sich diese selbstständig intensiv mit dem Konzept der Maskulinität auseinandersetzen. Dies wird im folgenden Kapitel, das die Forschungsfrage dieser Arbeit präzisiert, noch einmal aufgerollt.

4 Forschungsfrage

Dieses Kapitel präzisiert die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit und erläutert die theoretischen und methodischen Grundlagen, die für ihre Beantwortung notwendig sind. Es wird das Paradigma, auf dem die Frage beruht, noch einmal benannt, und es wird der Rahmen, in dem die Frage beantwortet werden kann, aufgespannt.

Wie eingangs erwähnt, können Incels als *community of practice* und als *imagined community* verstanden werden (vgl. Heritage/Koller, 2020: 156). Ihre Kommunikation findet überwiegend im Internet statt und erfolgt meist schriftlich. Um Incels untersuchen zu können, ist es daher erforderlich, ihre Texte zu analysieren. Sprache bildet somit die Grundlage für die Untersuchung dieser Gruppe. Incel-Texte beinhalten in erster Linie Diskussionen rund um Gender und um Vorstellungen über zwischengeschlechtliche Beziehungen. Die Auseinandersetzung über diese Themen ist so stark ausgeprägt, dass die Community einen eigenen Jargon für ihren Diskurs entwickelt hat. Das Hauptinteresse dieser Arbeit gilt der Konstruktion von Maskulinität im Incel-Diskurs. Da Männlichkeit jedoch nie isoliert entsteht, sondern immer im Verhältnis zu Weiblichkeit steht, muss auch dieser Kontext berücksichtigt werden (vgl. Connell, 1995: 68). Beziehungen zwischen Männern und Frauen sind als Kernthema des Diskurses ebenso Teil dieses Kontextes.

Die leitende Forschungsfrage dieser Arbeit lautet: **Wie konstruieren Incels Maskulinität über Sprache?** Theoretisch liegt dieser Frage die Annahme zugrunde, dass Maskulinität ein soziales Konstrukt ist. Wie Candace West und Don Zimmerman (1987) im Konzept des *Doing Gender* herausgearbeitet haben, handelt es sich bei Gender um eine kontinuierliche soziale Praxis. In diesem Sinne betonen Christopher Vito, Amanda Admire, und Elizabeth Hughes, dass „masculinity is not a natural or an inherent condition (i.e. biological given) but rather is constantly socially constructed and thus, an achieved status“ (Vito et al., 2018: 88). Zudem wird davon ausgegangen, dass es nicht nur eine Form von Männlichkeit gibt.

Connell hebt hervor, dass „the terms ‚masculine‘ and ‚feminine‘ point beyond categorical sex difference to the ways men differ among themselves, and women differ among themselves, in matters of gender“ (Connell, 1995: 69). Männlichkeit stellt somit keine einheitliche Identität dar, sondern ein hegemoniales Hierarchiesystem, in dem unterschiedliche Formen von Männlichkeit zueinander in Beziehung stehen (vgl. Connell 1995: 75). Dieses System gründet weniger auf Gewalt als auf kulturellem Konsens. „Cultural consent, discursive centrality,

institutionalization, and the marginalization or delegitimation of alternatives are widely documented features of socially dominant masculinities“ (Connell/Messerschmidt, 2005: 846).

Methodisch wird ein qualitatives Vorgehen gewählt. Da es sich bei Incel-Maskulinität um ein noch wenig erforschtes und dynamisches Phänomen handelt, bietet qualitative Forschung den notwendigen Raum für explorative Ansätze, für die Beobachtung unerwarteter Muster und für ein vertieftes Verständnis sprachlicher Ausdrucksformen. Zur Erforschung der Sprache von Incels wird der Ansatz der systematischen Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt (2005) verfolgt, der auf der kognitiven Metapherntheorie nach George Lakoff und Mark Johnson (1980) beruht.

Von einer vorläufigen These ausgehend wird angenommen, dass sich Incel-Maskulinität in den Rahmen der „gekränkten Männlichkeit“ nach Michael Kimmel (2013) einordnen lässt. Entscheidend ist jedoch die Frage, wie sich diese gekränkte Anspruchshaltung in der Sprache manifestiert: Welche Metaphern werden von Incels verwendet, um ihre Vorstellungen von Männlichkeit, Weiblichkeit und zwischengeschlechtlichen Beziehungen auszudrücken? Inwiefern unterscheidet sich der Metapherngebrauch der Incels diesbezüglich mit jenem der Gesamtgesellschaft? Wo können Gemeinsamkeiten festgestellt werden.

Wenn ein Problem identifiziert wurde, liegt es nahe, sofort nach einer Lösung zu suchen. Wie in der Einführung beschrieben, handelt es sich bei Incels um ein gesellschaftlich problematisches Phänomen, das der wissenschaftlichen Durchdringung bedarf. Mitglieder der Community zeigen antisoziale Tendenzen und haben bereits Gewaltbereitschaft demonstriert (vgl. Cottee, 2021: 94f; Heritage/Koller, 2020: 153; Hoffman et al., 2020: 565). Um Lösungsansätze zu finden, bedarf es einer tiefgreifenden Problemanalyse. In diesem Sinne zielt diese Arbeit nicht auf vorschnelle Antworten oder Handlungsempfehlungen ab, sondern darauf, das Phänomen der Incels in seiner sprachlichen und sozialen Dimension umfassend zu verstehen. Es geht um eine systematische Bearbeitung der eben formulierten Forschungsfragen, um neues Wissen über Incels zu generieren und gesellschaftliche Konstruktionen von Maskulinität kritisch zu beleuchten. Durch die Analyse der sprachlichen Konstruktion von Männlichkeit soll ein Beitrag zum besseren Verständnis der Gruppe und ihres Diskurses geleistet werden. Gleichzeitig können theoretische Konzepte überprüft, erweitert oder hinterfragt werden, um künftige Forschungs- oder Handlungsperspektiven auf einer fundierten Basis zu entwickeln.

5 Methode

In diesem Kapitel wird die Forschungsmethode der systematischen qualitativen Metaphernanalyse vorgestellt, nachdem erklärt wurde, warum diese Methode für die Bearbeitung der Forschungsfrage geeignet ist. Hierfür werden im Anschluss die Begriffe der Metapher und der Metonymie im Sinne der kognitiv-linguistischen Metapherntheorie nach George Lakoff und Mark Johnson definiert. Es werden einige Leitprinzipien der kognitiven Linguistik und Annahmen über die Funktionsweise von Metaphern und Metonymien skizziert. Anschließend werden einige Kernthesen zum Aufbau metaphorischer Konzepte und der darunterliegenden Metaphern-generierenden Schemata erläutert. Danach wird die Vorgehensweise der systematischen Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt aufbereitet. Es wird daraufhin diskutiert, welche Fragen die Metaphernanalyse beantworten kann und wo sie an ihre Grenzen stößt, bevor Schmitts Vorgehensweise Schritt für Schritt durchbesprochen wird. Dann werden die wichtigsten Qualitätskriterien aufgezeigt, um die wissenschaftliche Güte der Analyse zu gewährleisten. Zum Abschluss wird ein Plan für die spätere Analyse erstellt.

5.1 Methodologie der Sprachanalyse

Forschungsmethoden dienen der systematischen Datenerhebung, -analyse und Interpretation, um wissenschaftliche Fragestellungen zu beantworten und neue Erkenntnisse zu generieren. Sie tragen zur Erweiterung des bestehenden Forschungsstandes in einer akademischen Disziplin bei, dienen zur Entwicklung neuer Theorien und zur Überprüfung bestehender Hypothesen. Qualitative Methoden nehmen dabei einen besonderen Stellenwert ein, da sie Erkenntnisse aus nicht-numerischen Daten gewinnen und auf diese Weise Spielraum für unerwartete Ergebnisse in komplexen oder abstrakten Gebieten zulassen, die den Grundstein für die Erforschung neuer Phänomene bilden können (vgl. Corbin/Strauss, 2015: 5).

„For almost all qualitative methods of research, language is at one and the same time subject and medium“, schreibt Rudolf Schmitt in *The Qualitative Report*. „It is used above all as material referring to content outside language: patterns of relationships, latent structures of meaning, communicative strategies, etc.“ (zitiert nach Schmitt, 2005: 358). Sprachanalysemethoden können Strukturen offenlegen und unhinterfragte Annahmen, wie beispielsweise Annahmen über Genderkonstruktionen, analysieren und kritisch reflektieren (vgl. Schmitt, 2005: 358). Qualitative Analysen des Sprachgebrauchs von Incels stellen eine

große Chance für die tiefergehende Erforschung dieser Gruppe dar, weswegen ich in diesem Bereich für dieses Methodenspektrum plädiere.

Die Metaphernanalyse ist besonders gut geeignet, um ein besseres Verständnis der komplexen Wechselwirkungen zwischen Sprache, kognitiven Prozessen und Kultur zu erlangen, indem sie versteckte oder vielschichtige Bedeutungen in der Sprache aufdeckt (vgl. Malvini Redden, 2017: 5; Schmitt, 2005: 360). „[I]t enables researchers to understand and report on social phenomena in remarkably rich and interesting ways. (...) When participants spontaneously use metaphors, they enable researchers to have insight into their worldview and open a space for sensemaking” (Malvini Redden, 2017: 5). In diesem Sinn kann die Metaphernanalyse dazu dienen, die Lebenswirklichkeit der Mitglieder der Mannosphäre, insbesondere der Incels, zu verstehen, indem sie Modelle von Sprach- und Denkmustern aufzeigt. Modelle sind im weitesten Sinne vereinfachte Darstellungen von Wirklichkeit. Sie limitieren die Dichte von Informationen, um sie für den Gebrauch – die Wahrnehmung und Konzeptualisierung sowie die Wiedergabe von Wirklichkeit – anwendbar zu machen. Diese Modelle in der Sprache zu erkennen, lässt Rückschlüsse auf die Wahrnehmung und Konzeptualisierung von Wirklichkeit zu (vgl. Schmitt, 2005: 359).

Die Forschung über antifeministische Gruppierungen konzentriert sich häufig auf deren Sprachgebrauch. Sprachanalysen sind bei der Erforschung dieser Gruppen naheliegend, weil sie überwiegend auf öffentlichen Plattformen schriftlich miteinander kommunizieren und diese Texte größtenteils komplikationsfrei eingesehen werden können. Das für diese Arbeit gewählte Incelforum ist beispielsweise ohne Anmeldung einsehbar. Geschriebene Texte haben darüber hinaus den Vorteil, dass sie eine stabile Grundlage für die Analyse bieten, weil sie Detailorientiert gelesen werden können. Geschriebene Texte im selben Forum können außerdem gut miteinander verglichen werden. Das macht Textanalysen zu einer äußerst praktikablen Methode in diesem Bereich.

Während bereits viele Erkenntnisse über den Wortschatz verschiedener Sub-Gruppierungen der Mannosphäre, wie etwa der Pick-up Artists gewonnen werden konnten, sind Auseinandersetzungen mit dem Sprachgebrauch der Incels noch spärlich (vgl. Bogetić et al., 2023: 179). Incels haben, wie eingangs erläutert, ein ausgesprochen limitiertes Bild von Wirklichkeit. Die Regeln, nach denen ihr Weltbild funktioniert, sind überschaubar und teilweise widersprüchlich.⁹ Auf den ersten Blick ersichtlich ist, dass Incels eine Form von

⁹ Beispielsweise werden alle Menschen mit einer zehnstufigen Skala nach ihrem Wert eingeteilt (vgl. Kapitel 2.3 *Hierarchische Weltanschauung*). Die Skala ist nach Attraktivität angeordnet und Attraktivität wird als etwas objektiv Messbares angesehen. Somit ist der Wert von Menschen nur anhand ihrer Attraktivität bestimmt. Doch

gekränkter Männlichkeit konstruieren. Eine tiefergehende Analyse ihres Sprachgebrauchs, insbesondere ihres Gebrauchs von Metaphern, kann möglicherweise Erkenntnisse über die darunterliegenden kognitiven Vorgänge und den Entstehungsprozess dieses Phänomens liefern. Deswegen habe ich mich dafür entschieden, die Methode der systematischen Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt, welche auf der kognitiven Metapherntheorie nach George Lakoff und Mark Johnson aufbaut, einzusetzen.

Die Metaphernanalyse liegt der kognitiven Linguistik zugrunde, deren Fokus in der Beschäftigung mit kognitiven, sensorischen, emotionalen, handlungsbezogenen, und kulturellen Aspekten der Sprache liegt. Metaphorische Konzepte gelten darin als Muster, die gleichermaßen Körper, Emotionen, Denkvorgänge, Handlungen und kulturelles Hintergrundwissen organisieren (vgl. Schmitt et al., 2018: 3). Kognitive Linguist:innen gehen davon aus, dass wir abstrakte und damit nicht konkret erfahrbare Phänomene verstehen können, indem wir sie auf frühere Erfahrungen übertragen. „Alles Verstehen abstrakter Phänomene oder sozialer Zusammenhänge ist damit im Grunde eine Übertragungsleistung“ (Pfaller, 2022: 60).

Schmitts Methode baut auf Lakoff und Johnsons kognitiven Metapherntheorie auf, erweitert diese aber um eine sozialwissenschaftliche Perspektive. Schmitt betrachtet Metaphern als Teil von gesellschaftlichen Diskursen, die Machtverhältnisse, Ideologien, und soziale Strukturen widerspiegeln können, während sich Lakoff und Johnson eher auf unbewusste kognitive Muster aus körperlichen und kulturellen Erfahrungen konzentrieren (vgl. Lakoff/Johnson: 1980: 14ff; Schmitt et al., 2018: 35). Schmitt sieht die Metaphernanalyse als Teil einer hermeneutischen, also Sinn verstehenden und rekonstruktiven Forschung (vgl. Schmitt et al., 2018: 13). Seine Methode stützt sich auf erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Reflexionen sowie heuristische Ansätze (vgl. Schmitt et al., 2018: 39; 82).

5.2 Metaphern

Der folgende Abschnitt soll dazu dienen, den Metaphernbegriff zu definieren und für die spätere Analyse verständlich zu machen. Zu diesem Zweck wird zunächst die kolloquiale Bedeutung des Begriffs beschrieben und sein etymologischer Ursprung dargelegt. Danach werden einige kognitiv-linguistische Grundannahmen über Metaphern sowie Metonymien erklärt. Anschließend wird skizziert, wie metaphorische Konzepte aufgebaut sind und wie diese in

Incels erkennen an, dass wirtschaftliches Vermögen sich auf den sozialen Status von Menschen auswirken und somit das System verkomplizieren kann. Dennoch wird dieser Faktor nicht in die Skala miteinberechnet.

Metaphern-generierende Schemata kategorisiert werden können, bevor der Prozess der qualitativen systematischen Metaphernanalyse aufgeschlüsselt wird.

5.2.1 Zum Begriff der Metapher

Metaphern werden oft als Sprachbilder bezeichnet. Im kolloquialen Verständnis beschreibt der Begriff ein literarisches und rhetorisches Stilmittel, das abstrakte Konzepte in konkrete Formen gießt. „Metaphors are woven intricately into the tapestry of language, and without them, it would be a dull, threadbare piece of cloth“, schreibt Hélène Schumacher (2021) und verwendet dabei mehrere aufeinander abgestimmte Metaphern. Die Verwendung von metaphorischer Sprache lässt sich nicht vermeiden. Wir können Metaphern nur beschreiben, indem wir andere Metaphern verwenden (vgl. Schmitt et al., 2018: 35). „(A)side from injecting colour and imagery into language, metaphors serve a functional purpose; they can explain complex concepts we may not be familiar with, help us to connect with each other, and can even shape our thought processes. They help us better understand our world“ (Schumacher, 2021).

Die Funktion von Metaphern lässt sich mit dem etymologischen Ursprung des Begriffs veranschaulichen. Das Wort stammt vom altgriechischen μεταφορά (metaphorá) ab, was als *Übertragung* übersetzt werden kann. Im Neugriechischen steht der Begriff für *Transport* (vgl. Schumacher, 2021). „Metaphern werden als Träger von sozialen Sinnstrukturen verstanden“ (Schmitt et al., 2018: 13). In der kognitiven Linguistik ist die Funktion von Metaphern nicht nur auf die Sprache begrenzt. „(M)etaphor is pervasive in everyday life, not just in language but in thought and action. Our ordinary conceptual system, in terms of which we both think and act, is fundamentally metaphorical in nature“, schreiben Lakoff und Johnson (1980: 3) in ihrem Eingangsstatement in *Metaphors We Live By*. „The essence of a metaphor is understanding and experiencing one kind of thing in terms of another“ (Lakoff/Johnson, 1980: 5).

Dabei sind Metaphern jedoch nicht zu verwechseln mit Metonymien. Eine Metonymie ist ein Mittel, das die Verwendung einer Entität zur Bezugnahme auf eine andere, mit ihr in Beziehung stehende Entität beschreibt (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 35). Beispiele dafür sind „Er liest gerne *Kafka*“ oder „Die *Melange* wartet noch auf ihre Rechnung“. Eine Form von Metonymie ist die Synekdoche, die einen Teil für das Ganze stehen lässt und umgekehrt.

„Metaphor and metonymy are different *kinds* of processes“, schreiben Lakoff und Johnson (1980: 36). Die Primärfunktion von Metaphern sei, Verständnis herzustellen. „Metonymy, on the other hand, has primarily a referential function, that is, it allows us to use one entity to *stand for* another“ (Lakoff/Johnson, 1980: 36). Welche Entität oder welchen Teil des Ganzen wir

erwähnen, bestimmt, auf welche Aspekte wir uns in einem bestimmten Kontext konzentrieren (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 36f). Wenn wir beispielsweise von einem *Dach über dem Kopf* als linguistischem Ersatz für ein Haus oder eine Wohnung sprechen, können wir damit unsere Priorisierung von Schutz vor Regen, Schnee, oder starker Sonneneinstrahlung als zentrale Eigenschaft einer Behausung ausdrücken. „(L)ike metaphors, metonymic concepts structure not just our language but our thoughts, attitudes, and actions“ (Lakoff/Johnson, 1980: 39). Aus diesem Grund sind Metonymien ebenfalls für die Metaphernanalyse interessant.

5.2.2 Grundlegende Annahmen der kognitiven Linguistik

Da wir unsere Begriffssysteme nicht bewusst steuern – wir denken und handeln meist unbewusst und gefühlt automatisch – und diese Begriffssysteme metaphorisch strukturiert sind, gilt die Annahme, dass wir diese entschlüsseln können, indem wir unsere Sprache und den Gebrauch von Metaphern analysieren (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 3). Aus diesem Grund interessieren sich Lakoff und Johnson weniger für literarisch oder rhetorisch auffällige, sondern für grundlegende Metaphern im alltäglichen Sprachgebrauch, die sie nicht nur als einzelne Redewendungen, sondern als Dokumente gemeinsamer kognitiver Strukturen verstehen (vgl. Schmitt et al., 2018: 2). „We as individuals, groups, and in our culture have unconscious metaphorical thinking patterns, which are simply taken as ‚givens‘. The analysis of metaphors aims to shed light on these metaphorical thinking patterns“ (Schmitt, 2005: 360).

Lakoff und Johnson postulieren, dass Metaphern Bilder und Erfahrungen aus dem physisch erfahrbaren Raum – einem Quellbereich – auf einen abstrakten Bereich – den Zielbereich – übertragen, um diese abstrakten Bereiche erfahr- und verstehbar zu machen (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 10f; Schmitt et al., 2018: 4). Diese Übertragung von Quell- auf Zielbereich wird im Rahmen der Metaphernanalyse in Majuskelschrift als KONZEPTIONELLE DOMÄNE A IST KONZEPTIONELLE DOMÄNE B ausgedrückt (vgl. Kövecses, 2010: 4). Wörter, die auf eine solche Übertragung hindeuten, werden häufig kursiv geschrieben, um die metaphorische Projektion zu verdeutlichen. Ich werde dieser Konvention im Verlauf dieses Kapitels folgen, um das Verständnis für Leser:innen zu erleichtern.

Einige Beispiele für metaphorische Konzepte sind MEHR IST OBEN, EMOTIONEN SIND FLÜSSIGKEITEN, ZEIT IST EIN OBJEKT IN BEWEGUNG oder PROBLEME SIND SCHWERE OBJEKTE/SUBSTANZEN. In der Medizin sprechen wir etwa von einem *niedrigen* Blutdruck oder einer *hohen* Medikamentendosis. Personen, die oft zu Tränen neigen, sind *nahe am Wasser gebaut* und wer sich freut, *sprüht vor Glück*. Wir sprechen davon, wie

schnell die Zeit *vergeht* oder davon, dass ein zukünftiges Ereignis auf jemanden *zukommt*. Wer *schwere Zeiten* durchlebt, fühlt sich *belastet*. Ein gelöstes Problem erzeugt *Erleichterung*.

Es gilt die Annahme, dass der Ursprung von Metaphern meist in körperlichen Erfahrungen und der Beziehung zwischen dem menschlichen Körper und seiner Umwelt liegt – etwa durch Bewegung, räumliche Orientierung oder sensorische Eindrücke (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 14). Beispielsweise können wir beobachten, dass sich der Füllstand eines Behälters nach *oben* verschiebt, wenn *mehr* Inhalt hinzugefügt wird. Dies stimmt mit dem Konzept MEHR IST OBEN überein. Der Prozess des verkörperten Denkens wird „Embodiment“ genannt (vgl. Lakoff/Johnson, 1999: 5). „The mind ist inherently embodied“, schreiben Lakoff und Johnson (1999: 3).

Allerdings finden alle körperlichen Erfahrungen in einem kulturellen Kontext statt. Sie sind nicht rein biologisch oder gar universell. Kulturelle Werte, Einstellungen, und Annahmen sind in unseren körperlichen Erfahrungen verankert und umgekehrt, weswegen in unterschiedlichen Kulturen unterschiedliche Metaphern entstehen können (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 57). So wird beispielsweise die Zukunft in manchen Kulturen vorne verortet, doch in anderen Kulturen liegt sie hinten, wo sie sich dem Blick entzieht (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 14).

5.2.3 Systematik

Metaphorische Begriffe und Redewendungen in unserer Sprache sind nicht willkürlich, sondern systematisch strukturiert und können zu umfassenden metaphorischen Konzepten zusammengefasst werden (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 7). Lakoff und Johnson nennen hier als Beispiel das metaphorische Konzept ZEIT IST GELD, die sich in vielen sprachlichen Ausdrücken wiederfindet. Zeit kann *gespart*, *investiert* oder *verschwendet* werden, sie kann *geschenkt*, *geborgt* oder *genommen* werden. Doch unsere Konzeptualisierung von ZEIT IST GELD geht über die sprachliche Dimension hinaus. Arbeitende werden *nach Stunden* bezahlt, Telefonverträge werden *nach Minuten* verrechnet, Hotels *nach Nächten* und Mietwohnungen *nach Monaten*. Wir sprechen über Zeit nicht nur wie über eine wertvolle und begrenzte Ressource, eine Ware, oder eine Währung, wir nehmen sie auch so wahr und handeln dementsprechend (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 8). Diese Systematik stellt wiederum einen weiteren Hinweis für die metaphorische Strukturierung unserer Begriffssysteme dar. Metaphorische Implikationen bilden ein zusammenhängendes System metaphorischer Konzepte, die ein entsprechendes zusammenhängendes System metaphorischer sprachlicher Ausdrücke für diese Konzepte kennzeichnen (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 9).

„Lakoff und Johnson gehen davon aus, dass die Zahl möglicher konkreter sprachlicher Metaphern unbeschränkt, die Zahl metaphorischer Konzepte – und damit die Zahl kognitiver Muster – dagegen beschränkt ist. Sie (...) gehen zunächst von 24 zentralen alltäglichen metaphorischen Konzepten („primary metaphors“) aus“ (Schmitt et al., 2018: 7). Wie viele verschiedene metaphorischen Konzepte tatsächlich existieren, ist allerdings umstritten. Verschiedene Forscher:innen zählen unterschiedlich viele Konzepte (vgl. Schmitt, 2005: 362). „Freilich lässt sich die Grenze zwischen primären und komplexen Metaphern nicht klar bestimmen, schon gar nicht durch die Hoffnung auf eine überschaubare Zahl elementarer Bausteine“ (Schmitt et al., 2018: 7). Die die Zahl der Konzepte hängt vermutlich vom kulturellen Kontext und der Muttersprache der Kommunikator:innen ab.

5.2.4 Hervorheben und Verstecken

Metaphern und Metonymien heben immer einige Aspekte eines Sachverhaltes hervor und verstecken andere – Lakoff und Johnson nennen diesen zentralen Mechanismus „Highlighting“ und „Hiding“ (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 10). „Metaphern prägen unser Denken und Handeln durch die beiden kognitiven Mechanismen des *highlighting* und *hiding*: Sie heben bestimmte Aspekte menschlicher Verhältnisse heraus und verdeutlichen sie (*highlighting*) und vernachlässigen andere Aspekte bzw. verhindern sogar ihre Wahrnehmung (*hiding*)“ (zitiert nach Schmitt, 2009). Angelehnt am vorherigen Beispiel, ZEIT IST GELD, können wir feststellen, dass Zeit wie eine begrenzte Ressource oder Währung gehandelt werden kann, doch sie hat nicht exakt dieselben Qualitäten. Zeit kann nicht auf dieselbe Weise *erwirtschaftet*, *angespart*, oder gegen Waren und Dienstleistungen *getauscht* werden. Zeit kann nicht durch Spekulation oder Lohnarbeit *vermehrt* werden. Die Metapher ist limitiert, was sie als Werkzeug der Verständigung erst brauchbar macht. Ein Teil des metaphorischen Konzepts passt nicht und kann niemals passen (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 13). Was Metaphern hervorheben und verstecken ist eines der elementaren Interessen der Metaphernanalyse.

Darüber hinaus sind metaphorische Konzepte in der Regel partiell. Es gibt immer Teile eines Bereichs, die wesentlich häufiger für die Formulierung metaphorischer Ausdrücke verwendet werden als andere (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 52). Wir sprechen beispielsweise eher vom *Fundament eines Arguments* als von einer *Tür zur Konklusion*. Wenn weniger häufig verwendete Aspekte eines Bereichs in metaphorischer Sprache Einklang finden, sprechen wir von figurativer oder fantasievoller Sprache. Diese sind jedoch ebenso Teil desselben metaphorischen Konzepts (beispielsweise THEORIEN SIND GEBÄUDE), wie häufiger verwendete Metaphern oder Metonymien (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 52f).

Lakoff und Johnson erwähnen in diesem Zusammenhang idiosynkratische und unsystematische Metaphern wie beispielsweise *Tischbein*, wo nur ein oder zwei Teile eines bestimmten metaphorischen Konzepts (beispielsweise MÖBEL SIND KÖRPER) verwendet werden. Sie halten diese für uninteressant für die Analyse und glauben, dass diese am ehesten als „tote Metaphern“ eingestuft werden können. „It is important to distinguish these isolated and unsystematic cases from systematic metaphorical expressions we have been discussing. Examples like *wasting time*, *attacking positions*, *going our separate ways*, etc. are reflections of systematic metaphorical concepts that structure our actions and thoughts. They are ‘alive’ in the most fundamental sense: they are metaphors we live by” (Lakoff/Johnson, 1980: 55).

5.2.5 Kohärenz und Konsistenz

Wir haben festgestellt, dass Metaphern sowie Metonymien oft inhaltlich in Beziehung zueinanderstehen und kohärente Netze bilden. Doch gleichzeitig sind sie auch flexibel genug, um in verschiedenen Kontexten nebeneinander und sogar widersprüchlich verwendet zu werden (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 41). Beispielsweise kann Liebe als *WEG*, aber auch als *KRIEG* konzeptualisiert werden. Eine Liebesbeziehung kann als gemeinsam begangener *Lebensweg* mit gemeinsamen *Zielen* in einer *Sackgasse* verlaufen. Eine Person kann der Liebe wegen *um jemanden kämpfen*, jemanden *erobern* oder zwei Liebende können sich *zusammenraufen*. „There is a difference between metaphors that are *coherent* (that is ,fit together‘) with each other and those that are *consistent*. We have found that the connections between metaphors are more likely to involve coherence than consistency” (Lakoff/Johnson, 1980: 44).

Die grundlegenden Werte einer Kultur stimmen mit der metaphorischen Struktur der grundlegenden Konzepte dieser Kultur überein. Die Werte und die metaphorischen Konzepte bilden ein zusammenhängendes System (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 22). Das Konzept MEHR IST BESSER stimmt beispielsweise mit den Konzepten GUT IST OBEN und MEHR IST OBEN überein; WENIGER IST BESSER stimmt damit nicht überein. Wo Konflikte zwischen Werten entstehen, können auch Konflikte zwischen metaphorischen Konzepten festgestellt werden. Diese Konflikte werden mit Prioritätensetzung gelöst. So hat das Konzept MEHR IST OBEN etwa eine höhere Priorität als das Konzept GUT IST OBEN. Das erkennen wir an Beispielen wie *steigende Kriminalität* oder *hohe Inflation*. Kriminalität und Inflation werden üblicherweise negativ bewertet, doch weil das Konzept MEHR IST OBEN eine höhere Priorität hat als das GUT IST OBEN, verorten wir *mehr* Kriminalität und Inflation *oben* (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 23). Individuen, Subkulturen, und Mainstream-Kulturen teilen oft ähnliche Werte, doch

setzen unterschiedliche Prioritäten. Im Hinblick auf das, was ihnen wichtig ist, stimmen ihre jeweiligen Wertesysteme mit den wesentlichen Orientierungs- oder Verräumlichungsmetaphern der Mainstream-Kultur mit jenen der Subkultur überein (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 23f).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Begriffs- und Denksysteme (conceptual systems) grundlegend metaphorisch strukturiert sind (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 3). Metaphern fungieren dabei als kognitive Mechanismen, durch die Erfahrungen und Bilder aus einem konkret-sinnlichen Erfahrungsbereich – den Quellbereich – auf meist abstraktere Bereiche – den Zielbereich – übertragen werden (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 10f; Schmitt et al., 2018: 4). In diesem Prozess werden bestimmte Aspekte eines Sachverhalts hervorgehoben, während andere ausgeblendet oder verschleiert werden (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 10). Metaphorische Ausdrücke sind in der Regel nicht isoliert zu betrachten, sondern lassen sich systematisch zu umfassenden metaphorischen Konzepten bündeln (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 7). Diese Konzepte weisen in sich eine hohe Kohärenz auf, sind jedoch nicht zwangsläufig konsistent im Sinne logischer Widerspruchsfreiheit (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 41; 43f).

5.2.6 Metaphern-generierende Schemata

Lakoff und Johnson beschreiben bereits in ihrem Standardwerk *Metaphors We Live By* räumliche Muster (engl. orientational metaphors), anhand derer eine Reihe metaphorischer Konzepte kategorisiert werden können (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 14ff). In späteren Publikationen wird dieser schemabasierte Prozess genauer ausformuliert (vgl. Schmitt et al., 2018: 16). Mark Johnson bietet eine explizite Definition des Bildschemas (engl. image schema) in *The Body In The Mind*. „An image schema is a recurring, dynamic pattern of our perceptual interactions and motor programs that gives coherence and structure to our experience“ (Johnson, 1987: xiv).

Schemata selbst haben im Gegensatz zu Konzepten noch keine Bildqualität, doch sie können als basale Muster in der Wahrnehmung gefunden werden (vgl. Johnson, 1987: 2f). Sie können als allgemeine präverbale Modelle verstanden werden, die der Bildung spezifischer metaphorischer Konzepte vorangehen (vgl. Schmitt et al., 2018: 20). Die Kategorisierung in Metaphern-generierende Schemata reduziert den kognitiven Wahrnehmungsaufwand, indem sie die Details von Lebenserfahrungen bündeln (vgl. Schmitt, 2005: 366). Diese Einteilung zeigt die Systematik unserer metaphorisch strukturierten Begriffssysteme besonders deutlich und ist daher für die systematische Metaphernanalyse von großer Bedeutung. Viele Redewendungen sind erst bei Kenntnis der verwendeten einfachsten Schemata als

metaphorische Übertragungen erkennbar (vgl. Schmitt, 2009). Das ist besonders gut ersichtlich beim Behälter- oder Gefäßschema, das sich oft nur durch Präpositionen, wie „in“ oder „aus“ bemerkbar macht.

5.2.7 Räumliche und ontologische Metaphern

Johnson führt zur Veranschaulichung von Bildschemata das Vertikalitätsschema als Beispiel an. „The VERTICALITY schema, for instance, emerges from our tendency to employ an UP-DOWN orientation in picking out meaningful structures of our experience. We grasp this structure of verticality repeatedly in thousands of perceptions and activities we experience every day (...) The VERTICALITY schema is the abstract structure of these VERTICALITY experiences, images, and perceptions“ (Johnson, 1987: xiv).

Neben dem Verikalitätsschema existieren weitere räumliche oder orientierende Schemata wie beispielsweise die Orientierungen *vorne-hinten*, *innen-außen*, *tief-seicht* sowie *zentral-peripher* (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 14; 55; Schmitt et al., 2018: 15f). Einige dieser Schemata sind verwandt mit dem häufig verwendeten Gefäß- oder Behälterschema (container schema), das Eigenschaften eines Gefäßes, der *befüllt*, *geleert*, *betreten* oder *verlassen* werden kann, auf abstrakte Konzepte überträgt. Dieses Schema ist besonders weit verbreitet und kann meist anhand von Präpositionen wie „ein-“, „in-“, oder „aus-“ identifiziert werden (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 29f; Johnson, 1987: 39; Schmitt, 2009; Schmitt et al., 2018: 18).

Das Objekt- sowie das Substanzschema sind häufig Teile ontologischer oder vergegenständlichender Metaphern, die gestaltlose Konzepte, wie Emotionen oder die Zeit verdinglichen, um sie auf diese Weise begreifbar zu machen (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 25ff; Schmitt, 2009). Die Unterschiede zwischen diesen Schemata sind manchmal schwierig abzugrenzen, da sie gewisse Ähnlichkeiten aufweisen. Doch es zeichnen sich auch entscheidende Unterschiede ab. So schreibt das Substanzschema abstrakten Vorstellungen die Eigenschaften einer Substanz oder Materie zu, die *schwelen*, *fließen*, *gefrieren*, *kochen*, *sich ausbreiten*, oder *atrophieren* kann. Das Schema beschreibt Texturen, Gerüche, Formbarkeit, oder das Gewicht einer Masse und überträgt diese auf Bereiche, die diese Eigenschaften nur im übertragenen Sinne haben können (vgl. Schmitt et al., 2018: 17). Das Objektschema hingegen bezieht sich auf die Qualitäten eines konkreten oder unspezifischen Objekts, das *besessen*, *gehalten*, *benutzt*, *beschädigt*, *repariert*, *geschenkt*, oder *gestohlen* werden kann (vgl. Schmitt et al., 2018: 17).

Sowohl Substanzen als auch Objekte können metaphorisch als Behälter konzeptualisiert werden. Wenn wir ein Bad nehmen, so betreten wir nicht nur die Badewanne, sondern auch das Wasser, mit dem sie gefüllt ist. Wer metaphorisch in einem goldenen Käfig gefangen ist, befindet sich sowohl in einem Behälter als auch in einem Objekt. Lakoff und Johnson beschreiben diese Schemata als „container objects“ (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 31). „We use ontological metaphors to comprehend events, actions, and activities. Events and actions are conceptualized metaphorically as objects, activities as substances, states as containers“ (Lakoff/Johnson, 1980: 30).

5.2.8 Personifikationen, Kräfte, Wege, und Verbindungen

Personifikationen sind ebenfalls Teil ontologischer Metaphern. Doch sie verdinglichen nicht nur das Abstrakte, sie machen es auch handlungsfähig, und sozial interaktiv. Das Akteurs- oder Personenschema bezieht sich häufig auf Institutionen wie Religionen, die etwas *verbieten*, *vorschreiben*, *erwarten*, *bestreiten*, oder *glauben* können, und verleihen ihnen damit nahezu menschliche Qualitäten (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 33f; Schmitt, 2009). „Diese anthropomorphisierende Fiktion legt nahe, dass diese virtuelle Person Motive, Ziele, Handlungsweisen und Eigenschaften besitzt“ (Schmitt et al., 2018: 19).

Das Kraftschema (engl. force schema) ist ein sensomotorisches Schema, mit dem wir ontologisch metaphorisch konzeptualisierte Objekte oder Substanzen, wie Gefühle, Zustände, oder Ideen in Bewegung setzen oder zum Stillstand bringen können. Beispielsweise können wir davon sprechen Erinnerungen zu *tragen* oder die Zeit *anzuhalten*. Dieses Schema deutet auf komplexe kausalitätsbeschreibende Denkmuster hin. Es kann zusammen mit dem Verbindungsschema (engl. link schema) oder dem Ursprung-Pfad-Ziel-Schema (engl. source-path-goal schema) auftreten (vgl. Schmitt et al. 2018: 22).

Das Teil-Ganzes-Schema (engl. part-whole schema) basiert ähnlich wie das Zentrum-Peripherie-Schema auf Körpererfahrungen. Die Idee ist, dass der Körper als ganzheitliche Entität mit unabhängig voneinander beweglichen Teilen verstanden, und diese Wahrnehmung auf andere Bereiche übertragen wird. Das Zentrum dieser Entität wird in der Regel als wichtiger empfunden als der periphere Raum, was die geringere Bewertung von *Randbemerkungen* und *Nebensachen* im Vergleich zum *Kern* eines Arguments erklärt (vgl. Schmitt et al. 2018: 21f).

Diese Auflistung von exemplarischen Schemata ist keineswegs abgeschlossen. Es können noch viele weitere Kategorien und Unterkategorien formuliert werden, solange sie der Definition von Bildschemata als wiederkehrende, dynamische Muster von Wahrnehmungsinteraktionen, die

Erfahrungen verständlich machen und zusammenhängend strukturieren können (vgl. Johnson, 1987: xiv). Bei den hier beschriebenen Beispielen handelt es sich lediglich um die häufigsten Schemata im alltäglichen Sprachgebrauch. Diese liefern Rückschlüsse auf räumliche Denkmuster und Verdinglichungen sowie Personifikationen von abstrakten Begriffen, die häufig auf körperliche Erfahrungen zurückzuführen sind (vgl. Schmitt et al. 2018: 15ff; 21f).

5.3 Die systematische Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt

Hier wird nun die idiografische Methodik der qualitativen Metaphernanalyse beschrieben. Danach wird ein siebenstufiger Ablaufplan für die Analyse nach Schmitt skizziert. Anschließend wird überprüft, welche Fragen die Metaphernanalyse verlässlich beantworten kann und ob sie tatsächlich geeignet ist, um die Forschungsfrage, wie Incels über die Sprache Maskulinitäten konstruieren, zu beantworten. Abschließend werden die wichtigsten Qualitätskriterien in der qualitativen Sozialforschung erläutert, bevor in die Planung der Analyse übergeleitet wird.

Eine Metaphernanalyse kann auf unterschiedliche Weise durchgeführt werden. In dieser Arbeit kommt eine idiografische Herangehensweise zur Anwendung. Das heißt, es werden bereits bestehende Texte und die darin enthaltene Metaphern analysiert. Diese Methode liefert unverfälschte Ergebnisse, weil die Autor:innen ihr Texte ohne äußere Einflüsse oder Erwartungshaltungen verfassen (vgl. Malvini Redden, 2017: 4). „Many scholars, however, consider an idiographic approach to metaphor analysis to be the most rich and generative. An idiographic approach inductively examines metaphors that appear organically in talk and text, (...) meaning they happen in conversation or writing without researcher prompting“ (Grant/Oswick, 1996, zitiert nach Malvini Redden, 2017: 4).

Diese Arbeit orientiert sich an Schmitts siebenstufiger Metaphernanalyse, die auf Lakoffs und Johnsons kognitiver Metapherntheorie sowie auf der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring aufbaut (vgl. Schmitt et al., 2018: 58). Schmitts Anleitung wurde als Grundgerüst für die Erstellung eines eigenen Ablaufplans verwendet, der am Ende dieses Kapitel beschrieben wird.

5.3.1 Analyse in sieben Schritten

Der erste Schritt beinhaltet das *Klären von Indikationen* und *Identifizieren von Zielbereichen*. Das bedeutet, vor Beginn der Analyse sollte anhand von gewissen Entscheidungskriterien (Indikationen) festgelegt werden, ob die Metaphernanalyse die geeignete Methode ist, um die jeweilige Forschungsfrage zu beantworten. Drei wesentliche Indikationen sind: die Suche nach

subjektiven (sub-)kulturellen Mustern des Fühlens, Denkens, und Handelns; eine offen-entdeckende Suchrichtung; und das Vorhandensein von sozialwissenschaftlichen Hintergrundtheorien, die Interesse an Metaphern bezüglich Einstellungen, Habitus, Deutungsmustern, soziale Repräsentationen, oder Diskursen haben (vgl. Schmitt et al., 2018: 61f). Es sollten in dieser Vorbereitungsphase auch spezifische Themen oder Begriffe (Zielbereiche) abgesteckt werden, die für eine gezielte Analyse in Frage kommen (vgl. Schmitt et al., 2018: 62).

Im zweiten Schritt werden eine *kontrastierende Hintergrundanalyse* und eine *Eigenanalyse* erstellt. Hierfür werden alternative metaphorische Konzepte zu den gewählten Themen (Zielbereiche) herausgearbeitet, um einen Vergleichshorizont für die in der Stichprobe gefundenen Metaphern abzustecken (vgl. Schmitt et al., 2018: 62f). Wenn beispielsweise über Liebe und Partnerschaft im Incel-Diskurs als *sexueller Markt* gesprochen wird, könnte dies Metaphern von Liebe und Partnerschaft als *Weg* gegenübergestellt werden. Die Eigenanalyse ist ein reflexiver Prozess, in dem Forschende ihre eigene metaphorische Prägung, Weltsicht und Voreinstellungen hinterfragen. Ziel ist die methodische Selbstreflexion und Offenlegung möglicher Einflüsse auf die Interpretation (vgl. Schmitt et al., 2018: 63ff).

An dritter Stelle wird nun entschieden, welches Material für die Analyse in Frage kommt (vgl. Schmitt et al., 2018: 66). Aus diesem Material wird eine Stichprobe (Sample) erstellt. Um die Bearbeitung der Stichprobe erfolgreich und ressourcenschonend durchführen zu können, sollte die *Samplingstrategie* neben der Relevanz des Materials auch den Arbeitsaufwand der Analyse berücksichtigen (vgl. Schmitt et al., 2018: 67f). Daher wird die Stichprobe anhand bestimmter Kriterien, die im Kapitel über die Datenerhebung beschrieben werden, zusammengestellt, um die Samplegröße überschaubar zu halten.

Als vierter Schritt folgt nun die *systematische Analyse*. Dafür müssen die zu analysierenden Texte in ihre metaphorischen Bestandteile zerlegt werden (vgl. Schmitt et al., 2018: 69f). Hilfreich dabei sind Lakoffs und Johnsons Definition einer Metapher als das Verstehen und Erleben eines Bereichs unter den Bedingungen eines anderen sowie die Suche nach den prägnanten Quell- und abstrakten Zielbereichen der jeweiligen metaphorischen Konzepte (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 5; Schmitt et al., 2018: 4; 70). Alle metaphorischen Wendungen, die den in Schritt eins identifizierten Themen zuzuordnen sind, sollten separat gesammelt und mit besonderer Aufmerksamkeit untersucht werden (vgl. Schmitt et al., 2018: 69f).

An fünfter Stelle folgt die *Interpretation mithilfe einer Heuristik*. Dieser Schritt ist wichtig, um Erkenntnisse aus den zuvor identifizierten metaphorischen Konzepten zu generieren (vgl.

Schmitt et al., 2018: 81). Unter Heuristik versteht Schmitt wenig formale wissenschaftliche Deutungsstrategien, wie etwa die Suche nach ausdruckerweiternden oder verschleiernenden Implikationen (Highlighting und Hiding) in den gefundenen Metaphern. Eine Strategie könnte auch der Vergleich der identifizierten metaphorischen Konzepte und Schemata miteinander oder mit den Konzepten der Eigenanalyse sein. Es könnte auch das Fehlen gewisser Konzepte diskutiert werden, oder es könnten quantitative Angaben in die Interpretation miteinbezogen werden (vgl. Schmitt et al., 2018: 82).

Als sechster Schritt sollten nun einige *Gütekriterien überprüft* werden (vgl. Schmitt et al., 2018: 89). Die wesentlichen Kriterien werden im nachfolgenden Unterkapitel beschrieben. Schmitt empfiehlt außerdem die *Triangulation mit anderen Methoden*, weist jedoch darauf hin, dass die Notwendigkeit dieses Schritts von der jeweiligen Forschungsfrage abhängt (vgl. Schmitt et al., 2018: 59).

An siebter und letzter Stelle folgt die *Darstellung der Ergebnisse*. Die Analyse kann als narrativ-diskursiver Text von Einzelfallstudien, als überblicksartiges Referat einzelner herausgefilterter metaphorischer Konzepte oder als tabellarische Darstellung der Metaphern präsentiert werden. Es ist dabei jedoch darauf zu achten, den Lesefluss nicht unnötig zu bremsen (vgl. Schmitt et al., 2018: 94).

5.3.2 Methodische Grenzen

Obwohl die Metaphernanalyse viele Einblicke in die Denk- und Begriffssysteme von Menschen bieten kann, gibt es bestimmte Fragen, die sie nicht oder zumindest nicht vollständig beantworten kann (vgl. Schmitt, 2005: 382). Sie ist beispielsweise nicht geeignet, um individuelle Unterschiede oder Nuancen in den Wahrnehmungen einzelner Personen zuverlässig zu erfassen. Nur enorme Textmengen eines Individuums können zu psychoanalytisch relevanten Ergebnissen führen (vgl. Moser, 2000).

Die Metaphernanalyse ist eher geeignet, um auf (sub-)kultureller Ebene zu forschen. Die zu untersuchende Frage sollte sich zumindest teilweise an den verschiedenen subjektiven, gruppenspezifischen oder kulturellen Konzeptualisierungen des untersuchten Phänomens orientieren. Sie sollte außerdem ein Themengebiet abdecken, das von unterschiedlichen Menschen unterschiedlich interpretiert und konzeptualisiert wird (vgl. Schmitt, 2005: 382).

Die Frage, inwiefern gekränkte und Hybridmännlichkeiten durch frauenfeindliche Sprache in Incelforen konstruiert werden, ist eine geeignete Forschungsfrage für die Metaphernanalyse und wird voraussichtlich hinreichende Ergebnisse liefern. Annahmen über Maskulinitäten sind in

hohem Maße kulturell und subjektiv geprägt. Sowohl das Thema der Maskulinität als auch misogyne Einstellungen können von unterschiedlichen Menschen unterschiedlich konzeptualisiert werden.

5.3.3 Qualitätskriterien in der qualitativen Forschung

Um die Glaubwürdigkeit und wissenschaftliche Validität der Analyse zu gewährleisten, müssen einige Qualitätskriterien eingehalten werden (vgl. Schmitt, 2005: 380). Ines Steinke (2004) bietet eine Zusammenfassung der wichtigsten Parameter für die Gütesicherung qualitativer Forschung in *A Companion to Qualitative Research*, auf die ich mich hier beziehe.

Steinke lehnt die bloße Übertragung von Gütekriterien der quantitativen Forschung auf qualitative Methoden ab, da diese andere Ziele verfolgen. Sie können nicht auf dieselbe Weise standardisiert oder formalisiert werden und sollten daher nicht an denselben Evaluationskriterien gemessen werden. Steinke empfiehlt stattdessen das Kriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit (engl. inter-subjective comprehensibility) besonders in den Vordergrund zu stellen (vgl. Steinke, 2004: 186f). Dieses kann durch die detaillierte Dokumentation des gesamten Forschungsprozesses gewährleistet werden. Dabei sollten das vorherige Verständnis über die Materie, die Methoden der Datenerhebung, die genaue Herkunft der gewonnenen Daten, und alle Entscheidungen, die im Laufe der Analyse getroffen wurden, transparent gemacht werden (vgl. Steinke, 2004: 187). Steinke empfiehlt außerdem, die während des Forschungsprozesses aufgebaute Theorie auf ihre interne Konsistenz und Relevanz zu überprüfen sowie über die eigene Subjektivität zu reflektieren (vgl. Steinke, 2004: 190).

Schmitt fügt diesen Empfehlungen hinzu, wie wichtig eine gründliche, detaillierte und datengestützte Auslese aller dem Zielbereich entsprechenden metaphorischen Konzepte ist, um die methodische Qualität der Analyse zu sichern (vgl. Schmitt, 2005: 381). Die metaphorischen Konzepte müssen im Kontext des Materials sinnvoll und tragfähig rekonstruiert und dürfen nicht überinterpretiert werden; ihre Deutung muss durch sprachliche Hinweise und Textzusammenhänge gestützt sein (vgl. Schmitt et al., 2018: 91ff).

Die entscheidenden Qualitätskriterien für eine gelungene Metaphernanalyse werden hier noch einmal zusammengefasst. Zu gewährleisten sind ein starker theoretischer Unterbau, Transparenz des gesamten Forschungsprozesses und aller darin getroffenen Entscheidungen, eine reiche und differenzierte Materialauslese, die kontextbezogene plausible Deutung der metaphorischen Konzepte, eine deutliche Trennung zwischen Analyse und Interpretation, und

Selbstreflexivität der Forschenden (vgl. Schmitt, 2005: 381; Schmitt et al., 2018: 91ff; Steinke, 2004: 186ff).

5.3.4 Conclusio zur Methodologie

Um dieses Kapitel abzuschließen, werden die wesentlichen Punkte noch einmal zusammengefasst. Die kognitive Linguistik geht davon aus, dass Metaphern nicht nur sprachliche Stilmittel sind, sondern die Grundstruktur unserer Denkprozesse bilden (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 3). Sie stammen aus körperlichen Erfahrungen und werden auf abstrakte Sachverhalte übertragen, um Verständnis herzustellen (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 36). Durch die Analyse des Gebrauchs von Metaphern und die Rekonstruktion metaphorischer Konzepte können Rückschlüsse auf diese Denkprozesse gezogen werden (vgl. Schmitt, 2005: 359). Die Metaphernanalyse ist am besten geeignet, um (sub-)kulturelle, gruppenspezifischen Konzeptualisierungen von Phänomenen, die von unterschiedlichen Personen unterschiedlich interpretiert werden können, zu untersuchen (vgl. Schmitt, 2005: 382).

Rudolf Schmitt entwickelte für die systematische Metaphernanalyse einen siebenstufigen Plan, der auf erkenntnistheoretischen und hermeneutischen Reflexionen beruht und heuristische Methoden zur Interpretation der Ergebnisse einsetzt (vgl. Schmitt et al., 2018: 39; 82). Dieser Plan wurde als Grundlage für die Analyseplanung verwendet und wird im folgenden Kapitel aufgelistet.

5.4 Planung der Analyse

Hier wird nun der Ablaufplan für die Analyse und Interpretation geschildert. Bei der Erstellung des Plans wird Schmitts siebenstufiges System als Orientierung eingesetzt (vgl. Schmitt et al., 2018: 58ff).

1. Vorbereitungsphase: Indikationen prüfen und Zielbereiche abstecken

Die Indikationen für die Sinnhaftigkeit der Durchführung einer Metaphernanalyse wurden in Kapitel 5.1 *Methodologie der Sprachanalyse* geklärt. Zielbereiche für die folgende Analyse sind die im Incel- und Red-Pill-Diskurs zentralen Themen Partner:innensuche und Liebe sowie Gender – also Maskulinität und Femininität im Speziellen. Diese Themen sind häufig miteinander verschränkt und müssen im Verlauf der Analyse unterschieden und getrennt werden, um die spätere quantitative Aufbereitung vorzubereiten.

2. Vergleichshorizont bestimmen

Im Kapitel 7.1 *Kontrastierende Hintergrundanalyse* werden einige alltägliche metaphorische Konzepte für die Themen Femininität, Maskulinität, und Liebe aufbereitet, um einen Vergleichshorizont für die metaphorischen Konzepte der Incels abzustecken. Eine Eigenanalyse wird aufgrund der bereits sehr fortgeschrittenen immersiven Auseinandersetzung mit der Thematik nicht durchgeführt.

3. Hauptphase: Datenerhebung

Das Datenset für die Analyse bildet ein Sample aus kategorial ausgewählten Texten, das im Kapitel 6.2 *Stichprobe* detailliert beschrieben wird. Insgesamt werden fünf Foreneinträge aus einem Forum für Incels in einen Analysekatolog aufgenommen.

4. Systematische Analyse

Die gesammelten Texte werden segmentiert, alle darin enthaltenen Metaphern werden identifiziert und auf ihren Bezug zu den vorhin bestimmten Zielbereichen überprüft. Metaphern, die keinen Bezug zu den genannten Themen erkennen lassen, werden aussortiert. Anschließend werden die metaphorischen Konzepte und Metaphern-generierenden Schemata der übrigen Metaphern rekonstruiert und in eine Tabelle übertragen. Die erfassten Daten werden qualitativ sowie quantitativ analysiert.

5. Heuristische Interpretation

Die metaphorischen Konzepte und Bildschemata werden quantitativ, wie qualitativ evaluiert. Außerdem werden sie mit den Konzepten aus der kontrastierenden Hintergrundanalyse verglichen. In ausgewählten Exemplaren wird auch das Highlighting und Hiding der Incel-Metaphern untersucht. Zuletzt werden die Textproben in Form einer textnahen Lektüre den in Kapitel 3 *Incel-Maskulinitäten* gewonnenen Erkenntnissen gegenübergestellt.

6. Nachbereitung: Überprüfung der Qualitätskriterien

An dieser Stelle sollen noch einmal die eben bestimmten Qualitätskriterien überprüft werden. Dabei ist besonders das Kriterium der intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu beachten (vgl. Steinke, 2004: 186). Es soll auch überprüft werden, ob der Analyse- und Interpretationsprozess klar getrennt und nahe am Material gearbeitet wurde (Schmitt et al., 2018: 91ff). Subjektive Befangenheiten sollen offengelegt werden (vgl. Steinke, 2004: 190).

7. Darstellung der Ergebnisse

Alle relevanten Metaphern werden tabellarisch¹⁰ aufbereitet. Ein Teil davon wird im Kapitel 8.2 *Quantitative Auswertung der Schemata* eingefügt. Begriffe und Phrasen, die besonderes Augenmerk bedürfen, weil sie Parallelen zu in der Hintergrundanalyse entdeckten metaphorischen Konzepten zeigen oder auffallende Gemeinsamkeiten untereinander aufweisen, werden im Kapitel 7 *Analyse* eingehend beschrieben und analysiert. Im Kapitel 8 *Vergleiche und Interpretation* folgt eine diskursive Auseinandersetzung mit den in der Analyse und der Literaturrecherche gewonnenen Ergebnissen, sowie eine Auswertung der quantitativen Daten.

6 Datenerhebung

In diesem Kapitel wird erklärt, wie die Datenerhebung für die Analyse abgewickelt wurde. Dafür wird zunächst erläutert, welche Texte für die Erhebung in Frage kamen. Es wird das zweistufige Auswahlverfahren beschrieben und die Kriterien für die Eingrenzung der Stichprobe werden erklärt. Dann werden die Festlegung der Stichprobengröße und der Rahmen, aus dem die Daten geschöpft wurden, notiert. Es ist wichtig hier alle Entscheidungen, die getroffen wurden zu dokumentieren und ihre Beweggründe zu erläutern, um das wissenschaftliche Qualitätskriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit nach Ines Steinke zu gewährleisten (vgl. Steinke, 2004: 186f).

6.1 Kriterien

Ein vollständiger Forenbeitrag wird *Thread* (dt. Faden) genannt. Ein Thread besteht aus einem *Original Posting* (OP)¹¹ und meist mehreren Kommentaren oder *Replies* (dt. Antworten; R), die üblicherweise von unterschiedlichen Autor:innen verfasst werden. In die Stichprobe aufgenommen wurden nur die OPs, um die Anzahl des Analysematerials überschaubar zu halten. Darüber hinaus fällt beim Überfliegen des Incelforums auf, dass die meisten Rs nur jeweils einen Satz oder gar nur ein Emoji¹² enthalten und daher nicht den weiter unten beschriebenen Analyse Kriterien entsprechen.

¹⁰ Alle Tabellen können hier eingesehen werden:
https://drive.google.com/drive/folders/1EORSBLM5nal_nutwKvmByjSaxlm_75g4?usp=sharing.

¹¹ In der Internetkommunikation kann „OP“ sowohl für *original poster* – die Autorin oder den Autor eines Beitrags – als auch für *original posting* bzw. *original post* – den Beitrag selbst – stehen. In diesem Fall bezieht sich „OP“ ausschließlich auf den Textbeitrag, während die Autor:innen explizit als solche bezeichnet werden.

¹² Der Begriff „Emoji“ stammt aus dem japanischen Sprachraum und bedeutet wörtlich „Bildbuchstabe“. Er beschreibt ein kleines digitales Bildsymbol, das ein Ding, ein Gefühl oder ein Konzept repräsentiert. Verwendet werden Emojis häufig in der elektronischen Kommunikation (vgl. Li/Yang, 2018: 1f).

Das Auswahlverfahren lief in zwei Schritten ab. Zuerst wurden alle Foreneinträge aus dem Forum „Inceldom Discussion“ auf der Website incels.is, die im Zeitraum zwischen Juli und November 2024 erstellt wurden, überflogen und auf die im nachfolgenden Absatz beschriebene Kriterien (K1) überprüft. Jene, die diese Kriterien erfüllten wurden in eine Liste eingetragen, anhand weiterer Kriterien (K2) erneut gefiltert und schließlich auf eine Stichprobengröße von fünf OPs reduziert. Die Stichprobengröße wurde auf fünf Texte festgelegt, weil diese Anzahl Vergleiche und Mustererkennung zwischen den Texten zulässt, ohne zu überwältigen und die Analyse für eine einzelne Person unpraktikabel zu gestalten. Diese fünf Texte wurden schließlich umfassend und detailliert analysiert.

Die Stichprobenkriterien K1 beschränkte die Auswahl auf OPs die eine Länge von mindestens vier Sätzen¹³ oder Zeilen aufwiesen. Bei diesem Schritt stellte sich heraus, dass viele Beiträge nur ein oder zwei Sätze umfassten, doch aufgrund der Fülle an Texten konnten genügend OPs gefunden werden, die das Kriterium der Länge erfüllten. Im weiteren Verlauf der Präanalyse wurden überlange Texte ausgeschlossen, um ressourcenschonendes Arbeiten zu ermöglichen und sinnvolle Vergleiche zwischen den Texten zuzulassen. Als überlang galt ein Text, der nicht ohne zu scrollen zur Gänze gelesen werden konnte, der also nicht vollständig auf einer Seite angezeigt werden konnte. OPs, die Videos, Bilder oder andere Inhalte von sowie Links zu externen Webseiten enthielten, kamen ebenfalls nicht in Frage, weil diese zu viel Komplexität in die Datenerhebung gebracht hätten. Eine große Anzahl an Beiträgen musste leider aus der Stichprobe ausgeschlossen werden, weil diese GIFs¹⁴, Videos, Bilder und dergleichen enthielten – einige davon mit expliziten Darstellungen von Gewalt an Frauen – weil diese nicht mit der hier verwendeten Analysemethode untersucht werden konnten. Doch es konnte glücklicherweise eine ebenso große Anzahl an rein textbasierten Beiträgen gefunden werden, die für die Analyse in Frage kamen.

Sobald durch diese Auswahlmethode genügend Texte gesammelt werden konnten, wurden diese anhand der inhaltlichen Stichprobenkriterien K2 aussortiert. Diese Kriterien beinhalteten unter anderem die explizite oder implizierte Thematisierung von Gender, insbesondere Maskulinität. Doch das bei weitem bedeutendste Kriterium war das Vorhandensein von metaphorischen Ausdrücken. Es sollten bei oberflächlichem Lesen mindestens sieben

¹³ Einige Autor:innen gegen bei der Interpunktionszeichensetzung etwas unsystematisch vor und setzen beispielsweise keine Punkte. Aus diesem Grund wurde das Kriterium von mindestens vier Sätzen auf mindestens vier Zeilen erweitert.

¹⁴ Die Abkürzung GIF steht für Graphics Interchange Format. Dabei handelt es sich um ein Format, das kurze Animationen unterstützt (vgl. Marur/Bhaskar, 2012: 650). In Foren werden GIFs ähnlich wie Memes und Emojis zur symbolischen Kommunikation von Dingen, Konzepten, oder Emotionen verwendet.

auffallenden Begriffen und Phrasen ins Auge stechen, die auf metaphorischen Gehalt hindeuteten und Potenzial für eine nähere Untersuchung zeigten. Nachdem das Auswahlverfahren abgeschlossen war, wurden zehn Texte mit einer hohen Anzahl solcher Begriffe und Phrasen gefunden – sechs davon mit mindestens zehn möglichen Metaphern. Diejenigen mit der höchsten Anzahl wurden in Form von Screenshots dokumentiert und in den Annex dieser Arbeit eingefügt. Die fünf jüngsten Postings wurden ebenfalls tabellarisch aufbereitet.

Alle Texte stammen von der Website incels.is. Es kamen nur herkömmliche User-Postings für die Analyse in Frage, keine Postings von Administrator:innen. Es wurden ausschließlich Beiträge aus dem allgemeinen *Inceldom Discussion Forum* in die Stichprobe aufgenommen, weil bei diesen am ehesten zu erwarten war, dass sie eine Fülle von Themen abdeckten und dabei Kategorie K2 erfüllten. Es wurden nur Postings aus der zweiten Jahreshälfte 2024 untersucht, weil die Analyse im November desselben Jahres begonnen wurde. Die Reihenfolge erfolgte vom jüngsten zum ältesten Posting.

Zur Veranschaulichung wird der Auswahlprozess noch einmal tabellarisch dargestellt:

Stufe	Input	Kriterien	Output
1	Foreneinträge aus dem Forum „Inceldom Discussion“ auf www.incels.is ; veröffentlicht zwischen Juli 2024 und November 2024	K1: • Länge: min. 4 Sätze/Zeilen; max. 1 Seite • nur Text (inkl. Emojis), keine GIFs, Videos, oder Bilder und keine Verlinkung zu anderen Inhalten/Websites	47 Texte
2	47 auf K1 überprüfte Texte	K2: • Diskussion über Gender (insbesondere Maskulinität) • Min. 7 metaphorische Ausdrücke	10 Texte; 5 davon mit ≥10 metaphorischen Ausdrücken

6.2 Stichprobe

Hier wird die Vorgangsweise bei der Stichprobenentnahme und Präanalyse in einigen Sätzen geschildert, und es werden einige Entscheidungen, die im Laufe des Prozesses getroffen wurden, erklärt. Anschließend wird die Stichprobe beschrieben, und es wird in die Analyse übergeleitet.

Es wurden 47 Foreneinträge, die den Kriterien K1 entsprachen in einer Tabelle¹⁵ gesammelt. Aufgezeichnet wurden das Datum der Veröffentlichung der OPs, der Anzeigenname des

¹⁵ Die Tabelle kann hier eingesehen werden. Alle Tabellen können hier eingesehen werden: https://drive.google.com/drive/folders/1EORSBLM5nal_nutwKvmByjSaxlm_75g4?usp=sharing.

Autors¹⁶ und der Titel des Threads sowie dessen URL. Der Kategorienprüfung wurden zwei Spalten gewidmet – eine für K1, eine weitere für K2. Die meisten der untersuchten OPs, die die Kriterien K1 erfüllten, wurden im Oktober 2024 erstellt. Einige stammten auch aus dem September, August oder Juli desselben Jahres. Alle Einträge wurden chronologisch geordnet und anfangend beim jüngsten auf die Kriterien K2 untersucht. Ein OP wurde wegen mangelnder Verständlichkeit aufgrund einer Häufung an Tippfehlern ausgeschlossen.

Nach dem Abschluss dieses Prozesses standen sieben Texte aus dem Oktober und drei weitere aus dem September 2024 zur Auswahl, die sowohl die Kriterien K1 als auch K2 erfüllten. Fünf Texte enthielten mindestens zehn auffällige Begriffe und Phrasen, die auf eine hohe Metapherndichte hindeuteten; vier davon stammen aus dem Oktober 2024 und einer aus dem September desselben Jahres. Diese fünf Texte wurden für die detaillierte Analyse herangezogen und in umgekehrt chronologischer Reihenfolge bearbeitet.

7 Analyse

Dieses Kapitel widmet sich der systematischen Analyse von Metaphern zu Gender und Partner:innensuche im Incelsdiskurs. Bevor jedoch die Stichprobe untersucht wird, erfolgt eine kontrastierende Hintergrundanalyse, die es ermöglicht, die in der Stichprobe identifizierten Metaphern mit Material außerhalb der untersuchten Gruppe zu vergleichen.

Anschließend werden die Textbeispiele analysiert. Jedem Beispiel wurde dabei ein individueller Codename zugeordnet, der sich aus dem Veröffentlichungsdatum, dem Profilnamen der Autor:in und einem Begriff aus dem Titel des jeweiligen Forum-Beitrags zusammensetzt. Die Originaltexte werden in möglichst unverfälschter Formatierung in Tabellen dargestellt, inklusive Titel, Autor:in, Datum und URL. Da die Autor:innen in den Foren ausschließlich mit selbstgewählten Pseudonymen auftreten, ist eine weitere Anonymisierung nicht erforderlich. Aufgrund der Inhalte wird angenommen, dass es sich bei allen Autor:innen um junge Männer handelt; auch wenn dies nicht immer anhand der Usernamen eindeutig erkennbar ist, werden sie zur besseren Lesbarkeit in der Analyse als Männer bezeichnet.

Zunächst werden die Foreneinträge grob zusammengefasst. Anschließend erfolgt die Analyse ausgewählter Schlüsselphrasen und Begriffe. Die identifizierten Metaphern werden in ihre zugrundeliegenden metaphorischen Konzepte überführt. Darin enthaltene Schemata sowie

¹⁶ Es kann anhand der Anzeigenamen das Geschlecht der Autor:innen nicht eindeutig festgestellt werden, doch es handelt sich vermutlich um männliche Forenuser, weswegen sie in der Analyse als solche bezeichnet werden.

Mechanismen des Hervorhebens (Highlighting) und Verbergens (Hiding) werden in Kapitel 8 *Vergleiche und Interpretationen* diskutiert. Die vollständige Analyse aller Metaphern zu Gender und Partner:innensuche ist hier dokumentiert: https://drive.google.com/drive/folders/1EORSBLM5nal_nutwKvmByjSaxlm_75g4?usp=sharing.

7.1 Kontrastierende Hintergrundanalyse

Schmitts Methodologie der systematischen Metaphernanalyse erfordert, dass der Gebrauch von Metaphern innerhalb der untersuchten Gruppe mit gängigen Metaphern außerhalb der untersuchten Gruppe verglichen werden (vgl. Schmitt et al., 2018: 62f). In diesem Abschnitt werden gängige metaphorische Konzepte für jeden der identifizierten Themenbereiche, Weiblichkeit, Männlichkeit, und Partner:innensuche identifiziert.

Zuerst wird das Themengebiet Femininität näher betrachtet. Aziz et al. (2025) identifizieren drei allgemeine Metaphernkonzepte, die in der Mainstream-Markenwerbung verwendet werden: FRAU IST OBJEKT, FRAU IST TIER und FRAU IST NATUR. Auch andere Quellen stützen die Annahme, dass es sich hierbei um weit verbreitete und allgemein verständliche Metaphern für Weiblichkeiten handelt. Ana Melendo und María Paz Cepedello Moreno (2024) identifizieren das Metaphernkonzept FRAU IST OBJEKT als eines der zentralen Themen in Dokumentarfilmen der Landwirtschaftsministerien Frankreichs, Spaniens, und Italiens während der 1930er bis in die 1970er Jahre.

Margaret Louise Day (2019) verfolgt in ihrer Dissertation die häufige Verwendung des Konzepts FRAU IST TIER in der Literatur von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Die konzeptionelle Quelldomäne TIER ist eine häufig verwendete Metapher, die vermutlich in allen Kulturen vorkommt (vgl. Ahrens/Say, 1999: 96). Dieses Konzept kann von unterschiedlichen Bildschemata begleitet werden, die sich meist an einem bestimmten Aussehen oder Verhalten orientieren (vgl. Ahrens/Say, 1999: 98).

Yunzhu Chen stellt fest, dass FRAU IST NATUR, insbesondere FRAU IST BLUME beinahe die Hälfte aller Metaphern für Frauen in einer populären chinesischen Frauenzeitschrift in den 1980er und 90er Jahren abdeckten (vgl. Chen, 2023: 20). Diese Metaphern sind auch Gegenstand umfassender theoretischer Studien wie Kate Sopers *Naturalized Women and Feminized Nature* (1995). Schlussfolgernd können diese drei Metaphernkonzepte, FRAU IST OBJEKT, FRAU IST TIER, und FRAU IST NATUR als repräsentativ für die gängige metaphorische Beschreibung von Frauen und Weiblichkeit betrachtet werden.

Bei der Konstruktion von Maskulinitäten herrschen zwei wesentliche metaphorische Konzepte vor: MANN IST MASCHINE und MANN IST KRIEGER. Peter Murphy öffnet das erste Kapitel seines Werks *Studs, Tools, and Family Jewels: Metaphors Men Live By* mit folgendem Statement, “(t)he most powerful cultural metaphor for masculinity is the machine, a cold, disembodied, efficacious piece of equipment” (Murphy, 2001: 17). Er verfolgt die Geschichte dieser Metapher im Diskurs von Platon und Aristoteles über Descartes und Bacon bis hin zur Männerbewegung des späten 20. Jahrhunderts.

Die MANN IST KRIEGER-Metapher ist ebenso weit verbreitet. Amy Burge (2014) veranschaulicht ihre Verwendung in der Genreliteratur; Jansen und Sabo (1994) identifizieren ihre Verwendung im Diskurs im Vorfeld des Golfkriegs von 1991. Die mythopoetische Männerbewegung verwendet die Metapher ausgiebig und gezielt, am bekanntesten in Robert Moores und Doug Gillettes *King, Warrior, Magician, Lover* (1990). Der breitere Quellbereich KRIEG wird häufig von Männern selbst verwendet, wie Veronika Koller (2004) in einer Studie über den Metapherngebrauch in Diskursen über Wirtschaftsmedien feststellt. Darin dokumentiert sie nicht nur ausführlich die Verwendung kriegsbezogener Metaphern in der Geschäftswelt, sondern auch die daraus resultierende Maskulinisierung des Geschäftsumfelds und deren negativen Folgen für die Gleichstellungspolitik. Zwar können auch andere Quellbereiche mit Männlichkeit in Verbindung gebracht werden – Murphy (2001) untersucht beispielsweise zusätzlich die Domänen ARBEIT und SPORT – doch die Metaphern des KRIEGERS und der MASCHINE können in einer großen Bandbreite von Kontexten ausführlich beobachtet werden und gelten daher als die zentralsten Mainstream-Metaphern für Männlichkeit.

Der letzte Themenbereich ist die Suche nach einem oder einer romantischen Partner:in, der vereinfacht als LIEBE ausgedrückt wird. Hier dominieren drei Metaphernkonzepte: LIEBE IST EINE REISE, LIEBE IST EIN SPIEL/KAMPF, LIEBE IST EINE MARKTWARE. Die REISE-Metapher wird bereits in Lakoffs und Johnsons *Metaphors We Live By* diskutiert (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 44). Auch Zoltán Kövecses geht ausführlich darauf im ersten Kapitel von *Metaphor: A Practical Introduction* ein (vgl. Kövecses, 2010: 7).

Die LIEBE IST EIN SPIEL/KAMPF-Metapher wird in der Variante LIEBE IST KRIEG von Lakoff und Johnson beschrieben (vgl. Lakoff/Johnson, 1980: 49). Diese beiden metaphorischen Konzepte sind auch in der Popkultur fest etabliert: Chuyi Liao (2020) identifiziert beispielsweise beide in den Texten der Lieder von Taylor Swift. Jakub Kapusta (2016) zeigt,

dass sie kulturübergreifend relevant sind, indem er ihre Verwendung im Englischen und Japanischen vergleicht.

Aron Ahuvia und Mara Adelman forschen zu MARKT-Metaphern für LIEBE und Partner:innensuche. „(S)ingles use the vocabulary of consumption and commerce to create market metaphors that are rooted in native exchange models of interpersonal relationships“ (Ahuvia/Adelman, 1993: 56). Rebecca Heino, Nicole Ellison, und Jennifer Gibbs (2010) erweitern diese These auf die Welt des Online-Dating, wo die hohe Relevanz dieser Metapher deutlich erkennbar ist. Zusammenfassend können also die metaphorischen Konzepte LIEBE IST EINE REISE, LIEBE IST EIN SPIEL/KAMPF, und LIEBE IST EINE MARKTWARE als die wichtigsten Vertreter der Metaphern für die Partner:innensuche angesehen werden.

7.2 Textanalyse

Im folgenden Kapitel werden fünf Textproben präsentiert und analysiert. Jeder Text wird mit Titel und Autor, sowie Datum und URL möglichst originalgetreu angeführt. Danach werden einige Schlüsselbegriffe und Phrasen herausgefiltert und mithilfe der systematischen Metaphernanalyse ausgewertet. Besonders die Rekonstruktion der metaphorischen Konzepte steht im Zentrum dieses Teils der Analyse. Die Metaphern-generierenden Bildschemata und das Highlighting sowie Hiding werden im darauffolgenden Kapitel 8 *Vergleiche und Interpretationen* besprochen. Die vollständige Auswertung aller relevanten Begriffe und Phrasen befindet sich im Annex.

7.2.1 Textprobe 1: 20.10.2024 – Lookslikeit – sexbots

Titel	„[Pillen-Emoji] <i>Blackpill</i> When sex bots and automatic incubators come true, we will have to start slowly thinking about the utility of foids in society.“
OP	„I mean, at one point, even the normies will have to wonder and ponder about the utility of this sickly, lowly types of human beings. You might think im talking crazy, but its a bottomline at this point. Foids have been historically praised and valued by their ability to look fuckable and breedable. Now that that's becoming incrasingy frugal and menial, our overlords will think twice

	before putting this twisted fucks anywhere near all their prestige and the totem function they have today. Im saying, man. Its not a pie in the sky moment, its an inevitability.“
Autor	Lookslikeit
Datum	20.10.2024
URL	https://incels.is/threads/when-sex-bots-and-automatic-incubators-come-true-we-will-have-to-start-slowly-thinking-about-the-utility-of-foids-in-society.670264/

Der Autor dieses OP spekuliert, dass mit dem technologischen Fortschritt in der Robotik und der künstlichen Reproduktion Frauen – abwertend als „foids“ bezeichnet, was für „female humanoids“ steht – in Zukunft angeblich gesellschaftlich „nutzlos“ werden könnten. Er behaupten, Frauen seien historisch nur für ihre äußere Erscheinung und Fortpflanzungsfähigkeit wertgeschätzt worden, und diese „Funktion“ verliere nun zunehmend an Bedeutung. Daraus leitet er ab, dass Frauen künftig keinen Platz mehr in der Gesellschaft hätten.

Besonders auffallend ist hier die frauenfeindliche und radikalisierende Sprache. Angefunden von der entmenslichenden Bezeichnung „foids“, über die entwertenden Ausdrücke „sickly“, „lowly“, und „twisted“, die Frauen als untergeordnete und parasitäre Gruppe präsentieren bis hin zur extremistischen und gefährlichen Vorstellung diese mit leblosen Objekten – „sex bots and automatic incubators“ – zu ersetzen, liefert der Text mehrere anschauliche Beispiele für die ausufernde Misogynie der sogenannten „Blackpill“-Ideologie.

Metaphern, die aufgrund ihres direkten Bezugs zu Gender und Partner:innensuche in diesem Text besonderes Augenmerk verdienen, sind die Begriffe und Phrasen: „Blackpill“, „the utility of foids in society“, „increasingly frugal and menial“, „twisted fucks“, und „totem function“.

Der Begriff „Blackpill“ zu Beginn des OPs markiert die Kategorie des Forenbeitrags. Signalisiert wird hier, dass der Text für die Validität der Incel-Ideologie argumentieren soll. Bei dem Wort handelt sich um Incel-Jargon, der vom „Red Pill“-Begriff der Mannosphäre abgeleitet wurde. Wie im Kapitel 2.2 *Die Ideologie der Incels* erklärt wird, verweist dieser auf eine Szene in dem 1999 erschienenen Science-Fiction-Film „*The Matrix*“. Darin muss sich der Protagonist zwischen zwei Pillen entscheiden; eine rote, die ihm die Wahrheit zeigt, und eine blaue, die ihn in einer Illusion leben lässt. Die Männerrechtsbewegung appropriierte den Begriff als Metapher für ihre Ideologie. Diese geht davon aus, dass der Feminismus die Gesellschaft manipuliert habe, um Männer zu unterdrücken (vgl. Ging, 2019: 640). Die Incel-Community übernahmen den Begriff und änderten ihn in „Black Pill“ oder „Blackpill“, um ihre nihilistische Weltanschauung stärker zum Ausdruck zu bringen (vgl. Hoffman et al., 2020: 568). Im Rahmen

dieser Arbeit lässt er sich der Kategorie Gender zuordnen, weil er metonymisch für die Incel-Ideologie steht, die sich in erster Linie mit Geschlechterverhältnissen beschäftigt.

Um diese Metapher zu analysieren, möchte ich den Begriff zunächst in seine beiden Komponenten, „schwarz“ und „Pille“ aufteilen: Die Farbe schwarz steht als dunkelste Farbe symbolisch meist für den Tod. Im europäischen und amerikanischen Raum, aus dem ein Großteil der Forenmitglieder zu stammen scheint, wird schwarz traditionell zu Begräbnissen und in Phasen der Trauer getragen (vgl. Yu, 2014: 66). Bei dem Begriff „Black Pill“ handelt es sich um eine Verdunkelung der „Red Pill“-Metaphr. Schwarz könnte hier für die Abwesenheit von Licht und in diesem Sinne für die Hoffnungslosigkeit der Incel-Ideologie stehen.

Eine Pille kann ein Medikament oder eine Droge sein, doch die Drogenmetapher erscheint in diesem Fall passender. Drogenkonsum führt in der Regel zu einem Rauschzustand und wird meist mit Kriminalität, Tabu, Abhängigkeit, und dem Risiko einer Überdosierung assoziiert (vgl. NIDA, 2022). Eine Pille ist ein konkretes Objekt, aber auch eine Substanz, die konsumiert und verstoffwechselt wird, um eine bestimmte Wirkung – Rausch oder Bewusstseinsweiterung – zu erzielen. Das metaphorische Konzept kann als IDEEN SIND DROGEN rekonstruiert werden.

Die Phrase „the utility of foids in society“ kann ebenfalls in mehrere Komponenten aufgeteilt werden. Zunächst sollte der Begriff „foids“ noch einmal erklärt werden. Dabei handelt es sich um Incel-Jargon für Frauen und bedeutet abgekürzt „female humanoids“. Frauen wird damit ihre Menschlichkeit abgesprochen und in die Nähe des Tierischen gerückt (vgl. Chang, 2020: 255). Das metaphorische Konzept lautet demnach FRAU IST TIER. Doch der Begriff „utility“ verweist auf die Nützlichkeit von Frauen, eine Eigenschaft die üblicherweise Werkzeugen oder Gebrauchsgegenständen zugeschrieben wird. Somit lässt sich auch das Konzept FRAU IST OBJEKT identifizieren. Des Weiteren konzeptualisiert die Präposition „in“ die Gesellschaft als ein Gefäß, in der Frauen ihren Nutzen finden. Das dritte Konzept in dieser Phrase lautet GESELLSCHAFT IST EIN BEHÄLTER.

Auch von Interesse ist die Wendung „increasingly frugal and menial“, die sich hier auf die Kategorie Partner:innensuche beziehen und starke Assoziationen zum Marktdenken über Liebe und Partner:innenschaft der PUAs und Incels herstellen. Bei "frugal" handelt es sich um eine Geldmetapher für soziales bzw. sexuelles Verhalten. Sexuelle Zurückhaltung wird mit Sparsamkeit oder Geiz assoziiert. Im Kontext des Forenbeitrags kann der Ausdruck als Vorwurf an Frauen, die mit ihrem sexuellen Geiz Kargheit (engl. frugality) im Dating-Markt auslösen interpretiert werden. Es lassen sich hier mehrere Konzepte rekonstruieren. Zentral ist

SOZIALES bzw. SEXUELLES VERHALTEN IST WIRTSCHAFTLICHES VERHALTEN. Dies impliziert die Konzepte ZUGANG ZU SEX IST REICHTUM und MANGEL AN SEX IST ARMUT. All dies stimmt überein mit dem in der Hintergrundanalyse recherchierten Konzept LIEBE IST EINE MARKTWARE.

Der Begriff „menial“ beschreibt ein ausbeuterisches Arbeitsverhältnis. Vom Kontext des OPs zu schließen, sieht der Autor vermutlich sich selbst oder Männer im Allgemeinen in der Rolle der Ausgebeuteten und Frauen in der Rolle der Ausbeuterinnen. Beziehungen werden als ausbeuterische Arbeitgeber:innen-Angestellten-Verhältnisse konzeptualisiert, in denen Männer schwere Arbeit leisten müssen und dafür zu wenig Lohn – Sex – erhalten. Hier lautet das primäre metaphorische Konzept PARTNER:INNENSCHAFT IST AUSBEUTUNG, was impliziert SEX IST LOHN/GELD und wiederum LIEBE IST EINE MARKTWARE.

Ein weiterer Begriff, der hier diskutiert werden sollte, ist „twisted fucks“, der sich auf Frauen bezieht und somit in die Kategorie Gender fällt. Besonders auffallend ist die informelle und derbe Ausdrucksweise, die der Objektifizierung von Frauen wohl verstärkt Nachdruck verleihen soll. „Twisted“ beschreibt einen verdrehten, verbogenen, gekrümmten, oder deformierten Zustand. Dieser kann sich auf moralische Werte oder geistige Kompetenz beziehen, doch aus dem Kontext dieses Forenbeitrags schließe ich, dass hier die moralische Integrität von Frauen angezweifelt wird. Moralisches Verhalten wird als geradlinig konzeptualisiert, während unmoralisches Verhalten gekrümmt oder verbogen ist. Das metaphorische Konzept kann als MORALITÄT IST TORSIONAITÄT rekonstruiert werden.

Der Ausdruck „totem function“ ist eine kulturell aufgeladene Metapher, die sich wiederum auf Frauen bezieht. Ein Totem ist symbolische Darstellung von Tieren, Pflanzen und Symbolen, die von bestimmten indigenen Völkern hergestellt werden, um unterschiedliche spirituelle Funktionen zu erfüllen. Es dient vor allem der Identitätsstiftung oder als Repräsentanten von Werten und sozialen Strukturen (vgl. Durkheim, 1912: 207f). Wenn Frauen eine Totemfunktion erfüllen, haben sie in diesem Sinn nur symbolisch repräsentativen Wert, aber keinen praktischen Nutzen. Sie werden damit entindividualisiert, als Projektionsfläche für kulturelle Werte und gesellschaftliche Konflikte instrumentalisiert und verdinglicht. Der Begriff „Funktion“ verdeutlicht die Objektifizierung noch stärker. Das metaphorische Konzept lautet daher FRAU IST OBJEKT.

7.2.2 Textprobe 2: 15.10.2024 – Samurai – deserve

Titel	„[Sirenen-Emoji] <i>Serious</i> SOME (I REPEAT SOME) I REPEAT SOME of you deserve to be incel“
OP	„I am well aware that most people do not even have to go through self improvement in life, don't waste time telling me water, but some here do not even try in life but are obsessed with chasing female validation while not even trying to become the type of man that is worthy of having any authority in any field. Just because you were given a disadvantage from the beginning compared to others, does not mean it isn't worth trying at all. That's like being bad at a videogame and giving up at getting good just because you're not automatically as good as the average player. I've met people on here and discord that call everything a cope, constantly passive aggressive, addicted to porn, overly skinny/overweight, dismiss self improvement completely, do nothing but browse the forums all day and spend hours trolling the retards at IT instead of actually doing their best to live a decent productive life I've even met some faggots who match the stereotype of not showering often. I am not saying any of this will definitely get you a girlfriend, I am proof of that, but I hate my life far less than I used to since I became more productive. Only low testosterone bitches will get mad at this post.“
Autor	Samurai
Datum	15.10.2024
URL	https://incels.is/threads/some-i-repeat-some-i-repeat-some-of-you-deserve-to-be-incel.668534/

Der Autor dieses OPs kritisiert bestimmte Verhaltensweisen innerhalb der Incel-Community, die er im Text direkt adressiert. Er beschreibt eine Gruppe von Männern, die sich seiner Ansicht nach obsessiv nach weiblicher Bestätigung sehnen, ohne jedoch Initiative zur Selbstverbesserung zu ergreifen und daher ihren Status als Incels *verdienen* würden. Auffällig ist seine Assoziation von persönlicher Entwicklung mit einem Streben nach Produktivität und Autorität. Auch die Behauptung, die meisten Menschen müssten sich nicht aktiv weiterentwickeln und seine spezifische Wortwahl – „*go through* self improvement“ – die diesen Prozess als etwas Schmerzhafte oder Tragisches darstellt, sollten erwähnt werden. Der Autor fügt sein Eingeständnis hinzu, dass diese Veränderungen, keine Garantie mit sich bringen würden, eine Partnerin zu *bekommen*, aber dennoch der Mühe wert seien, weil sie die

individuelle Lebensqualität erhöhen könnten. Er schließt seinen Beitrag mit einer geringschätzigen Bemerkung – „*low testosterone bitches*“ – um potenzielle Kritiker seines OPs vorsorglich zu diskreditieren, indem er ihre Maskulinität anzweifelt.

Ich möchte mich in der Analyse dieses Textes mit folgenden Phrasen näher auseinandersetzen: „chasing female validation“, „this will definitely get you a girlfriend“, und „*low testosterone bitches*“.

Die erste Wendung „chasing female validation“ konzeptualisiert ein Streben nach weiblicher Bestätigung und Zuneigung als Jagd. Die Wortwahl suggeriert eine aggressive und verzweifelte Handlung und lässt vermuten, dass der Autor diesem Bestreben wenig Respekt entgegenbringt. Eines der metaphorischen Konzepte, die aus diesem Ausdruck rekonstruiert werden können, lautet PARTNER:INNENSUCHE IST EINE JAGD, was thematisch auf das Konzept LIEBE IST EIN SPIEL/WETTKAMPF abgestimmt ist. Frauen werden mit dieser Metapher zur Beute degradiert, weswegen auch das Konzept FRAU IST BEUTE, eine Unterkategorie von FRAU IST TIER, impliziert wird.

Der Autor merkt an, dass ein produktiver Lebenswandel nicht zwingend zu Erfolg bei der Partner:innensuche führt, aber die subjektive Lebensqualität verbessern kann. Wie er diese These formuliert, ist besonders erwähnenswert. Er schreibt, „I am not saying any of this will definitely get you a girlfriend“. Diese Formulierung konzeptualisiert die potenzielle Partnerin als Besitz, der durch bestimmte Handlungen und Verhaltensweisen erworben werden kann. Daraus lassen sich die metaphorischen Konzepte FRAU IST MARKTWARE bzw. FRAU IST OBJEKT rekonstruieren. Während das Konzept FRAU IST OBJEKT die Passivität von Frauen betont, hebt das Konzept FRAU IST MARKTWARE zusätzlich ihre Besitzbarkeit und ökonomische Austauschbarkeit hervor. Zugleich rahmt der Autor Liebe und Partner:innenschaft als Transaktion oder Wertaustausch, was dem Konzept LIEBE IST EINE MARKTWARE entspricht. Zwar betont der Autor inhaltlich, dass produktive Gewohnheiten nicht die richtige „Formel“ seien, um Liebe oder eine Partnerin zu gewinnen; dennoch trägt seine spezifische Formulierung zur Objektivierung von Frauen und Partner:innenschaft bei.

Am Ende des Textes schreibt der Autor „only *low testosterone bitches* will get mad at this post“, um Kritik voreilend abzuwenden. Die Phrase setzt einen niedrigen Testosteronspiegel bei potenziellen Kritikern mit einem Mangel an Männlichkeit gleich. Schlussfolgernd lässt sich das metaphorische Konzept MÄNNLICHKEIT IST EINE MESSBARE SUBSTANZ rekonstruieren. Auch die Verortung UNTEN IST WENIG kann identifiziert werden. Die Bezeichnung „*bitch*“ rückt die potenziellen Kritiker des Forenbeitrags auch in die Nähe des

Weiblichen. Der Begriff bezeichnet weibliche Hunde, wird jedoch meist verwendet, um Frauen zu beleidigen. Hier kann also das Konzept FRAU IST TIER erkannt werden. Wenn diese Beschimpfung an Männern gerichtet ist, so soll sie noch tiefer einschneiden, da sie nicht nur Tierhaftigkeit, sondern auch Weiblichkeit evoziert, was im Sinne der hegemonialen Männlichkeit negative Konnotationen von Minderwertigkeit mit sich bringt (vgl. Bourdieu, 1998: 28f; 45; Haywood et al., 2018: 21).

7.3.3 Textprobe 3: 12.10.2024 – Massimo The Lonecel – dating apps

Titel	„[wütendes Gesicht-Emoji] <i>RageFuel</i> Dating Apps“
OP	„Dating apps don't really attract the kind of women you want. Most girls on there have 100s of options. They ignore most and message a few only. They're looking to get a bargain. Not only this but the dating apps are actively trying to stop you meeting anyone. What they do is push women and make it as hard as possible for men. Their main client base is average men. MATCHGROUP own most of them and they're criminals. All you can do is meet people, show personality, then ask them out if you feel a connection. I am starting to feel that it would be better to use localised services. A female who is wasting time will be deterred from doing this in front of people she may accidentally walk into. What we need is a national dating app that doesn't run for profit.“
Autor	Massimo The Lonecel
Datum	12.10.2024
URL	https://incels.is/threads/dating-apps.667375/

Der Autor sieht Online-Dating als einen durch externe Akteure verzerrten Markt und fordert eine stärker regulierte Alternative, die Männer vor Ungerechtigkeit und zu starker Konkurrenz schützt. Dating-Apps sieht er nicht als neutrale Vermittler, sondern als Saboteure, die Paarbildung gezielt verhindern und Frauen bevorzugen würden. Diese stellt der Autor wiederum abwechselnd als qualitativ minderwertige Waren und als berechnende Konsumentinnen dar, die nach „Schnäppchen“ – also nach hochwertigen Männern, die sich auf Dating-Plattformen unter ihrem Wert anbieten müssten – suchen würden. Sein Lösungsvorschlag ist ein staatlich organisierter, nicht gewinnorientierter Dating-Service, der indirekt stärkere soziale Kontrolle auf wählerische Frauen ausüben soll, indem er sie der Möglichkeit des Ertappt-werdens durch lokale Männer aussetzt. Obwohl der Text keine explizit

frauenfeindlichen Begriffe wie „femoid“ verwendet, bleibt die Objektifizierung von Frauen durch die konsumlogische Metaphorik und die Normalisierung von „durchschnittlichen“ Männern als prioritäre Zielgruppe von Dating Apps bestehen.

Hier sollten folgende Begriffe und Phrasen besonders genau analysiert werden: „RageFuel“, „Dating apps don't really attract the kind of women you want“, „Most girls on there have 100s of options“ und „They’re looking to get a bargain“, außerdem „What they do is push women“ und „A female who is wasting time“.

Bei dem Begriff „RageFuel“ handelt es sich erneut um Incel-Jargon und eine Bezeichnung für eine Kategorie von Forenbeitrag. Sie beschreibt einen Text, der Wut hervorrufen oder diese verstärken soll. Hier anzumerken ist, dass Wut als eine der wenigen Emotionen gilt, die mit Maskulinität assoziiert werden und im Rahmen der hegemonialen Männlichkeit ausgedrückt werden können, ohne den eigenen Status als Mann zu gefährden (vgl. Genuchi, 2010: 26). Mit dem Begriff „fuel“ wird die Psyche metaphorisch zu einem Motor, dessen emotionaler Zustand oder die Intensität des emotionalen Zustandes von Treibstoff angetrieben wird. Das metaphorische Konzept hier lautet DIE PSYCHE IST EIN MOTOR. Da der Text an Männer gerichtet ist und deren maskuline Wut geschürt werden soll, liegt ein Verweis auf das bekannte MANN IST MASCHINE-Konzept nahe.

Der Satz, „Dating apps don’t really attract the kind of women you want“ beinhaltet mehrere Metaphern. „Attract“ ist beispielsweise eine Magnetismus- und Gravitationsmetapher. Hier wird die Idee einer physikalischen Anziehungskraft auf Menschen übertragen. Die Vorstellung Dating-Apps würden eine Anziehungskraft auf Frauen ausüben, verleiht diesen eine gewisse Passivität. Sie treffen nicht aktiv Entscheidungen, darüber welche Dating Apps sie nutzen, sondern umgekehrt. Dating Apps ziehen die Frauen an, aber nicht die richtige Art von Frauen, wenn es nach dem Autor dieses Forenbeitrag geht. Die daraus rekonstruierte Metapher lautet SOZIALE MEDIEN SIND MAGNETE. Es wird in diesem Beispiel erneut eine Konsum- und Marktlogik auf zwischenmenschliche Beziehungen übertragen. Der Autor sieht sich selbst als unzufriedener Konsument gegenüber einem Händler – Dating Apps – und beschwert sich über die qualitativ minderwertige Ware – Frauen. Das metaphorische Konzept lautet FRAU IST EINE MARKTWARE und demnach auch FRAU IST OBJEKT.

Die Wendung „most girls on there have 100s of options“ ist eine weitere Marktmetapher. Dating Apps werde darin als Räume bzw. Marktplätze konzeptualisiert. Das metaphorische Konzept lautet SOZIALE MEDIEN SIND ORTE. Potenzielle Partner:innen sind dort angebotene Marktwaren, zwischen denen gewählt werden kann. Der Autor schreibt Frauen und

Mädchen würden eine zu große Auswahl genießen. Er geht davon aus, dass diese auf Schnäppchenjagd wären. „They're looking to get a bargain“ ist ebenfalls eine Marktmetapher, doch dieses Mal sind Frauen in der aktiven Rolle der Konsumentinnen. Diese und die vorhergehende Wendung lesen sich als Vorwurf. Der Autor unterstellt Frauen gleichzeitig „geiziges“ und objektivierendes Verhalten. Schnäppchen sind Waren und Dienstleistungen, die unter ihrem Marktwert verkauft werden. Diese stehen in diesem Fall metaphorisch für Männer, die sich nach den Worten des Autors zu urteilen, auf Dating Apps unter ihrem tatsächlichen Wert anbieten müssten. Die Metapher entspricht dem bekannten Mythos der Hypergamie. Dieser besagt, Frauen würden stets nach besseren Optionen suchen und Männer bevorzugen, die "mehr wert" seien als sie selbst (vgl. Baele et al., 2021: 1679; Kelly et. al., 2022: 166). Ich vermute, dass Incels ihre eigene marktlogische Denkweise auf andere Menschen, insbesondere Frauen projizieren. Sie objektivieren Frauen und nehmen an, dass diese mit Männern dasselbe tun würden. In beiden Metaphern lässt sich das Konzept MANN IST EINE MARKTWARE finden. Ebenfalls rekonstruieren lässt sich das Konzept PARTNER:INNENSUCHE IST EINKAUFEN, dass mit dem Konzept LIEBE IST EINE MARKTWARE übereinstimmt.

Im Verlauf der Ausführungen über Dating Apps schreibt der Autor, „what *they do* is *push* women“. „Pushen“ bedeutet in diesem Zusammenhang, in den sozialen Medien gezielt Inhalte zu verbreiten. Der Autor räumt ein, dass Dating Apps Frauen eine größere Reichweite bieten würden, als ihnen zustünde. Die Formulierung stellt die Online-Plattformen in eine aktive Rolle und Frauen in eine passive. Dating Apps erscheinen, wie Personen oder Akteure und gleichzeitig als Bühnen, auf denen Frauen wie Objekte in den Vordergrund gerückt werden. Die darin enthaltenen metaphorischen Konzepte lauten also SOZIALE MEDIEN SIND PERSONEN/AKTEURE; SOZIALE MEDIEN SIND BÜHNEN, und FRAUEN SIND OBJEKTE.

Später im Text wird wählerisches Verhalten von Frauen als „wasting time“, bezeichnet. Zeit wird damit als Ressource oder Währung konzeptualisiert – ZEIT IST EINE BEGRENZTE RESSOURCE/GELD lautet das auch außerhalb der Incel-Community weit verbreitete metaphorische Konzept.

7.3.4 Textprobe 4: 09.10.2024 – AshamedVirgin34 – reason

Titel	„[wütendes Gesicht-Emoji] <i>RageFuel</i> The reason why I hate women“
OP	„I hate my life, I hate missing out on sex and romance, I hate missing out on such a significant part of the human experience, I hate looking at the mirror and knowing I'm not

	good enough for women, knowing I'm ugly and women don't see me as a real man, I hate the fact other people have the sex life I want while I rot in loneliness, I hate the gap between what they experience and what I experience, and I hate women because it's because of them this gap exists, they were the people who classified me as not good looking enough, not man enough, and that's why I hate them. My hatred towards women isn't based on sexism, I don't hate them because I see them as inferior to men, I hate them because I see them as privileged people who are constantly having the things I desperately want and who show indifference towards my pain. When I was a child, I actually liked certain aspects of feminism and dreamed about a world with strong independent female leaders, but now as an adult I can say women's indifference towards my suffering and my lack of female affection has reduced the sympathy I feel for women and nowadays idgaf about their problems, because they don't give a fuck about mine either. Never experiencing romance and sex won't kill me, but it will affect my life quality and it will make my life experience very limited and kinda depressing, I know that if sexhavers were in my position they wouldn't like it, but they don't have empathy for my situation, they just want me to accept my bitter place in the sexual market while they are enjoying all the abundance and satisfaction I will never experience, I hate women because they have this much control over my possibilities in life and it's because of them that my life is this depressing. I just won't accept this game in which attractive people win and unattractive people lose, this game is inherently transactional and unfair, this is why I wish sex was banned and humans reproduced in labs, let's see if sexhavers keep telling us sex isn't that important after that, that will be our revenge.“
Autor	AshamedVirgin34
Datum	08.10.2024
URL	https://incels.is/threads/the-reason-why-i-hate-women.665808/

Der Autor dieses Beitrags drückt tiefe Frustration und Wut über mangelnde Erfahrungen mit Sex und romantischen Beziehungen aus, für die der er primär Frauen, die er als privilegierte Gruppe darstellt, verantwortlich macht. Er beharrt darauf, dass sein Hass auf Frauen „nicht sexistisch“, sondern lediglich Ausdruck eines rechtmäßigen Zorns sei, der aus dem Fehlverhalten eben dieser Frauen resultiere. Seiner Auffassung nach würde der „sexuelle Markt“ Männer wie ihn strukturell benachteiligen. Als Lösungsvorschlag formuliert er eine radikale Fantasie über eine Weltordnung, die Geschlechtsverkehr generell unterbindet und sich alle Menschen ausschließlich künstlich reproduzieren dürften – eine Art Vergeltung an jenen

Personen, die seiner Meinung nach von der aktuellen Ordnung profitieren. Der emotionale Kern des Beitrags zeugt von einem tiefen Leidensdruck durch Einsamkeit und einer stark negativen Selbstwahrnehmung des Autors, die er jedoch beinahe vollständig externalisiert und in Aggression und Hass gegenüber anderen Menschen, insbesondere Frauen ausdrückt.

Begriffe und Phrasen, die in diesem Beitrag gesondert betrachtet werden sollten lauten: „my bitter place in the sexual market“, „all the abundance and satisfaction I will never experience“, „this game in which attractive people win and unattractive people lose“, und „inherently transactional and unfair“.

Die erste Wendung, die ins Auge sticht, „my bitter place in the sexual market“, spricht die Marktmetaphorik direkt aus, mischt jedoch eine räumliche Metaphorik und die sensorische Erfahrung von Geschmack mit ein. Im Gegensatz zu Süße steht Bitterkeit für eine Fülle von negativen Emotionen; in diesem Fall steht sie möglicherweise für Neid, Missgunst, und Resignation. Das metaphorische Konzept SCHLECHT IST BITTER kann hier rekonstruiert werden. Die Wendung „place in“ enthält eine räumliche Metapher, die eine bestimmte Lebenssituation als eine Position im (Lebens-)Raum konzeptualisiert. Das metaphorische Konzept lautet DAS LEBEN IST EIN RAUM. Da die Präposition „in“ auf das Behälterschema hinweist, kann dieser RAUM auch als BEHÄLTER verstanden werden. Partner:innensuche wird, wie bereits erwähnt wurde, als sexueller Markt beschrieben, was wiederum das Konzept LIEBE IST EINE MARKTWARE nahelegt.

Der Begriff „abundance“ überträgt den physischen Zustand von Überfluss und Reichtum auf sexuelle und romantische Erfahrungen. Der Autor geht davon aus, dass attraktive Menschen im Überfluss leben würden, während er als selbstbeschriebener unattraktiver Mann Armut und Entbehrung ertragen müsse. Sexuelle und romantische Beziehungen werden als ungleich verteilte Ressourcen konzeptualisiert, was thematisch erneut dem Konzept LIEBE IST EINE MARKTWARE entspricht.

Darauffolgend wird die Partner:innensuche jedoch als „game“, als Spiel oder Wettkampf dargestellt, in dem attraktive Menschen gewinnen und unattraktive verlieren würden. An dieser Stelle lässt sich das metaphorische Konzept LIEBE IST EIN SPIEL/WETTKAMPF zweifelsfrei identifizieren.

Zuletzt kehrt der Autor zur Marktmetaphorik zurück, indem er romantische Beziehungen und die Suche nach Partner:innenschaft als „transactional“ bezeichnet. Hier lautet das Konzept erneut LIEBE IST EINE MARKTWARE.

Es fällt auf, dass der Autor den Text mit den Worten, „the reason I hate women“ einleitet, was auf eine Auseinandersetzung mit dem Konzept der Femininität oder Frauen als Gruppe hindeutet. Doch ein Großteil der Metaphern sind dem Thema der Partner:innensuche gewidmet und macht vom Konzept LIEBE IST EINE MARKTWARE mehrmals Gebrauch.

7.3.5 Textprobe 5: 22.09.2024 - Lapasetjakahvi01 – Patriarchy

Titel	„[Richtungswechsel-Emoji] <i>Hypocrisy</i> ‚Patriarchy hurts men‘ argument is dumb“
OP	„I've heard this argument so many times. Women often say that men should become feminists because patriarchy hurts men. They say that the traditional narrative of men needing to be breadwinners in relationship should be abolished because it puts too much pressure on men. Funnily enough, the only reason I want to be patriarchal is because women find that attractive! Every time I scroll a dating app, women write "Seeking for a independent man, not a mama's boy". It's so funny that women tell men we need to embrace feminism and ditch out patriarchy when they literally require patriarchy from a man in order to give them pussy. I have realized that women don't understand how men think. Sexual satisfaction is very important for men. Men act how they act in order to show off and find a partner. I wish I didn't have all these patriarchal expectations to put on me either, but since it's the only way to get pussy, I'll have to act this way. So abandoning patriarchy simply means abandoning your chances to find a partner. Women think that men would be happier if they had less responsibilities and also lived single life at the same time. This simply isn't something men enjoy. The only way men could agree to abandon patriarchy is if women themselves abandoned their own patriarchal expectations while choosing a partner.“
Autor	Lapasetjakahvi01 ¹⁷
Datum	22.09.2024
URL	https://incels.is/threads/patriarchy-hurts-men-argument-is-dumb.659572/

¹⁷ Um die Identität dieses Autors zu schützen wurde überprüft, ob es sich bei diesem Profilnamen um einen Klarnamen handeln könnte. Dabei wurde festgestellt, dass sich dieses Wort aus den finnischen Begriffen für Fäustlinge und Kaffee zusammensetzt. Somit handelt es sich vermutlich um ein Pseudonym.

Der Autor kritisiert das Argument, dass das Patriarchat Männern schaden würde und daher von Männern abgelehnt werden sollte, weil es seiner Meinung nach im Widerspruch zum realen Dating-Verhalten von Frauen stünde. Er behauptet Frauen würden zwar öffentlich feministische Werte vertreten und Gleichberechtigung mit Männern fordern, doch bei der Partner:innensuche nach wie vor traditionelle, patriarchale Maskulinitäten bevorzugen und nach einem „breadwinner“, also nach einem Ernährer oder Versorger suchen.

Die Beobachtung, dass Spannungen zwischen feministischen Idealen und realen Präferenzen in der Partner:innensuche existieren, ist nicht unbegründet. Das liegt aber vermutlich weniger in einer bewussten Doppelmoral als an unbewusster kultureller Prägung. Viele Menschen – nicht nur Frauen – verhalten sich widersprüchlich, weil gesellschaftliche Normen und Werte tief sitzen und oft unhinterfragt bleiben. Der Text verallgemeinert stark und reduziert Beziehungen auf Sexualität und Transaktionalität. Hinter den Zeilen verbirgt sich eine nachvollziehbare Frustration über gesellschaftliche Rollenerwartungen an Männer, doch der Autor verstrickt sich in zynischen Schuldzuweisungen, anstatt eine konstruktive Diskussion zu eröffnen.

Folgende Begriffe und Phrasen werden hier auf ihren metaphorischen Gehalt überprüft: „Patriarchy hurts men“, „breadwinners in relationship“, „it puts too much pressure on men“, und „they literally require patriarchy from a man in order to give them pussy“.

Die erste auffallende Wendung, „Patriarchy *hurts* men“, personifiziert das Patriarchat als ein handelndes Wesen oder einen Akteur, der Männern bewusst Schaden zufügt. Dieser wird wiederum als körperlicher Schmerz konzeptualisiert. Das kultur-politische System des Patriarchats wird mit der Darstellung einer handelnden Entität vereinfacht und verstehbar gemacht, während der psychosoziale Schaden, den dieses System in Männern hervorrufen kann als körperliche Verletzung begreifbar wird. Die beiden implizierten metaphorischen Konzepte lauten GESELLSCHAFTLICHES SYSTEM IST AKTEUR und SCHADEN IST KÖRPERLICHER SCHMERZ.

Die Phrase „breadwinner in relationship“ verwendet den Begriff für Brot oder Nahrung metonymisch für ein monetäres Einkommen als Lebensgrundlage. Der Zusatz „winner“ konzeptualisiert das Leben als ein Spiel, einen Wettkampf, oder eine andere Art von Konflikt, aus dem Gewinner:innen und Verlierer:innen hervorgehen. Die metaphorischen Konzepte GELD/EINKOMMEN IST NAHRUNG und DAS LEBEN IST EIN SPIEL/WETTKAMPF können hier rekonstruiert werden. Impliziert wird damit auch das Konzept MANN IST KRIEGER. Die Präposition „in“ weist auf das Behälterschema hin, womit BEZIEHUNGEN als BEHÄLTER konzeptualisiert werden.

„It puts too much pressure on men“ evoziert das Bild eines Druckkessels oder eine Maschine, die zu hohem Druck ausgesetzt ist. In dieser Metapher kann also das Konzept MANN IST MASCHINE identifiziert werden. „It“ steht für kulturelle Werte und Normen, die in dieser Wendung personifiziert werden. Das metaphorische Konzept NORMEN UND WERTE SIND AKTEURE wird impliziert. Physischer Druck steht in diesem Beispiel metaphorisch für Probleme. Somit lautet das darin enthaltene Konzept PROBLEME SIND DRUCK.

Die Phrase „they literally require patriarchy from a man in order to give them pussy“ folgt derselben Marktlogik, die sich auch in den vorherigen Beiträgen zeigt. Partner:innenschaft wird als Transaktion verstanden, in der die Erfüllung patriarchale Rollenerwartungen gegen sexuelle Gefälligkeiten eingetauscht wird. Somit lässt sich erneut das metaphorische Konzept LIEBE IST EINE TRANSAKTION oder MARKTWARE rekonstruieren. Das Patriarchat wird durch eine ontologische Metapher als Objekt konzeptualisiert, das eingefordert und gegen einen bestimmten Tauschwert verhandelt wird. Dieser Tauschwert wird in der Formulierung „pussy“ ausgedrückt, die in diesem Kontext metonymisch für Geschlechtsverkehr steht. Aus Perspektive des heterosexuellen Mannes wird der Geschlechtsverkehr metaphorisch als der Erhalt des weiblichen Genitals zum Zweck von Gebrauch und Genuss ausgedrückt. Die metaphorischen Konzepte GESLLSCHAFTLICHES SYSTEM IST EIN OBJEKT und SEX IST EINE WÄHRUNG/GELD lassen sich identifizieren.

Nun folgt eine nähere Betrachtung der Schemata, ein grober Überblick über das Highlighting und Hiding, sowie ein Vergleich mit den Konzepten der kontrastierenden Hintergrundanalyse.

8 Vergleiche und Interpretationen

Aufgrund der hohen Frequenz ökonomischer Metaphern in den zuvor untersuchten Texten wird im folgenden Kapitel ein neues Bildschema, das Ressourcen- und Knappheitsschema vorgestellt. Dieses soll die zugrunde liegenden Denkstrukturen verdeutlichen, die marktlogische Prinzipien, wie Angebot und Nachfrage, Armut und Reichtum, Knappheit und Überfluss sowie den Tauschwert von Personen, auf zwischenmenschliche Beziehungen übertragen. Anschließend werden die Texte miteinander verglichen und vorrangig nach qualitativem, ergänzend auch nach quantitativen Kriterien ausgewertet.

Darauf aufbauend erfolgt ein Abgleich mit den metaphorischen Konzepten, die in Kapitel 7 durch die Hintergrundanalyse erhoben wurden. Dabei zeigt sich, dass viele Metaphern, die von Incels verwendet werden, deutliche Parallelen zu Metaphern aufweisen, die im gesamtgesellschaftlichen Diskurs üblich sind. Es wird daraufhin diskutiert welche Aspekte

durch die Metaphern hervorgehoben und welche verschleiert werden. Dies stützt die bisher gewonnenen Ergebnisse zusätzlich. Schlussendlich werden auch noch Sprachmuster diskutiert, die auf die Konstruktion von gekränkten und Hybridmännlichkeiten hinweisen. Diese werden in Form einer textnahen Lektüre als Ergänzung zur Metaphernanalyse eruiert.

8.1 Ressourcen- und Knappheitsschema

Bei der Analyse fiel auf, dass ökonomische Metaphern für die Partner:innensuche ein zentrales Mittel der inhaltlichen und ideologischen Strukturierung des Incel-Diskurses darstellen. Die daraus rekonstruierten metaphorischen Konzepte lassen sich oft dem Objektschema für *Besitz* oder *Geld* oder dem Behälterschema für *Überfluss* und *Knappheit* zuordnen. Unter Umständen ist auch direkt von einem *sexuellen Marktplatz* die Rede, welcher sich dem Raumschema zuordnen lässt. An einer Stelle wird gezielt von der *Transaktionalität* von Liebe oder Partner:innenschaft gesprochen.

Herkömmliche Metaphern-generierende Schemata wie das Objekt- oder Raumschema greifen die spezifischen ökonomischen Denkmuster, die sich hinter diesen Metaphern vermuten lassen, ungenügend auf. Ich sehe die beobachtete Häufung von Marktmetaphern als Anlass für die Formulierung eines neuen Bildschemas, das ich hier als Ressourcen- und Knappheitsschema bezeichne. Dieses neue Schema schlägt Brücken zwischen den bereits etablierten Schemata und ermöglicht, die ökonomische Sichtweise der Incels systematisch zu fassen. Es hilft dabei, die Metaphern gezielt zu analysieren, ihre ideologischen Funktionen offenzulegen sowie strukturelle Unterschiede zu anderen Schemata analytisch klar zu markieren.

Laut Johnson ist es bei der Formulierung von Metaphern-generierenden Schemata wichtig, dass diese stets dynamisch und flexibel sind, an den jeweiligen Kontext angepasst werden können und aus wenigen fixen Elementen bestehen (vgl. Johnson, 1987, 28; 30). Schmitt führt an wie beispielsweise Geschlecht als Bildschema unter diesen Parametern verstanden werden kann. Dieses Schema beschreibt „sensomotorische Erfahrungen von körperlicher Differenz“ und eine „sprachlich-kulturelle Erfahrung einer binär dominierten Aufteilung (...) die zu einer anderen körperreflexiven Praxis führ(t)“ (zitiert nach Schmitt, 2009). Das Geschlecht-Schema überträgt das kolloquiale Verständnis von Weiblichkeit und Männlichkeit als „prototypische, aufeinander angewiesene und entgegengesetzte Elemente“ auf andere Bereiche, denen diese Eigenschaften auf diese Weise zugeschrieben werden können (vgl. Schmitt, 2009). Ein Bereich in dem das Schema zu tragen kommt ist die Elektronik, wo beispielsweise Steckverbindungen als *männlich* und *weiblich* bezeichnet werden.

Die elementaren Aspekte des Ressourcen- und Knappheitsschemas sehe ich in Metaphern, die Marktdynamiken, wie Angebot und Nachfrage, Transaktionen und Investitionen sowie Verschuldung, Budgetierung, und Inflation auf andere Bereiche übertragen. Auch die Quellbereiche von Besitztum, Marktwaren, und begrenzten Ressourcen, denen ein bestimmter Tauschwert zugeschrieben wird, oder Geld, das erwirtschaftet und als Zahlungsmittel eingesetzt wird, können dem Ressourcen- und Knappheitsschema zugeordnet werden. Ebenso können die Zustände von Reichtum und Armut oder ökonomische Eigenschaften wie Sparsamkeit und Geiz oder ein Hang zur Verschwendung auf dieses Schema hindeuten, wenn sie auf nicht monetäre Bereiche übertragen werden.

In den analysierten Texten können mehrere zentrale Elemente des Ressourcen- und Knappheitsschemas identifiziert werden. So werden LIEBE und die Suche nach Partner:innen häufig als MARKT bezeichnet, und FRAUEN wie MÄNNER werden als MARKTWAREN gehandelt, wobei Frauen als über- und Männer als unterbewertet gelten. Auch Metaphern über Ressourcenknappheit und Überfluss werden in Bezug zu Liebe und Sexualität gestellt. Zugang zu Sex wird mit REICHTUM und Enthaltsamkeit wird mit ARMUT assoziiert. Ein Konzept, das nicht nur innerhalb des Inceldiskurses dem Ressourcen- und Knappheitsschema zugeschrieben werden kann, lautet ZEIT IST GELD. In der Analyse fiel hier der Begriff der Zeitverschwendung auf, der ZEIT ALS WERTVOLLE RESSOURCE des Mannes konzeptualisiert, die von wählerischen Frauen bei der Partner:innensuche vergeudet wird.

Das hier formulierte Schema entspricht Johnsons Definition eines Bildschemas als wiederkehrendes, dynamisches Muster von Wahrnehmungsinteraktionen, die unseren Erfahrungen Verständlichkeit und eine zusammenhängende Struktur verleihen (vgl. Johnson, 1987: xiv). Es zeigt wiederkehrende Muster im Inceldiskurs auf und verdeutlicht strukturelle Zusammenhänge.

8.2 Quantitative Auswertung der Schemata

Insgesamt wurde das Ressourcen- und Knappheitsschema 19-mal gezählt, davon 14-mal in Zusammenhang mit dem Thema Partner:innensuche. Es trat damit häufiger, als das Behälterschema auf, das auch dann greift, wenn nur Präpositionen wie „in“ oder „aus“ verwendet werden. Die Häufigkeit des Ressourcen- und Knappheitsschemas deutet auf die Dominanz einer intrinsischen Marktlogik hin, die im Incel-Diskurs auf zwischenmenschliche Beziehungen übertragen wird. Liebe, Partner:innenschaft, und sexuelle Erfüllung erscheinen darin als knappe Güter, um die konkurriert werden muss. Der Ursprung dieser Logik lässt sich

zum einen auf die Ideologie der PUAs und anderer Gruppen innerhalb der Mannosphäre zurückführen. Diese sprechen häufig über die Suche nach Partner:innen als „sexuellen Marktplatz“ und sind dafür bekannt, Menschen anhand ihres „sexuellen Marktwertes“ auf einer vermeintlich objektiven zehnstufigen Attraktivitätsskala einzuteilen (vgl. Mugayi, 2025). Zum anderen verweist diese Marktlogik ebenso auf gesamtgesellschaftliche Tendenzen, wie die Ergebnisse der kontrastierenden Hintergrundanalyse belegen. Auch diese zeigen bereits eine starke Korrelation zwischen ökonomischer Metaphorik in der Sprache über Liebe und Partner:innenschaft. Eine vertiefende Diskussion dazu bietet das Unterkapitel 8.3 *Vergleich mit der Hintergrundanalyse*.

Das Objektschema übersteigt die Häufigkeit aller anderen identifizierten Metaphern-generierenden Schemata und nimmt somit eine zentrale Rolle im Incel-Diskurs ein. Insgesamt wurde es 43-mal gezählt. 21 dieser Vorkommen – also mehr als die Hälfte – beziehen sich implizit oder explizit auf Genderkonstruktionen, sowohl bezüglich Femininität als auch Maskulinität. Die Objektifizierung von Frauen zeigt sich dabei besonders drastisch, was sich beispielsweise mit der Phrase „the utility of foids“ in Textprobe 1 veranschaulichen lässt. Darin werden Frauen nicht nur auf ihre Zweckmäßigkeit reduziert, sondern auch als menschenähnliche, aber nicht menschliche Objekte konzeptualisiert – eine Dehumanisierungsstrategie, die im Unterkapitel 8.5 *Männlichkeiten im Vergleich* diskutiert wird. Häufig tritt das Objektschema in Verbindung mit dem Ressourcen- und Knappheitsschema auf und Frauen – vereinzelt aber auch Männer – werden als Marktwaren dargestellt. Diese marktlogische Sichtweise liefert Erklärungsansätze für die gekränkte Anspruchshaltung der Incels, die Zutritt zu den „Waren“ Frau und Sex verlangen, was ebenfalls im Kapitel 8.5 *Männlichkeiten im Vergleich* eingehend diskutiert wird. Auch die hohe Frequenz des Objektschemas verweist vermutlich auf gesamtgesellschaftliche Tendenzen der Objektifizierung von Frauen, wie die kontrastierende Hintergrundanalyse im nachfolgenden Abschnitt zeigt.

Schemata	Objekt	Ressourcen & Knappheit	Behälter	Ursprung-Pfad-Ziel	Kraft	Substanz	Raum	Vertikalität	Kampf od. Konflikt	Person od. Akteur	vorne-hinten	Teil-Ganzes	Verbindung	Nähe-Weite
Gender	22	5	5	3	4	5	2	5	2	2	2	2	0	1
(F)	9	3	1	0	1	1	1	1	0	0	1	1	0	1
(M)	10	2	4	3	3	3	1	4	2	2	0	0	0	0
(beides)	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
P.-suche	21	14	10	7	5	4	6	2	3	2	2	1	1	0
Summe	43	19	15	10	9	9	8	7	5	4	4	3	1	1

Zusammenfassend wird festgestellt, dass sich das Ressourcen- und Knappheitsschema als ein zentrales Metaphern-stiftendes Deutungsmuster in den analysierten Texten erweist. Es wurde besonders häufig in Verbindung mit dem Objektschema identifiziert und verstärkt dadurch eine Sichtweise, in der zwischenmenschliche Beziehungen ontologisch als ungleich verteilte

Ressourcen konzeptualisiert werden. Liebe, Partner:innenschaft, und Sexualität erscheinen in diesem Rahmen als knappe Güter, die erworben, besessen, und vorenthalten werden können und um die ein Wettbewerb besteht. Die damit einhergehenden Implikationen von Reichtum und Armut, Geiz und Verschwendung verweisen zusätzlich auf eine Konsum- und Marktlogik, die sich ebenso auf Genderkonstruktionen überträgt. Frauen – und in einzelnen Fällen auch Männer – werden in diesem Deutungsrahmen als Objekte oder Waren begriffen, deren Wert external bestimmt ist. Dass diese Logik nicht nur ein Spezifikum des Incel-Diskurses darstellt, sondern auf gesamtgesellschaftliche Muster der Objektifizierung verweist, zeigt sich in den Ergebnissen der Hintergrundanalyse.

8.3 Vergleich mit der Hintergrundanalyse

In der kontrastierenden Hintergrundanalyse konnten eine Reihe metaphorischer Konzepte herausgearbeitet werden, die den gesamtgesellschaftlichen Diskurs über Liebe und Partner:innenschaft sowie Gender prägen. Liebe wird dabei häufig als REISE, SPIEL beziehungsweise KAMPF oder als MARKTWARE konzeptualisiert. Für Genderkonstruktionen erweisen sich die Metaphern MANN IST MASCHINE und MANN IST KRIEGER sowie FRAU IST OBJEKT, FRAU IST TIER, und FRAU IST NATUR als besonders dominant.

8.3.1 FRAU IST...

Auch in den analysierten Texten konnten mehrere dieser metaphorischen Konzepte rekonstruiert werden. Das Konzept FRAU IST OBJEKT ließ sich insgesamt 6-mal nachweisen. Ein Beispiel ist die Phrase „the utility of foids“ in Textprobe 1. Hier verweist der Begriff „utility“ (dt. „Nutzen“) auf eine instrumentelle Sichtweise, während „foids“ Frauen als menschenähnliche Objekte, jedoch nicht vollwertige Menschen konzeptualisiert. Im selben Text wird Frauen zudem eine „totem function“ zugeschrieben, wodurch sie metaphorisch auf Objekte mit rein kulturell-symbolischer Funktion reduziert werden.

Subtilere Formen der Objektifizierung finden sich in Textprobe 3, etwa in der Phrase „what they do is push women“. In diesem Foreneintrag treten Dating-Apps als aktive Akteure auf, während Frauen durch ontologische Metaphern in eine passive Objektrolle gedrängt werden. Zugleich werden in diesem Beitrag auch Männer objektifiziert, indem sie als reichlich vorhandene Marktwaren dargestellt werden. Männer und Frauen werden also gleichermaßen in ökonomische Kategorien gepresst. Wie bereits erwähnt wurde, verstärkt die Verbindung aus Objektschema und ökonomischen Metaphern die allumfassende Marktlogik der Incels, die

sowohl Menschen als auch Liebe und Partner:innenschaft als tauschbare und konsumierbare Güter konzeptualisiert.

Das Konzept FRAU IST TIER konnte nur an zwei Stellen identifiziert werden – beide Male in Textprobe 2. Es impliziert eine Entmenschlichung durch die Betonung von Tierhaftigkeit, mangelnder Intelligenz, und Triebsteuerung. So erscheinen Frauen in der Jagd-Metapher „chasing female validation“ als Beute, die gefangen und erlegt wird. Am Ende desselben Textes werden zudem Männer mit dem weiblich konnotierten Begriff „bitch“ verunglimpft. Die Herabsetzung besteht darin Männern weibliche Eigenschaften zuzuschreiben. Zugleich bleibt die Vorstellung des Tierischen und Triebgesteuerten in der Frau unterschwellig bestehen, wodurch das Konzept FRAU IST TIER erkennbar wird.

Es fällt auf, dass das Konzept FRAU IST NATUR, das in der Hintergrundanalyse als häufiges Konzept galt, nicht in den analysierten Texten gefunden werden konnte. Doch die Abwesenheit einer weit verbreiteten Metapher kann ebenfalls aufschlussreich für das Verständnis einer Subkultur sein. Im Incel-Diskurs dominiert eine technisch-ökonomische Metaphorik, die mit weiblichen Natur-Metaphern – etwa „Mutter Erde“ oder Frauen als Blumen – kaum vereinbar ist. Frauen und Mädchen werden nicht als zyklisch-organische Wesen gedacht, sondern als Ressourcen, Waren, oder Objekte, die einem System von Angebot und Nachfrage, Konkurrenz und Wettbewerb unterworfen sind. Incels distanzieren sich damit von traditionellen Natur- und Harmonievorstellungen von Weiblichkeit und tendieren stattdessen dazu Frauen als Objekte zu ökonomisieren oder vereinzelt auch als triebgesteuerte Tiere zu entmenschlichen. Das Bild der künstlich verknappten Ressource Frau verweist einmal mehr auf das Markt- und Konsumdenken, das den Incel-Diskurs prägt.

Anhand dieser Auswertung sehen wird das Incels von allen drei Formen der Entmenschlichung Gebrauch machen. Das Konzept FRAU IST OBJEKT kann sowohl zur Objektifizierung und Mechanisierung als auch zur Instrumentalisierung eingesetzt werden. Das FRAU IST TIER-Konzept dient zur animalisierenden Entmenschlichung (vgl. Kelly et. al., 2021: 168-171).

8.3.2 MANN IST...

Die Konzepte MANN IST KRIEGER und MANN IST MASCHINE lassen sich in den analysierten Texten klar identifizieren. Die Metapher „breadwinner“ in Textprobe 5 konzeptualisiert das Leben als einen Wettkampf, in dem die Lebensgrundlage – das metaphorische Brot – gewonnen werden muss, um den Fortbestand eines Paares oder einer Familie zu gewährleisten. Der Mann erscheint hier als Kämpfer oder Krieger, der sich mit

Stärke und Durchhaltevermögen gegen andere Männer durchsetzt und seine Partnerin versorgt. Die Metapher ist nicht spezifisch für den Incel-Diskurs und findet sich auch in breiteren gesellschaftlichen Kontexten.

Unmittelbar auf die „breadwinner“-Metapher folgt das Konzept MANN IST MASCHINE mit der Phrase „it puts too much pressure on men. Hier wird die männliche Rolle als Druckkessel oder Maschine beschrieben, die unter Überlastung zu zerbrechen droht. Männer werden mit dieser Metapher objektiviert und auf ihre Funktionalität und Belastbarkeit reduziert. Auch diese Metapher ist in anderen Diskursen weit verbreitet.

Eine Ungewöhnliche Variante der Metapher MANN IST MASCHINE stellt der Begriff „RageFuel“ dar. Dieser leitet die Textproben 3 und 4 ein. Die Metapher entstammt dem Incel-Jargon und beschreibt einen Sachverhalt, der Wut auslösen oder verstärken soll. Damit wird die Psyche als Motor konzeptualisiert, dessen emotionaler Zustand von Treibstoff angetrieben wird. PSYCHE IST MOTOR ist eine spezifische Ausprägung der übergeordneten MANN IST MASCHINE-Metapher. Während letzteres den Mann allgemein über technische Funktionsweisen konzeptualisiert, überträgt die Motor-Metapher diese Logik gezielt auf das Innere. Ideen erscheinen dadurch als Treibstoff, der das Emotions-System antreibt, reguliert oder zur Überlastung bringt. Auf diese Weise wird die männliche Innenwelt entmenschlicht und auf eine kontrollier- oder manipulierbare Funktion reduziert. Die Metapher kann als Radikalisierung des MANN IST MASCHINE-Konzepts verstanden werden, weil sie nicht nur den Körper, sondern auch das Seelenleben des Mannes in eine Logik von Input und Output überführt. Im Incel-Diskurs zeigt sich an Begriffen wie „RageFuel“ und an der implizierten Mechanisierung der Psyche, wie stark die Praxis der Objektivierung von Menschen in der Szene verankert ist.

8.3.3 LIEBE IST...

Auffallend häufig – nämlich 10-mal – konnte das Konzept LIEBE IST EINE MARKTWARE identifiziert werden. Dies wird evident in Textprobe 1 etwa im Begriff „frugal“ (dt. „sparsam“ oder „kärglich“), der auf den Prozess der Partner:innensuche und Partner:innenschaften übertragen wird. Sexuelle Zurückhaltung wird als Sparsamkeit oder Geiz interpretiert, wodurch Zugang zu Geschlechtsverkehr als Reichtum und Inceldom als Armut konzeptualisiert werden. Frauen gelten als die *Inhaberinnen* oder *Gatekeeperinnen* von Sex, und werden damit für den *kargen* Zustand des „sexuellen Marktplatzes“ verantwortlich gemacht. Diese Sichtweise spiegelt sich in den Metaphern in Textprobe 4 wider, wo die Suche nach Partner:innen explizit als „Markt“ bezeichnet wird. Der Autor dieses Textes schreibt davon, wie attraktive Menschen

im „Überfluss“ (engl. „abundance“) leben, während Menschen wie er leer ausgehen, wodurch Sex und Partner:innenschaften als ungleich verteilte Ressource dargestellt werden. In der Textprobe 3 wird die Partner:innensuche als Einkauf konzeptualisiert und Frauen werden als geizige Kundinnen auf „Schnäppchenjagd“ präsentiert. Auch in den Textproben 2 und 5 werden Liebe und Partner:innenschaft als Transaktionen konzeptualisiert.

Die in der Hintergrundanalyse erfassten Konzepte LIEBE IST EIN SPIEL/WETTKAMPF und LIEBE IST EINE REISE konnten ebenfalls gefunden werden, bleiben aber, im Gegensatz zu eben diskutierte MARKT-Metapher, eher randständig. Das SPIEL- oder WETTKAMPF-Konzept tritt ausschließlich in Zusammenhang mit der Vorstellung von Gewinner:innen und Verlierer:innen auf. Der Autor von Textprobe 4 beschreibt die Partner:innensuche als „game“, das er jedoch auch als „transactional“ bezeichnet. Mit dieser Vermischung von Metaphern wird die Grenze zwischen Spiel und Markt verwischt. Liebe ist ein Spiel und ein Markt zugleich. Die Suche nach Partner:innen wird als Spiel konzeptualisiert, bei dem einige Spieler:innen mit besseren Voraussetzungen starten und sich Vorteile „erkaufen“ können. Die Metapher „chasing female validation“ in Textprobe 2 konzeptualisiert die Partner:innensuche als Jagd, was thematisch näher am Konzept des Wettkampfes, als am Spiel ist. ...

Die Metapher LIEBE IST EINE REISE ließ sich auch zweimal nachweisen. In Textprobe 3, in der es heißt „dating apps are actively trying you stop you meeting anyone“, wird der Eindruck einer Reise oder Erzählung geweckt, die schon vor Beginn abgebrochen wird. Dating Apps werden als Antagonisten der Reisenden dargestellt, die aktiv in das Geschehen eingreifen und die Reise stoppen. Die Randständigkeit der Reise-Metapher deutet auf ein Fehlen narrativer, offener Zukunftsmodelle in der Incel-Community hin. Der Vorstellung von Liebe als Prozess der gemeinsamen Entwicklung wird kein Raum gegeben.

Auch in der Konzeptualisierung von Liebe zeigt sich Ökonomie ist das leitende Ordnungsprinzip. Der Diskurs rahm die Suche nach Partner:innen vor allem über Knappheit, Besitz, Tauschgeschäfte, Fairness, und Schuldzuweisungen. Erzählerische oder spielerische Metaphern werden kaum verwendet und fallweise von Marktmetaphorik überlagert, wie am Beispiel des „transaktionalen Spiels“ beobachtet werden kann. Darüber hinaus verstärken die Wettkampf-Metaphern ein Gefühl permanenter Konkurrenz, um einen Preis, der jederzeit entweichen kann.

Marktmetaphern legen Verantwortlichkeiten nahe. Incels stellen Frauen in ihrer Sprache als „Monopolistinnen“ in einem ungerechten, ausbeuterischen Markt dar und machen sie für ihre empfundenen „Armut“ verantwortlich. Bei der Reisemetapher hingegen wird die Schuld

außerhalb bei Dating Services verortet. Somit unterstützen unterschiedliche Metaphern zu unterschiedlichen Schuldzuweisungen.

8.4 Highlighting und Hiding im Analysekorpus

Metaphern strukturieren unsere Wahrnehmung, indem sie bestimmte Aspekte eines Sachverhalts hervorheben und andere verstecken. Lakoff und Johnson (1980: 10) bezeichnen diesen Mechanismus als „Highlighting“ und „Hiding“. Was sprachlich beleuchtet und was ausgeblendet wird, verdeutlicht zugleich, welche Dimensionen eines Phänomens gedanklich in den Vordergrund treten und welche randständig sind.

Im folgenden Abschnitt wird deshalb diskutiert, welche Facetten der Partner:innensuche und Gender die am häufigsten verwendeten Metaphern hervorheben, welche sie verstecken und welche Implikationen daraus entstehen. Wie bereits erwähnt, wurden ökonomische Metaphern auffallend häufig auf Liebe und die Suche nach Partner:innen angewendet. Aber auch Menschen selbst wurden vielfach über Marktlogiken konzeptualisiert. Insbesondere Frauen wurden dabei häufig als Objekte des Tausches und Gebrauchs gezeichnet.

Die unterschiedlichen Marktmetaphern machen deutlich, dass die Partner:innensuche in den Begriffssystemen der Incels als von Konkurrenzdruck geprägt gedacht wird. Dabei scheint die Notwendigkeit, die eigenen Vorzüge zu *vermarkten* und sich im Wettbewerb zu behaupten als zentral. Gleichzeitig wird ein Austausch zwischen potenziellen Partner:innen betont, während Gefühle wie Sympathie, Romantik, und der sexuellen Anziehung weitgehend unbedacht bleiben. Die Konzeptualisierung LIEBE IST EINE MARKTWARE impliziert zudem Knappheit und Exklusivität. Incels stellen sich sprachlich als von *Armut* betroffen dar und erklären so ihren mangelnden Zugriff auf Liebe und Sexualität. In dieser Logik scheinen potenzielle Partner:innen austauschbar. Ihre Individualität und ihr Subjektstatus treten in den Hintergrund. Wesentliche Aspekte zwischenmenschlicher Beziehungen, wie emotionale Intimität und Zuneigung finden in der Sprache der Incels kaum Beachtung.

Diese Perspektive deckt sich wiederum mit der Objektivierung von Frauen, und teilweise auch von Männern. Die Metapher FRAU IST OBJEKT reduziert Frauen auf ihre Funktion, sexuelle Begierden zu befriedigen. Da sie diese Rolle, aus Sicht der Incels, nicht zufriedenstellend erfüllen, werden sie – wie beispielweise in Textprobe 4 – als nutzlos abgewertet. Unsichtbar bleiben erneut die individuellen Wünsche, Bedürfnisse, sowie die Handlungsmacht von Frauen innerhalb romantischer und sexueller Beziehungen. Durch diese Objektivierung werden Frauen in eine passive Rolle gedrängt und nicht mehr als eigenständige Akteurinnen wahrgenommen.

Interessant ist die Objektivierung von Männern als MARKTWAREN in Textprobe 3. Hier versucht der Autor, sich in die Perspektive von Frauen auf Partner:innensuche hineinzusetzen, und konzeptualisiert Männer als überreichlich vorhandenes Angebot, das mangels Nachfrage *unter seinem Wert verkauft* werden müsse. Dies lässt sich als Projektion der eigenen Denkweise auf die vermeintlichen Begriffssysteme von Frauen interpretieren. Während der Autor Frauen verallgemeinert und objektiviert, unterstellt er zugleich, dass Frauen Männer auf ähnliche Weise verallgemeinern und objektivieren. Männer scheinen als austauschbar und auf ihre *vermarktbar* Merkmale reduziert. Unsichtbar bleiben wiederum ihre Eigenständigkeit, Individualität, und ihre Vorstellungen von romantischen Beziehungen. So entwirft der Autor ein Bild davon, wie Frauen Männer auf Dating-Apps wahrnehmen würden.

Eine gänzlich andere Objektivierung zeigt sich im metaphorischen Konzept MANN IST MASCHINE, etwa in den Textproben 3 und 4 mit der Metapher „RageFuel“. Hier stehen Funktionalität, Steuerbarkeit, und Verlässlichkeit im Vordergrund. Die Psyche wird als Motor beschrieben, der durch Treibstoff angetrieben wird und Emotionen *produziert*. Die Metapher ruft Vorstellungen von Hitze, Geschwindigkeit, und mechanischer Kraft hervor. In Textprobe 5 entsteht mit der Phrase „puts too much pressure on men“ zudem das Bild eines Druckkessels, der unter Belastung zu bersten droht. Männlichkeit wird damit zugleich als funktional und effizient, aber auch als spröde und zerbrechlich dargestellt. Männliche Belastbarkeit wird mit dieser Metapher besonders hervorgehoben. Verdeckt werden hingegen die Vielschichtigkeit und Unberechenbarkeit emotionaler Erfahrungen und deren soziale Dimensionen.

Insgesamt zeigt die Analyse, dass im Incel-Diskurs unterschiedliche Metaphern zur Objektivierung sowohl von Liebe als auch von Frauen und Männern eingesetzt werden. Liebe wird in erster Linie in ökonomischen Begriffen als Ware verstanden, die knapp und exklusiv ist und nicht allen gleichermaßen zugänglich erscheint. Frauen werden in dieser Logik primär als Objekte des Austauschs und Gebrauchs konzeptualisiert, wodurch ihre Wünsche, Bedürfnisse, und Handlungsmacht unsichtbar gemacht wird. Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass Frauen Männer auf ähnliche Weise wahrnehmen und diese auf Basis eines Angebot-Nachfrage-Prinzips bewerten. Andererseits wird durch die Maschinenmetapher männliche Funktionalität, Belastbarkeit, und Steuerbarkeit in den Vordergrund gestellt. In allen Fällen werden Subjektstatus, Einzigartigkeit, und die sozialen sowie emotionalen Dimensionen zwischenmenschliche Beziehungen ausgeblendet. Damit tragen die Metaphern entscheidend dazu bei, dass komplexe humane Erfahrungen auf vereinfachte, instrumentelle, und

entmenslichende Sichtweisen reduziert werden. Menschen erscheinen qualitativ austauschbar und voneinander isoliert. Das Verständnis von Beziehungen erscheint äußerst oberflächlich und einer hyperindividualistischen Marktlogik unterworfen zu sein.

8.5 Männlichkeiten im Vergleich

In Kapitel 3 *Incel-Maskulinitäten* wurden verschiedene Aspekte der hegemonialen Männlichkeit und die damit verwandten Konzepte der gekränkten Anspruchshaltung bei Männern sowie Hybridmännlichkeiten diskutiert. In diesem Kapitel werden Vergleiche zwischen den in der Literaturrecherche gewonnenen Erkenntnissen über diese Konstrukte und den analysierten Texten gezogen und interpretiert. Hierfür werden zunächst die zentralen Elemente der zuvor erwähnten Männlichkeit zusammengefasst und dann Beispielen aus dem Analysekörper gegenübergestellt. Dafür werden die Textproben durch eine textnahe Lektüre analysiert, die die Ergebnisse der systematischen Metaphernanalyse ergänzen sollen.

Eine gekränkte Anspruchshaltung entsteht durch den empfundenen Verlust von Privilegien (vgl. Kimmel, 2013: 18). Sie äußert sich in Wut, Demütigung, und Scham, die als Selbstverteidigung gedeutet und in einem Opfernarrativ verankert werden (vgl. Cottey, 2020: 108; Kalish/Kimmel, 2010: 459; Kimmel, 2013: 181, 183; Haywood et al., 2018: 3). Zentral ist die Vereinnahmung marginalisierter Diskurse (Discourse Capture), um Rachegeanken und Wut zu legitimieren (vgl. Glace et al., 2021: 290; Lewin, 2021). Dies kennzeichnet auch die Bildung von Hybridmaskulinitäten (vgl. Bridges/Pascoe, 2014; zitiert nach Ging, 2017: 642). Als Ziel dieser Aggression werden Feindbilder identifiziert – vor allem Frauen und Feminist:innen – die durch Othering homogenisiert, objektiviert, und zugleich als stark wie schwach konstruiert werden (vgl. Ahmed, 2004: 43; Eco, 1995; Kimmel, 2013: 24, 122; Spivak, 1988: 281).

Auf den ersten Blick fällt auf, dass der Inceldiskurs stark emotional aufgeladen ist. Es konnte in beinahe allen Texten ein wütender oder sarkastischer Ton festgestellt werden. Häufig können explizite Ausdrücke von Wut und Hass gelesen werden, etwa im Begriff „RageFuel“ in Textprobe 3 und 4 oder in Phrasen wie „I hate my life“ und „that is why I hate them“. Auch die Emotion Scham konnte im Profilnamen eines der Autoren identifiziert werden – AshamedVirgin34, der Textprobe 4 verfasste.

In den analysierten Texten treten vor allem Frauen als gemeinsame Feindbilder zutage. Doch auch Dating-Apps können in Textprobe 3 als Antagonisten identifiziert werden. So werden die Betreiber:innen dieser Plattformen, etwa mit der Bezeichnung „criminals“ verunglimpft.

Frauen werden wiederholt in mehreren Texten mit dem Begriff „femoid“ oder „foid“ objektiviert und entmenslicht. Die Endung „-oid“ verleiht der Bezeichnung Schein-Rationalität durch wissenschaftlich klingende Sprache. Auch eine vereinfachende Sicht und Verallgemeinerungen können in den untersuchten Texten festgestellt werden. Dies zeigt sich besonders anschaulich in zahlreichen „they“-Behauptungen, wie „idgaf about their problems, because they don’t give a fuck about mine either“ in Textprobe 4 und „they’re looking to get a bargain“ in Textprobe 3. Diese Form der Verallgemeinerung trifft jedoch auch Männer, wie sich im Beispiel „this simply isn’t what men enjoy“ in Textprobe 5 abzeichnet.

Ebenfalls auffällig sind Versuche der biologischen Legitimation von Genderessentialismus und der Abwertung von Frauen. Das wird beispielsweise evident in der Bezeichnung von Frauen als „sickly lowly types of human beings“ in Textprobe 1. Dieses Beispiel verweist zudem auf das Spannungsverhältnis zwischen Stärke und Schwäche in der Sprache der Incels. In Textprobe 4 werden Frauen als privilegierte Gruppe dargestellt, während sie in Textprobe 3 abwechselnd als minderwertige Ware und als geizige Konsumentinnen gelten. Im Kontrast dazu zeigen Incels eine starke Tendenz, sich selbst, und Männer im Allgemeinen, als schwach darzustellen. Diese Selbstinszenierung als Opfer, die einen Aspekt der gekränkten Männlichkeit darstellt, kann an Phrasen wie „my pain“, und „I rot in loneliness“ in Textprobe 4 festgemacht werden. Der Autor von Textprobe 2 stellt seine Leser beziehungsweise seine potenziellen Kritiker als schwach dar, indem er sie als „low testosterone bitches“ beschimpft, was ihn selbst dadurch bestärkt.

Es konnten nur wenige expliziten Beispiele für Discourse Capture identifiziert werden. In Textprobe 4 werden Frauen als privilegierte Gruppe bezeichnet und Textprobe 5 beschäftigt sich mit einigen negativen Konsequenzen patriarchaler Verhältnisse für Männer. Der Grund für das spärliche Auftreten dieses Merkmals dürfte in der Zielgruppe der Texte liegen. Die Autoren richten sich in den Foreneinträgen in erster Linie an andere Incels und nicht an eine andere Gruppe, deren Diskurs es zu vereinnahmen gilt. Dennoch lässt sich die Konstruktion einer Hybridmännlichkeit klar erkennen. Die Autoren definieren ihre Identität über ihren Status der Benachteiligung und gesellschaftlichen Stigmatisierung.

Mehrere Texte entwerfen Zukunftsszenarien, die als Vergeltung an Frauen, aber auch an anderen Männern, gelesen werden können. Während Textprobe 1 über eine Zukunft gänzlich ohne Frauen sinniert – „(w)hen sexbots and automatic incubators come true“ –, schlagen die Textproben 3 und 5 unterschiedliche Lösungen vor, um stärkeren sozialen Druck auf Frauen zu erzeugen und deren Partnerwahl zu beschleunigen. In Textprobe 4 wird dieser Ton noch

verschärft. Der Autor fordert ein allgemeines Sexverbot und spricht explizit von Rache an allen Menschen, die gegenwärtig Zugang zu Sex haben. Er schreibt, „I wish sex was banned and humans reproduced in labs, (...) that will be our revenge“.

Zusammenfassend zeigen die analysierten Texte klare Parallelen zu den theoretisch beschriebenen Konzepten der gekränkten Anspruchshaltung und Hybridmännlichkeiten. Die Incels inszenieren sich überwiegend als Opfer, drücken Wut, Scham, und Demütigung aus und richten ihre Aggression vor allem gegen Frauen, die als gemeinsames Feindbild gelten. Sie werden homogenisiert, objektiviert, und zugleich stark wie schwach dargestellt. Genderessentialistische Argumentationen und biologische Legitimationen stützen diese Konstruktionen, während die Autoren gleichzeitig ihre eigene Benachteiligung betonen. Rachefantasien verdeutlichen die aggressive Ausrichtung dieser Selbst- und Fremdkonstruktionen.

Elemente von Discourse Capture treten nur vereinzelt auf. Das kann jedoch damit erklärt werden, dass die Forenbeiträge in erster Linie an Gleichgesinnte gerichtet sind. Insgesamt bestätigt die Analyse, dass die theoretischen Konzepte eine nützliche Linse bieten, um die Sprachmuster, die Konstruktion von Männlichkeit und die gekränkte Anspruchshaltung im Inceldiskurs systematisch zu erkennen und zu verstehen.

9 Conclusio

Am Ende dieser Arbeit wird noch einmal Rückbezug auf das Forschungsthema und die zentrale Forschungsfrage genommen, um zu eruieren, ob diese Frage zufriedenstellend bearbeitet werden konnte. Thema war die frauenfeindliche Incel-Community, eine Gruppe von überwiegend jungen heterosexuellen Männern, die mit Einsamkeit und sexueller Frustration ringt und destruktive Einstellungen über Maskulinität, Frauen und intergeschlechtliche Beziehungen hegen. Die Arbeit hatte das primäre Ziel zu untersuchen, wie Incels Maskulinität über Sprache konstruieren. Ausgangspunkt dieser Frage war die Annahme, dass Gender als soziales Konstrukt in sprachlichen Mustern und Metaphern sichtbar werden kann und daraus Rückschlüsse auf darunterliegende Denkstrukturen gezogen werden können. Da sich Incels ausgesprochen intensiv mit Ideen über sexuelle und romantische Beziehungen zwischen Männern und Frauen beschäftigen, wurde auch untersucht, wie sie diese in ihrer Sprache konzeptualisieren.

Die Analyse zeigt, dass Incels häufig auf ontologische Metaphern zurückgreifen und dabei sowohl Menschen als auch Liebe und Partner:innenschaft objektivieren. In Kombination mit

ökonomischen Marktmetaphern entsteht so ein Sprachgebrauch, der zwischenmenschliche Beziehungen systematisch in Kategorien wie Angebot und Nachfrage, Knappheit und Tauschwert überträgt. Frauen sowie sexuelle und romantische Beziehungen zu ihnen erscheinen dabei zunehmend als handelbare Güter oder Ressourcen. Zugleich scheinen Incels davon auszugehen, selbst auf diese Weise betrachtet zu werden. Zugang zu Sexualität wird in diesem Denkmuster als Reichtum verstanden, während deren Verweigerung mit Geiz gleichgesetzt wird.

Darüber hinaus enthalten die untersuchten Texte zahlreiche Hinweise auf eine gekränkte Anspruchshaltung sowie die Herausbildung von Hybridmännlichkeiten. Incels stellen sich selbst mit diesen Elementen als von Armut und Unterdrückung betroffen dar. Bemerkenswert sind auch die vielen Übereinstimmungen der metaphorischen Konzepte im Incel-Diskurs mit jenen aus der kontrastierenden Hintergrundanalyse. Das verdeutlicht, wie nahe die Incel-Ideologie gesellschaftlichen Einstellungen bezüglich Frauen und Partner:innenschaft steht.

Da die Analyse auf eine begrenzte Anzahl von Foreneinträgen beschränkt war, können die Ergebnisse nicht als repräsentativ für die gesamte Incel-Community gelten. Gleichwohl liefert sie wertvolle Einblicke in sprachliche Strukturen und damit verbundene Denkmuster. Die Metaphernanalyse erwies sich als ein geeignetes Instrument, um Misogynie in Online-Diskursen sichtbar zu machen. Sie eröffnet Interpretationsmöglichkeiten für überwiegend unbewusste Sprachmuster, die auf kulturell tief verankerte Begriffssysteme hindeuten. Zugleich glaube ich, dass sie durch weitere methodische Zugänge gestützt werden sollte, um ein umfassendes Bild des Phänomens zu gewinnen.

Incels stellen nur einen Teilbereich der Mannosphäre dar. Die Beobachtung des gesamten Netzwerks misogynen Gruppen ist von hoher gesellschaftlicher Relevanz, nicht zuletzt angesichts der Gefahr fortschreitender Radikalisierung und möglicher Gewaltausbrüche. Von besonderer Bedeutung ist es daher, Diskurse dieser Gruppen langfristig zu verfolgen, ihre Entwicklungen über längere Zeit zu dokumentieren und auch die genutzten Plattformen in den Blick zu nehmen, um fundierte Interventionsstrategien entwickeln zu können. Dabei muss bedacht werden, dass die Ideologien der Mannosphäre in wechselseitiger Beziehung zu gesamtgesellschaftlichen Strukturen stehen und insbesondere auf Heranwachsende einwirken. Vor diesem Hintergrund erscheint eine langfristige Untersuchung verschiedener Strömungen – darunter MGTOW, MRAs und PUAs – notwendig. Die Ergebnisse solcher Studien könnten, neben akademischen Diskursen, auch für zivilgesellschaftliche Organisationen sowie

staatlichen Institutionen von Bedeutung sein. Schulen oder Polizeibehörden könnten sich darauf stützen und Informationen für Präventions- und Interventionsarbeit schöpfen.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse die These, dass die Misogynie der Incels nicht als isoliertes Phänomen, sondern Ausdruck tiefer in der Gesellschaft verankerter Strukturen zu verstehen ist. Frauenfeindliche Randbewegungen können als verzerrte Spiegel der Gesamtgesellschaft betrachtet werden. Wenn wir begreifen, wie Incels Sprache einsetzen, um Männlichkeiten zu konstruieren, gewinnen wir zugleich ein klareres Verständnis für die gesellschaftlichen Dynamiken von Misogynie und schaffen eine Grundlage für Strategien, diesen wirksam zu begegnen.

10 Quellenverzeichnis

Ahmed, S. (2004). *The cultural politics of emotion*. Edinburgh, Edinburgh University Press.

Ahrens, K./Say A.L.T. (1999). Mapping image-schemas and translating metaphors. In: *Proceedings of the 13th Pacific Asia Conference on Language, Information and Computation*, S. 95-102.

Ahuvia, A.C./Adelman, M.B. (1993). Market Metaphors for meeting Mates. In: *Research in Consumer Behavior*, 6, S. 55-83.

Anastasi, S./Asadchy, Y./Chilla, L./Eckertz, N./Grützner-Zahn, A./Jokirinne, N./Ketoja, M./Markl, K./Haralds Matulis, H./Wang, S./Mäkelä, E./ Toivanen, P./Bedretin, Ü./Azizifard, N./Lounela, E./Lehmuskoski, L./Oh, D./Vasudeva, F. (2023). How do the Users of a Large Incel Forum Discuss Themselves and Others? In: *Digital Humanities Hackathon Helsinki*, <https://www.helsinki.fi/assets/drupal/2023-06/dhh23-disc-poster-comp1.pdf>, Stand: 21.09.2025.

Andersen, J.C. (2022). The Symbolic Boundary Work of Incels: Subcultural Negotiation of Meaning and Identity Online. In: *Deviant Behavior*, 44(7), 1081-1101.

Aziz, A./Wen, X./Maeem, M.K.H./Naeem, S. (2025). Framing of femininity: A cognitive study of gendered metaphors in brand advertisements. In: *Acta Psychologica*, 258, 105201.

Baker, P. (01.04.2016). The Woman Who Accidentally Started the Incel Movement. In: *Elle.com*, <https://www.elle.com/culture/news/a34512/woman-who-started-incel-movement/>, Stand: 21.05.2019.

- Bancroft, L. (2002). *Why does he do that? Inside the minds of angry and controlling men*. New York, The Berkley Publishing Group.
- Baele, S.J./Brace, L./Coan, T.G. (2019). From “Incel” to “Saint”: Analyzing the violent worldview behind the 2018 Toronto attack. In: *Terrorism and Political Violence*, S. 1667-1691.
- Bernstein, M./Monroy-Hernández, A./Harry, D./André, P./Panovich, K./ Vargass, G. (2011). 4chan and/b: An Analysis of Anonymity and Ephemerality in a Large Online Community. In: *Proceedings of the international AAAI conference on web and social media*, 5(1). S. 50-57.
- Bogetić, K./Heritage, F./Koller, V./McGlashan, M. (2023). Landwhales, femoids and sub-humans. Dehumanising metaphors in incel discourse. In: *Metaphor and the Social World*, 13(2), 178-196
- Bourdieu, P. (1998). *Die männliche Herrschaft*. 5. Auflage: 2020. Frankfurt am Main, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.
- Bridges, T./Pascoe, C. J. (2014). Hybrid Masculinities: New Directions in the Sociology of Men and Masculinities. In: *Sociology Compass*, 8(3), S. 246–258.
- Burge, A. (2014). ‘For you are a man and she is a maid’: Performing masculinity in Orientalist medieval and modern popular romance fiction. In: *Journal of European Popular Culture*, 5(2), 89-103.
- Chang, W. (2020). The Monstrous-feminine in the Incel Imagination: Investigating the Representation of Women as “Femoids” on /r/Braincels. In: *Feminist Media Studies*, 22(2), S. 254-270.
- Chen, Y. (2023). ‘Women Are Warriors’ or ‘Women Are Flowers’: A Corpus-based Study on the Metaphorical Framings of Women in Women of China. In: <https://www.qmul.ac.uk/sllf/media/sllf-new/departement-of-linguistics/documents/51-QMOPAL-Chen.pdf>, Stand: 10.07.2025.
- Chong, K./Kim, N. (2021). “The Model Man:” Shifting Perceptions of Asian American Masculinity and the Renegotiation of a Racial Hierarchy of Desire. In: *Men and Masculinities*, 25 (5), S. 674-697.
- Connell, R. W. (1995). *Masculinities*. 2. Auflage: 2005. Cambridge, Polity Press.

Connell, R.W./Messerschmidt, J. (2005). Hegemonic Masculinity: Rethinking the Concept. In: *Gender & Society*, 19(6), S. 829-859.

Corbin, J./Strauss, A. (2015). *Basics of Qualitative Research – Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*. 4. Auflage. Los Angeles/London/Neu Delhi/Singapur/Washington DC/Boston, Sage Publications.

Cottee, S. (2020). Incel (E)motives: Resentment, shame and revenge. In: *Studies in Conflict & Terrorism*, 44(2), S. 93–114.

De Beauvoir, S. (1957). *Das andere Geschlecht*. Auflage: 2007. Hamburg, Rowohlt.

Day, M.L. (2019). *Animalized Women in Classical and Contemporary Literature* [Doctoral dissertation, Ohio State University]. OhioLINK Electronic Theses and Dissertations Center. In: http://rave.ohiolink.edu/etdc/view?acc_num=osu1555341986132749, Stand: 10.07.2025.

Deliovsky, K. (2008). Normative White Femininity: Race, Gender and the Politics of Beauty. In: *Atlantis*, 33(1), S. 49–59.

Demetriou, D.Z. (2001). Connell's concept of hegemonic masculinity: A critique. In: *Theory and Society*, 30, S. 337-361.

Durkheim, É. (1912). *The Elementary Forms of Religious Life*. In: The Free Press, https://monoskop.org/images/a/a2/Durkheim_Emile_The_Elementary_Forms_of_Religious_life_1995.pdf. Übersetzung v. Fields, Karen E., Ausgabe 1995.

Dworkin, A. (1987). *Intercourse – The Twentieth Anniversary Edition* (2006). New York, Basic Books.

Dynel, M. (2020). Vigilante disparaging humour at r/IncelTears: Humour as critique of incel ideology. In: *Language & Communication*, 74, S. 1-14.

Eco, U. (1995). Ur-fascism. In: *The New York review of books*, <https://www.nybooks.com/articles/1995/06/22/ur-fascism/>, Stand: 28.04.2025.

Edley, N. (2017). *Men and Masculinity – The Basics*. New York, Routledge.

Evans, H.R./Lankford, A. (2024). Femcel discussions of sex, frustration, power, and revenge. In: *Archives of Sexual Behavior*, 53(3), 917-930.

Faludi, S. (1991). *Backlash – The Undeclared War Against American Women*. Ausgabe: 2006. New York, Three Rivers Press.

Flood, M./Dragiewicz, M./Pease, B. (2021). Resistance and backlash to gender equality. In: *The Australian Journal of Social Issues*, 56(3), S. 393–408.

Flood, M. (21.09.2022). ‘Toxic masculinity’: what does it mean, where did it come from – and is the term useful or harmful?. In: *The Conversation*, <https://theconversation.com/toxic-masculinity-what-does-it-mean-where-did-it-come-from-and-is-the-term-useful-or-harmful-189298>, Stand: 16.05.2025.

Fraser, B. (1993). The interpretation of novel metaphors. In: Ortony, Andrew (Hrsg.), *Metaphor and Thought*. Cambridge University Press, S. 329-341.

Genuchi, M.C. (2010). *The Impact of Adherence to Traditional Masculine Gender Role Norms on Anger and Depression*. Electronic Theses and Dissertations. University of Denver.

Ging, D. (2017). Alphas, Betas, and Incels: Theorizing the Masculinities of the Manosphere, in: *Men and Masculinities*, 20(10), 638-657.

Glance, A.W./Dover, T.L./Zatkin, J.G. (2021). Taking the black pill: An Empirical analysis of the ‘Incel’. In: *Psychology of Men & Masculinities*, 22(2), S. 288–297.

Halpin, M./Richard, N./Preston, K./Gosse, M./Maguire, F. (2025). Men who hate women: The misogyny of involuntarily celibate men. In: *new media & society*, 27(1), 424-442.

Hauser, C. (09.11.2017). Reddit Bans ‘Incel’ Group for Inciting Violence Against Women. In: *New York Times*, <https://www.nytimes.com/2017/11/09/technology/incels-reddit-banned.html>, Stand: 30.05.2020.

Haywood, C./Johansson, T./Hammarén, N./Herz, M./Ottemo, A. (2018). *The Conundrum of Masculinity - Hegemony, Homosociality, Homophobia and Heteronormativity*. New York, Routledge.

Heino, R./Ellison, N.B./Gibbs, J.L. (2010). Relationshopping: Investigating the market metaphor in online dating. In: *Journal of Social and Personal Relationships*, 27(4), S. 427-447.

- Henderson, R./McCready, E. (2018). How Dogwhistles Work. In: Satoh, K./Mineshima/K., Ohta, Y., Arai/S./Kojima, K./Bekki, D., *New Frontiers in Artificial Intelligence* (Vol. 10838, Springer International Publishing AG) S. 231–240.
- Heritage, F./Koller, V. (2020). Incels, In-groups, and Ideologies: The Representation of gendered social Actors in a Sexuality-based Online Community. In: *Journal of Language and Sexuality*, 9(2), S- 152–178.
- Hills, D. (2024). Metaphor. In: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, <https://plato.stanford.edu/archives/fall2024/entries/metaphor/>, Stand: 21.09.2024.
- Hoffman, B./Ware, J./Shapiro, E. (2020). Assessing the Threat of Incel Violence. In: *Studies in Conflict & Terrorism*, 34(7), S. 565-587.
- Horta Ribeiro, M./Blackburn, J./Bradlyn, B./De Cristofaro, E./Stringhini, G./Long, S./Greenberg, S./Zannettou, S. (2021). The Evolution of the Manosphere Across the Web*, In: *Proceedings of the International AAAI Conference on Web and Social Media*, 15, S. 196-207.
- Howard, J. (2019). Free Speech and Hate Speech. In: *Annual Review of Political Science*, 22, S. 93-109.
- Incels.is, <https://incels.is/>, Stand: 31.03.2025.
- Incels.is, Rules and FAQ, <https://incels.is/threads/rules-and-faq.799/>, Stand: 21.09.2025.
- Isaacs, D. (2020). Memes. In: *Journal of Paediatrics and Child Health*, 56, S. 497–498.
- Jaki, S./De Smedt, T./Gwóźdź, M./Panchal, R./Rossa, A./De Pauw, G. (2019). Online hatred of women in the Incels.me forum. In: *Journal of Language Aggression and Conflict*, 7(2), S. 240–268.
- Jansen, S.C./Sabo, D. (1994). The sport/war metaphor: Hegemonic masculinity, the Persian Gulf War, and the new world order. In: *Sociology of sport journal*, 11(1), 1-17.
- Johnson, M. (1987). *The Body In The Mind – The Bodily Basis of Meaning, Imagination, and Reason*. Chicago/London, The University of Chicago Press.
- Kalish, R./Kimmel, M. (2010). Suicide by mass murder: Masculinity, aggrieved entitlement, and rampage school shootings. In: *Health Sociology Review*, 19(4), S. 451-464.

- Kapusta, J. (2016). *Love is war: A comparative study of conceptual metaphors in English and Japanese*. [Unpublished manuscript]. Lund University. In: <https://www.lunduniversity.lu.se/lup/publication/8900590>, Stand: 21.07.2025.
- Kassam, A. (26.04.2018). Woman behind 'incel' says angry men hijacked her word 'as a weapon of war'. In: *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/world/2018/apr/25/woman-who-invented-incel-movement-interview-toronto-attack>, Stand: 24.11.2018.
- Kelly, M./DiBranco, A./DeCook, J.R. (2022). Misogynist Incels and Male Supremacist Violence. In: *Male Supremacism in the United States* 1(1). S 164-180.
- Kimmel, M. (2013). *Angry White Men – American Masculinity at the End of an Era*. 2. Auflage: 2017. New York, Bold Type Books.
- Kövecses, Z. (2010). *Metaphor: A practical introduction*. Oxford University Press.
- Labba, F. (2019). United by Rage, Self-loathing, and Male Supremacy: the Rise of the Incel Community. In: *INvoke*, 5, S. 16-26.
- Lakoff, G./Johnson, M. (1980). *Metaphors We Live By*. Auflage: 2003. London/Chicago, The University of Chicago Press.
- Lakoff, G./Johnson, M. (1999). *Philosophy in the Flesh – The Embodied Mind and its Challenge to Western Thought*. New York, Basic Books.
- Lewin, T. (2021). Nothing is as it seems: “discourse capture” and backlash politics. In: *Gender and development*, 29(2–3), S. 253–268.
- Li, L./Yang, Y. (2018). Pragmatic functions of emoji in internet- based communication---a corpus-based study. In: *Asian-Pacific Journal of Second and Foreign Language Education*, 3(16), 1-12
- Liao, C. (2020). A cognitive analysis of conceptual metaphor in the lyrics of Taylor Swift. In: *Cross-Cultural Communication*, 16(4), 69-74.
- Maas, S. (09.11.2017). Reddit sperrt Frauenhasser-Gruppe mit 40.000-Mitgliedern. In: *bento*, <https://www.bento.de/politik/reddit-schliess-fruenhasser-forum-incels-wegen-verharmlosung-von-vergewaltigung-a-00000000-0003-0001-0000-000001833847>, Stand: 25.05.2019.

- Malvini Redden, S. (2017). Metaphor Analysis. In: *ResearchGate*, https://www.researchgate.net/publication/320927887_Metaphor_Analysis, Stand: 07.01.2024.
- Marur, D.R./Bhaskar, V. (2012). Graphics Interchange Format (GIF). In: *Encyclopedia of Multimedia Technology and Networking*, S. 650-654.
- May, R./Feldman M. (2018). Understanding the Alt-Right – Ideologues, ‘Lulz’ and Hiding in Plain Sight. In: Fielitz, Maik/Thurston, Nick (Hrsg.), *Post-Digital Cultures of the Far Right: Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US*. Bielefeld transcript Verlag, S. 25-36.
- Mech, L.D. (1999). Alpha status, dominance, and division of labor in wolf packs. In: *Canadian Journal of Zoology*, 77(8), S. 1196-1203.
- Melendo, A./ Paz Cepedello Moreno, M. (2024). The Female Body as an Instrument of Visual Pleasure and Patriarchal Submission in the Documentaries of the Spanish, Italian and french Ministries of Agriculture. *Atlante-Revista de Estudios Cinematograficos*, (38), 35-48.
- Menzie, L. (2022). Stacys, Beckys, and Chads: the Construction of Femininity and Hegemonic Masculinity within Incel Rhetoric. In: *Psychology and sexuality*, 13(1), S. 69-85
- Merrin, W. (2019). President Troll: Trump, 4Chan and Memetic Warfare, In: Happer C./Hoskins A./Merrin W. (Hrsg.). *Trump's Media War*. Basingstoke Palgrave Macmillan, S. 201–226.
- Messner, M.A. (2016). Forks in the Road of men's gender politics – Men's rights vs feminist allies. In: *International Journal for Crime, Justice and Social Democracy*, 5(2), S. 6-20.
- Moore, R./Gilette, D. (1990). *King, Warrior, Magician, Lover: Rediscovering the Archetypes of the Mature Masculine*. San Francisco: Harper Collins.
- Moser, K. S. (2000). Metaphor Analysis in Psychology-Method, Theory, and Fields of Application. *Forum, Qualitative Social Research*, 1(2).
- Mugayi, T. (21.01.2025), Here's Why Using the 1 to 10 Female Attractiveness Scale Is Absurd and Pointless. In: *Medium*, <https://medium.com/hello-love/heres-why-using-the-1-to-10-female-attractiveness-scale-is-absurd-and-pointless-93de29a69692>, Stand: 20.08.2025.

- Murphy, P.S. (2001). *Studs, Tools, and the Family Jewels: Metaphors Men Live By*. University of Wisconsin Press.
- Nagle, A. (2016). The New Man of 4/Chan. In: *The Baffler*, 30, <http://thebaffler.com/salvos/new-man-4chan-nagle>. Stand 14.07.2025
- NIDA, National Institute on Drug Abuse (07.06.2022) Stigma and Discrimination. In: NIDA-NIH, <https://nida.nih.gov/research-topics/stigma-discrimination>, Stand 21.09.2025.
- O'Donnell, C./Shor, E. (2022). ‚This is a political movement, friend‘: Why ‚incels‘ support violence. In: *The British Journal of Sociology*, 73(2), 336-351.
- Parekh, B. (2012). Is There a Case for Banning Hate Speech? In: Herz, M. /Molnar, P. (Hrsg.). *The Content and Context of Hate Speech: Rethinking Regulation and Responses*. Cambridge University Press, S. 37-56.
- Pfaller, L. (2022). Die systematische Metaphernanalyse und das soziale Imaginäre. In: Rudolf Schmitt, Rudolf/Schröder, Julia/Pfaller, Larissa/Hoklas, Anne-Kathrin (Hrsg.). *Die Praxis der systematischen Metaphernanalyse – Anwendungen und Anschlüsse*. Wiesbaden, Springer VS, S. 55-64.
- Roberts, S./Elliott, K. (2020). Challenging Dominant Representations of Marginalized Boys and Men in Critical Studies on Men and Masculinities. In: *Boyhood Studies* 13(2), S. 87-104.
- Rodger, E. (2014). *My Twisted World. The Story of Elliot Rodger*. Isla Vista. In: *DocumentCloud*, <https://www.documentcloud.org/documents/1173808-elliott-rodger-manifesto/>, Stand: 23.05.2025
- Rogers, I. (2024). „Shut Up and Dribble: The Political Contradictions of Black Masculinity in Sports“. Masterthesis, Kenneth State University.
- Scaptura, M.N./Boyle, K.M. (2020). Masculinity Threat, “Incel” Traits, and Violent Fantasies Among Heterosexual Men in the United States. In: *Feminist Criminology*, 15(3), S. 278-298.
- Schmitt, R. (2005). Systematic Metaphor Analysis as a Method of Qualitative Research. In: *The Qualitative Report*, 10(2), S. 358-394.
- Schmitt, R. (2009). Metaphor analysis and the construction of gender. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 10(2).

- Schmitt, R./Schröder, J./Pfaller, L. (2018). *Systematische Metaphernanalyse – Eine Einführung*. Wiesbaden, Springer VS.
- Schumacher, H. (13.07.2020). The words that help us understand the world. In: *BBC*, <https://www.bbc.com/culture/article/20200710-the-words-that-stretch-how-we-think>, Stand: 21.09.2024.
- Soper, K. (1995). Naturalized woman and feminized nature. In: *What is nature?: culture, politics, and the non-human*. Cambridge: Blackwell, S. 139-143.
- Spivak, G.C. (1988). Can the subaltern speak?. In: Nelson, C./Grossberg, L. (Hrsg.). *Marxism and the Interpretation of Culture*. Macmillan Education Basingstoke, S. 271-313.
- Steger, T. (2007). The Stories Metaphors Tell: Metaphors as a Tool to Decipher Tacit Aspects in Narratives. In: *Field Methods*, 19(1), S. 3-23.
- Steinke, I. (2004). Quality Criteria in Qualitative Research. In: Flick, Uwe Flick/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.). *A Companion to Qualitative Research*. London/Thousand Oaks/Neu Delhi, Sage Publications, S. 184-190.
- Sweeney, B.N. (2014). Masculine Status, Sexual Performance, and the Sexual Stigmatization of Women. In: *Symbolic Interaction*, 37(3), S. 369-390.
- Sweet, K. M./Sturm, R. E./Zare, M./Valenzuela, M. A. (2023). Control-Trust Dynamics during Socialization: Lessons from Workgroup Hazing. In: *Journal of Management Studies*, 60(8), S. 1962-1985.
- TenHouten, W.D. (2020). *Anger: from primordial rage to the politics of hatred and resentment*. Nova Science Publishers.
- Vallegra, M./Zurbriggen, E.L. (2022). Hegemonic masculinities in the ‘Manosphere’: A thematic analysis of beliefs about men and women on The Red Pill and Incel. In: *Anal Soc Issues Public Policy*, 22, S. 602–625.
- Vito, C./Admire, A./Hughes, E. (2018). Masculinity, aggrieved entitlement, and violence: considering the Isla Vista mass shooting. In: *Norma: International Journal for Masculinity Studies*, 13(2), S. 86-102.
- West, C./Zimmerman, D. (1987). Doing gender. In: *Gender & Society*, 1(2), S. 125–151.

Willer, R./Rogalin, C. L./Conlon, B./Wojnowicz, M. T. (2013). Overdoing gender: A test of the masculine overcompensation thesis. In: *American Journal of Sociology*, 118(4), 980-1022.

Wynn, N. (17.08.2018). Incels | ContraPoints. In: *ContraPoints*, YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=fD2briZ6fB0>, Stand: 17.10.2018.

Yu, H.C. (2014). A cross-cultural analysis of symbolic meanings of color. In: *Chang Gung Journal of Humanities and Social Sciences*, 7(1), 49-74.

10.1 Bilderverzeichnis

Abbildung 1: *INCELS WIKI*, https://incels.wiki/w/File:Incel_Pride_Flag_-_dark.png. Stand: 22.09.2025

Abbildung 2: *INCELS WIKI*, https://incels.wiki/w/Decile_scale. Stand: 14.02.2022.

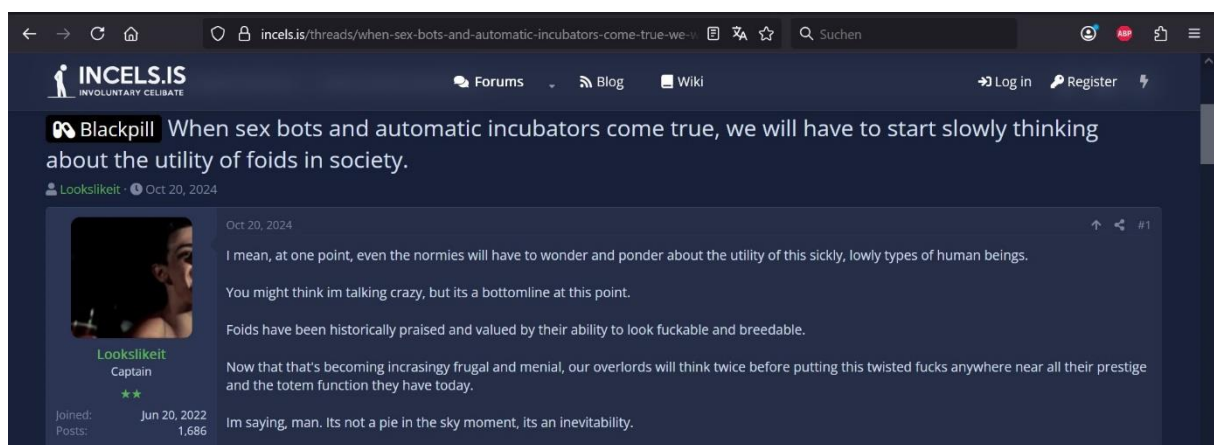
Abbildung 3: *INCELS WIKI*. https://incels.wiki/w/Beta_Orbiter. Stand: 14.02.2022

11 Annex

Die vollständige systematische Metaphernanalyse sowie die quantitative Auswertung aller Metaphern-generierenden Schemata und metaphorischen Konzepte des kontrastierenden Vergleichshorizonts sind unter:

https://drive.google.com/drive/folders/1EORSBLM5nal_nutwKvmByjSaxlm_75g4?usp=sharing
zu finden.

Textprobe 1: 20.10.2024 - Lookslikeit - sexbots



Textprobe 2: 15.10.2024 - Samurai - deserve



*„They're looking to get a bargain“
Eine Untersuchung von frauenfeindlicher Sprache und Marktmetaphern in Incel-Foren*

Textprobe 3: 12.10.2024 - Massimo The Lonecel - dating apps

The screenshot shows a forum post on the Incel forum. The thread is titled "Dating Apps" and is posted by "Massimo-The-Koala" on October 12, 2024. The user's profile picture is a green koala, and their status is "Banned". The post content is as follows:

Dating apps don't really attract the kind of women you want. Most girls on there have 100s of options. They ignore most and message a few only. They're looking to get a bargain.

Not only this but the dating apps are actively trying to stop you meeting anyone. What they do is push women and make it as hard as possible for men. Their main client base is average men. MATCHGROUP own most of them and they're criminals.

All you can do is meet people, show personality, then ask them out if you feel a connection.

I am starting to feel that it would be better to use localised services. A female who is wasting time will be deterred from doing this in front of people she may accidentally walk into.

What we need is a national dating app that doesn't run for profit.

Textprobe 4: 08.10.2024 - AshamedVirgin34 – reason

The screenshot shows a forum post on the Incel forum. The thread is titled "The reason why I hate women" and is posted by "AshamedVirgin34" on October 8, 2024. The user's profile picture shows hands typing on a keyboard, and their status is "Sexlessness survivor". The post content is as follows:

I hate my life, I hate missing out on sex and romance, I hate missing out on such a significant part of the human experience, I hate looking at the mirror and knowing I'm not good enough for women, knowing I'm ugly and women don't see me as a real man, I hate the fact other people have the sex life I want while I rot in loneliness, I hate the gap between what they experience and what I experience, and I hate women because it's because of them this gap exists, they were the people who classified me as not good looking enough, not man enough, and that's why I hate them.

My hatred towards women isn't based on sexism, I don't hate them because I see them as inferior to men, I hate them because I see them as privileged people who are constantly having the things I desperately want and who show indifference towards my pain. When I was a child, I actually liked certain aspects of feminism and dreamed about a world with strong independent female leaders, but now as an adult I can say women's indifference towards my suffering and my lack of female affection has reduced the sympathy I feel for women and nowadays idgaf about their problems, because they don't give a fuck about mine either.

Never experiencing romance and sex won't kill me, but it will affect my life quality and it will make my life experience very limited and kinda depressing. I know that if sexhavers were in my position they wouldn't like it, but they don't have empathy for my situation, they just want me to accept my bitter place in the sexual market while they are enjoying all the abundance and satisfaction I will never experience, I hate women because they have this much control over my possibilities in life and it's because of them that my life is this depressing. I just won't accept this game in which attractive people win and unattractive people lose, this game is inherently transactional and unfair, this is why I wish sex was banned and humans reproduced in labs, let's see if sexhavers keep telling us sex isn't that important after that, that will be our revenge.

„They're looking to get a bargain“

Eine Untersuchung von frauenfeindlicher Sprache und Marktmetaphern in Incel-Foren

Textprobe 5: 22.09.2024 - Lapasetjakahvi01 – Patriarchy

← → ↺ 🏠

🔒 incels.is/threads/patriarchy-hurts-men-argument-is-dumb 🔍 ⚙️ ☆ 🔍 Suchen

📄 📱 📺 📖

🔗 Log in 📝 Register ⚡

INCELS.IS
INVOLUNTARY CELIBATE

🗨️ Forums ⌵ 📝 Blog 📖 Wiki

Forums > Incels > Inceldom Discussion > "Patriarchy hurts men" argument is dumb

🐦 ✉️ 📡

🔄 Hypocrisy

"Patriarchy hurts men" argument is dumb

👤 Lapasetjakahvi01 · 🕒 Sep 22, 2024



Lapasetjakahvi01
Snowcel

Sep 22, 2024

👍 🗨️ #1

I've heard this argument so many times. Women often say that men should become feminists because patriarchy hurts men. They say that the traditional narrative of men needing to be breadwinners in relationship should be abolished because it puts too much pressure on men.

Funnily enough, the only reason I want to be patriarchal is because women find that attractive! Every time I scroll a dating app, women write "Seeking for a independent man, not a mama's boy". It's so funny that women tell men we need to embrace feminism and ditch out patriarchy when they literally require patriarchy from a man in order to give them pussy.

I have realized that women don't understand how men think. Sexual satisfaction is very important for men. Men act how they act in order to show off and find a partner. I wish I didn't have all these patriarchal expectations to put on me either, but since it's the only way to get pussy, I'll have to act this way.

So abandoning patriarchy simply means abandoning your chances to find a partner. Women think that men would be happier if they had less responsibilites and also lived single life at the same time. This simply isn't something men enjoy.

The only way men could agree to abandon patriarchy is if women themselves abandoned their own patriarchal expectations while choosing a partner.

Last edited: Sep 22, 2024

Joined: Feb 15, 2024

Posts: 32